

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

12.8.1934 (No. 221)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2,- RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpfr. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpfr. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wochentags 10 Rpfr., Sonn- und Feiertags 15 Rpfr. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfr., die 36 mm breite Zeile 10 Rpfr., bei Beschriftung „allein auf einer Seite“ 40 Rpfr. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Anfertigung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschafspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lothar, Sport und Unterhaltung: Otto Mähle; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Inserate: i. S. Jakob Maier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Eredition: die Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44. Telefon B 4, Dabana 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, Carl S. Karlsruher (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftskeller: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. A. M. VII 54: 12932. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2515.

1934 normale Mittelernte in Deutschland

Keine Lebensmittelsteuer im kommenden Winter Die Armee des roten Zaren

Brotverforgung gesichert / Keine Lebensmittelkarten / Keine Rationierung, keine Streckung aus Mangel

dnb. Berlin, 11. August.
Ministerialdirektor Dr. Moriz von Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Berliner Vertreter der Londoner Agentur Reuters, Herrn G. Young, Erklärungen über den Stand und die Aussichten der Lebensmittelversorgung in Deutschland abgegeben und sich dabei insbesondere mit den verschiedentlich im Ausland verbreiteten Gerüchten über Lebensmittelknappheit und über die Ausgabe von Lebensmittelkarten und dergleichen auseinandergesetzt (Bedarf 8,7 Millionen Tonnen Brotgetreide, Ernte 11,54 Mill. Tonnen, wozu noch die großen Getreidereserven des Reiches treten).

Auf die Frage nach dem Zustand der Ernte weist Dr. Moriz auf die amtliden Saatenstandsberichte hin, die gegenüber den Rekordberichten des Vorjahres im Durchschnitt aller vier Getreidearten eine Verringerung der Ernte um 21 Prozent angeben. Den richtigen Wertmesser findet man aber nur bei einem Vergleich mit dem Erntedurchschnitt der Jahre 1924/25. Danach hat Deutschland für Brotgetreide eine Mittelernte von 11,54 Mill. Tonnen gegen 11,40 Mill. Tonnen im Mittel der letzten zehn Jahre. Das gleiche gelte für Gerste (8,04 Mill. Tonnen gegen 7,93 Mill. Tonnen). Die Haferernte werde hinter einer Mittelernte zurückbleiben.

Zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Mehl seien die erforderlichen Schritte bereits getan. Schon Anfang Juli seien die zur Herstellung von Mehl erforderlichen Getreidemengen sichergestellt worden. Das Brotgetreide, das die Landwirtschaft bequemer abzuliefern vermag, werde zusammen mit den Reserven, über die das Reich aus eigenen Lagern und bei den Mählen verfügt, bestimmt dazu reichen, die Brotversorgung für das ganze Getreidewirtschaftsjahr zu gewährleisten und auch noch gewisse Mengen in das Getreidewirtschaftsjahr 1935/36 hinüberzunehmen.

In Vieh und Fleisch habe Deutschland so große Vorräte, daß besondere Regierungsmaßnahmen überhaupt nicht erforderlich seien. Das Viehangebot sei im Gegenteil wohl noch längere Zeit so reichlich, daß es den Bedarf übersteige und die Preisbildung nachteilig beeinflusse, und daß deshalb Regierungsmaßnahmen notwendig seien, um ein für die Landwirtschaft unerträgliches Abfallen der Viehpreise zu verhindern.

Die Gewinnung von Molkereierzeugnissen und pflanzlichen Fetten sei nachhaltig gefördert worden. Das werde in der Folgezeit sogar verstärkt geschehen. Ohne Zufuhr aus dem Ausland wäre die Versorgung der Bevölkerung mit Molkereierzeugnissen aber doch nicht ausreichend. Hier gäbe schon die Durchführung zahlreicher handelsvertraglicher Abmachungen die Möglichkeit, den aus der inländischen Erzeugung etwa nicht gedeckten Bedarf an Molkereierzeugnissen zu befriedigen.

Wie wenig die Frage nach einem Steigen der Lebensmittelpreise in diesem Winter am Platze sei, zeigten schon die Regierungserklärungen zum Brotpreis und die eben geschickte Verjüngung der Preise. Zur geordneten Preisbildung bei allen wichtigen Gingen des Lebensmittelmarktes sei ein besonderes Eingreifen der Reichsregierung von vornherein nicht erforderlich. Davon könne überdies schon deshalb abgesehen werden, weil alle Lebensmittel-erzeuger und -verarbeiter im Reichsnährbund zusammengeschlossen sind und unter Aufsicht des Reichsernährungsministers in gegenseitiger Abwägung ihrer Interessen zu einem geordneten Vorgehen gewillt sind mit dem Ziele und der Folge, dem Konsumenten in jedem Fall nur die Preise zuzumuten, die der Kaufkraftlage der Bevölkerung gerade in ihren ärmeren Schichten vollauf Rechnung trage. Es sei wohl möglich, daß Preise, die aus Saisongründen vorübergehend angehoben waren, zu geeigneter Zeit wieder angelegentlich werden. Es würden hin und wieder auch Preisstörkereien mit örtlich begrenzter Wirkung vorkommen. Für die Annahme einer allgemeinen Lebensmittelsteuerung sei aber schließlich kein Raum.

Die Frage, ob man Beschränkungen der zum Verkauf angebotenen Lebensmittel durch Ausgabe von Karten und dergleichen in Betracht ziehe, beantwortete Dr. Moriz mit einem

glatten Nein. Die Frage gäbe willkommene Gelegenheit, einmal den vielen Gerüchten des Auslandes entgegenzutreten, die für Deutschland die Einführung von Lebensmittelkarten voraussetzen. In der jüngsten Zeit glaube man sogar, die Orte endete zu haben, in denen jetzt schon für den kommenden Winter Lebensmittelkarten gedruckt würden. In all diesen Gerüchten sei kein wahres Wort. Es würden auch keinerlei Pläne ausgearbeitet, die auf eine Rationierung der Lebensmittel und die Einführung von Lebensmittelkarten in weiterer Zukunft abzielen.

Für die Ernte gäbe es nur eine mögliche Erklärung: Es handle sich um die fortwährende Herstellung derjenigen Bezugscheine, die seit vielen Monaten bereits den Bezug von besonders billiger Margarine gerade nur durch die minderbemittelte Bevölkerung regeln. Diese Margarinearten dienen aber nicht der Aufgabe, ein unvermeidbares Zwangsmitel an Margarine gerecht zu verteilen, sondern zwecks Förderung des Absatzes inländischer Fette, insbesondere der Butter, den Verbrauch von Margarine in all den Haushaltungen einzuschränken, denen der Verzicht auf die billige Margarine zugemutet werden kann.

Auch eine Streckung der Vorräte oder die Einführung von Ersatzstoffen sei nicht erforderlich, weil wir die Versorgung auf natürliche Weise sicherstellen vermögen. Der früher eingeführte Zwang zur Beimischung von Kartoffelfärfemehl zum Getreidemehl habe den Zweck gehabt, die großen Kartoffelüberschüsse unterzubringen. Dieser Verwendungszwang für Kartoffelfärfemehl werde 1934/35 nicht erneuert werden, wohl ein untrüglicher Beweis dafür, daß wir keinerlei Veranlassung haben, das Brotmehl zu strecken. Die Vorschläge, den Ausmaßungsatz für Roggen von rund 68 auf 75 v. H. zu erhöhen, entpringe nicht dem Bedürfnis nach Streckung des Brotmehls; man wolle dem Bauern möglichst viel Roggen belassen und ihm damit Bewegungsfreiheit für seinen Betrieb geben, ohne daß andererseits die Interessen der Konsumenten dadurch beeinträchtigt werden.

Die Einführung von Ersatzstoffen aus dem Ausland komme nicht in Betracht, es sei denn, daß es sich um etwas sehr Natürliches handelt wie um die Einfuhr von Delsaaten und sonstigen Fettrohstoffen für die Verarbeitung von Lebensmitteln.

Eine französische Stimme über Deutschland

Die Hehe der Pariser Presse gegen den Führer am Pranger

× Paris, 11. August.
Der „Franciste“, das Organ der Bewegung gleichen Namens, schreibt über die Haltung der französischen Presse zur Zusammenlegung der beiden obersten Ämter im Reich: „Unsere Presse machte zuerst ein großes Geschrei und behauptete, der Führer mache sich über das deutsche Volk lustig und hüte sich, das Volk zu befragen, denn er wisse zu genau, daß eine geheime und allgemeine Wahl einer Niederlage gleichkäme. Als Hülfe aber wenige Stunden später feierlich bestätigte, daß die Souveränität des Volkes unangefastet bleibe und er selbst ein Volksentscheid verlangte, waren plötzlich unsere Journalisten aus der Fassung gebracht. Allerdings nicht für lange Zeit, denn man erklärte sofort, daß der Volksentscheid nur eine scheinbeilige Handlung sei.“

Das ist eine wirklich billige Beweisführung. Schließlich hat die Regierung des armen Dollfuß in Oesterreich nicht gewagt, einen Volksentscheid herbeizuführen aus Angst, daß der Sieg einer neuen und jungen Partei zufalle. Auch Stalin hat niemals gewagt, das russische Volk zu befragen, ob seine Anwesenheit im Krem erwünscht sei. Er zog es vor, sein Regime durch blutige Unterdrückungen und soziale Ungerechtigkeit auf jener kleinen Beamtentique aufzubauen, die ihn umgibt und die ihm treu ist, weil sie in schändlicher Weise bevorzugt wird.

Wahrheit ist, daß Hitler aus den kürzlichen Ereignissen klarer denn je hervorgeht. Diese Tatsache können die Wortführer unserer verlotterten Demokratie nicht verzeihen.“

In vllner Kürze

* Im auswärtigen Dienst des Deutschen Reiches sind eine Reihe von Veränderungen vor sich gegangen.

* Der stellv. Reichswirtschaftsminister Schacht hat den langjährigen Reichskommissar für die Mitteländer Messe, Präsident des Reichswirtschaftsgerichtes Dr. Willeke, zum Reichskommissar für die internationale Weltausstellung in Brüssel 1935 bestellt.

* Der deutsche Rundfunk bringt in der nächsten Woche täglich um 8, 14, 16 und 20 Uhr Drei-Minuten-Kurzparolen zur Volksabstimmung.

* Der 5. Baptisten-Weltkongress in Berlin fand am Freitag seinen Abschluß. Dr. Gray, Amerika, dankte für die deutsche Gastfreundschaft. Die Vertreter von 60 Nationen hätten während ihres Aufenthaltes neues Verständnis für Deutschland gewonnen. In der Welt werde es nicht eher wahren Frieden geben, bevor nicht Deutschland Gleichberechtigung gewährt sei.

* Am Sonntagmittag wird der finnische Generalmajor, Heinrichs, in Berlin am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niederlegen. Zu gleicher Zeit wird in Finnland ein Denkmal für die Gefallenen des deutschen U-Bootes U. C. 57 eingeweiht.

* Der österreichische Vizelandesgraf Graf Starhemberg ist zu einem „privaten“ Besuch in Rom eingetroffen. — Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg weilt am Freitag in Budapest.

In einer Rundfrage des Pariser „Petit Journal“ erklärt der ungarische Ministerpräsident Gömbös, daß der, der einen Krieg entfesseln wolle, verdiene, niedergeschossen zu werden.

* Die französischen Getreidehändler erhoben in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten gegen die Getreidepreisregelung Einspruch und fordern die Wiederherstellung des freien Getreidehandels ohne Preisvorschriften.

* Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, hat nach Beendigung seines Erholungsurlaubes in Kanada an Bord des Dampfers „Duchess of Bedford“ die Heimreise nach England angetreten.

* Der lettische Kultusminister Adamowitsch gab bekannt, daß künftig in den lettischen Großschulen als einzige Fremdsprache nicht mehr deutsch, sondern englisch gelehrt werde. — Der frühere lettische Finanzminister Anus wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Der japanische Ministerpräsident äußerte der Presse gegenüber, daß es zwischen Sowjetrußland und Japan keine Frage gebe, die nicht auf friedlichem Wege gelöst werden könne.

* Der japanische Heereshaushalt für 1935/36 sieht 120 Mill. Yen mehr als im Vorjahr vor. * Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Das Werkzeug zur Weltrevolution

Nach dem „Dipakt“ soll die Rote Armee der Sowjet-Union den „Schutz der deutschen Grenzen“ übernehmen. Würde es sich um die Armee eines Nationalstaates handeln, so ließe sich über eine solche Garantie immerhin reden, zumal sie doch nur einen mehr theoretischen Wert hätte. Die Rote Armee ist jedoch ein ausgesprochenes Werkzeug der Weltrevolution, und es würde geradezu Selbstmord für ganz Europa bedeuten, wenn man Rußland seine Grenzen gewissermaßen bis an den Rhein vorzuschieben gestattete. Von besonderer Seite wird uns ein Aufschluß zur Verfügung gestellt, der sich mit der Armee des roten Zaren befaßt und dem klar zu entnehmen ist, welche Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer solchen Armee innewohnen.

„Rote Arbeiter- und Bauern-Armee“, so nennt sich stolz die Sowjet-Armee, und damit ist auch die Eigenart dieser Armee umschrieben. In der Beurteilung des russischen Soldaten und der Armee wird man immer festhalten, wenn die Grundtatsache, daß die Armee eine politische ist, nicht beachtet wird. Ihre innere Struktur und Haltung ist eine ganz andere als bei allen anderen Armeen der Welt und damit auch der einzelne Soldat. Die Armee und der Soldat ist nicht als das Erbe der alten russischen Armee zu betrachten, ist auch nicht eine beliebige nationale Armee, sondern ihrer Bestimmung nach international — die Vorhut des revolutionären Weltproletariats. Die „Pravda“, das russische Regierungsorgan, schrieb kürzlich:

„Wenn die Zeit herannaht, wo die Trommeln der großen Roten Armee schlagen, wenn das Rufen der Trommeln der Internationalen weit und breit widerläutet, wenn unsere Bajonette und die roten Flugzeuge den Schlachtfeld der sozialistischen Revolution und der Menschheitsbefreiung in die Welt hinausdrängen, dann kommt der Tag des Gerichts und der Vergeltung für das tausendjährige Verbrechen, welches allen Unterdrückten angetan worden ist. In diesem Geiste findet die Erziehung des Soldaten statt. Der Soldat ist der Träger dieser Idee, sein Dienst ist die Vorbereitung für den heiligen Krieg der Unterdrückten gegen die Unterdrücker.“

Dieser politische Charakter der Roten Armee findet seinen bezeichnenden Ausdruck im politischen Apparat des Heeres, in der politischen Arbeit innerhalb der Armee, in der Einbeziehung der Politik als Kampfmittel bei allen militärischen Unternehmungen und in der sozialen Zusammensetzung des Führerkorps. Die Anerkennung der politischen Propaganda als militärisches Kampfmittel wird in der Felddienstanordnung ausgedrückt:

„Die politische Zuverlässigkeit der eigenen Truppe, die Erschütterung der Kampfkraft des Gegners, das Überwiegen der Arbeiter und Bauernmassen seiner Armee und der Arbeiterbevölkerung des Kriegsschauplatzes auf die Seite der proletarischen Revolution bilden die wichtigsten Vorbedingungen für den Sieg.“

Die personelle Zusammensetzung entspricht diesen politischen Voraussetzungen. Der Dienst mit der Waffe ist das alleinige Vorrecht der Werkstätigen; die Nichtwerkstätigen sind von dieser Ehrenpflicht ausgeschlossen und werden nur zum Arbeitsdienst herangezogen. Auch das Führerpersonal wird ausschließlich vom Proletariat gebildet. In der Roten Armee gibt es weder die Bezeichnung „Offizier“ noch Rangklassen. Die Anrede ist „Kamerad“.

In den obersten Stellen befinden sich verhältnismäßig junge Offiziere, die ihren Aufstieg persönlicher Tüchtigkeit verdanken. Mit Fleiß und Energie und großen theoretischen Kenntnissen ausgestattet, sind sie ausgesprochene Führerpersönlichkeiten. Dieser dünnen Führerschule gegenüber steht die Masse der mittleren Kommandeure, die weder durch eine lange Friedenschule gegangen sind noch sonstwie durch Erziehung und Schulung die Qualitäten eines Führers mitbringen. Besser scheint es mit dem Nachwuchs zu werden, der durch eine Reihe von Schulungen hindurchgeht und durch ein enges Prüfungsfeld ausgewählt wird.

Die organisatorische Gliederung der Armee ist ein Zwischending von allgemeiner Wehrpflicht und Militärdienst. Die Dienstpflicht umfaßt 21 Jahre. Ausbildung vor der Einberufung 2 Jahre, aktive Dienstzeit und Beurlaubungszeit 5 Jahre, Reservendienst 14 Jahre. Man unterscheidet zwischen dem stehenden Heer und den Territorialtruppen. Im stehenden Heer werden die Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit in den „langfristigen Urlaub“ entlassen. Bei den Territorialtruppen beträgt die Dienstzeit innerhalb von 5 Jahren acht bis elf Monate. Da die Friedensverbände nicht ausreichen, um den jährlichen Rekrutenzugang (800.000) aufzunehmen, müssen sich alle übrigen bleibenden Tauglichen der Ausbildung „außerhalb der Armee“ unterziehen. Dauer insgesamt 6 Monate, in jedem Jahr nicht länger als 2 Monate.

Fast ein Drittel der Roten Armee befindet sich in den der russisch-polnischen Grenze gegenüberliegenden Militärbezirken; in Weißrussland — 10 Schützendivisionen, 4 Kavalleriedivisionen. Etwa ein Sechstel steht im asiatischen Rußland; im Bezirk der fernöstlichen Armee Blücher — 6 Schützendivisionen, 1 Kavalleriedivision; im Bezirk Mittelasiens 3 1/2 Schützendivisionen, 3 Kavalleriebrigaden. Gesamtstärke 568.000 Mann. Bei Einrechnung der Territorialformationen 1.300.000 Mann Kriegsstärke. Spätestens in vier Wochen kann im Mobilisationsfall eine Verdoppelung der Friedensstärke erreicht werden.

Die Bewaffnung ist trotz größter Anstrengung noch nicht überall so, wie es gewünscht wird. Es darf aber nicht verkannt werden, daß die Führung mit allen Mitteln in der Bildung einer eigenen Waffenindustrie vorgeht und daß in dieser Hinsicht manches schon erreicht ist. Der berühmte Fünfjahresplan ist nichts anderes als ein Rüstungsplan, in dem die Forderung für eine eigene unabhängige Schwerindustrie für die Rüstung das Ziel ist.

In der Beschaffung moderner Waffen sind große Fortschritte gemacht worden. Mit Sicherheit besitzen heute schon 18 Panzerkraftwagenabteilungen und 5 Kraftwagenregimenter mit insgesamt 1500 Kraftwagen, 300 Tanks. Ferner 20 Fliegerbrigaden, 52 Fliegergeschwader, 75 Fliegerstaffeln mit zusammen ca. 3500 Flugzeugen.

Die Ausbildung der Truppe lehnt sich an die der Deutschen an. Auffallend ist dabei die Schematisierung und das Bestreben, von oben her Anweisungen bis in die kleinsten Kleinigkeiten zu geben. Dies muß aus dem niedrigen Bildungsstand von Führern und Mannschaften erklärt werden.

Was kann über die Kampfkraft der Roten Armee gesagt werden? Viel ist darüber geschrieben worden. Einmal wird sie als eine der schlagkräftigsten Armeen angesehen und dann auch wieder wird ihr jeder Kampfwert abgesprochen. Es wird von der Unfähigkeit der Führung geredet, als wäre sie außen rot und innen weiß. Demgegenüber muß gesagt werden: die Rote Armee kann weder so noch so beurteilt werden. Die Führung hat gar keinen Grund, sich gegen das Regime aufzulehnen; denn sie hat alles, was sie gebraucht und steht im höchsten Ansehen. Soweit die Mannschaften aus dem Proletariat gebildet ist, muß die Frage ebenso beantwortet werden. Was den russischen Bauern angeht, muß festgestellt werden, daß auch hier jede Spekulation verfehlt ist. Der Bauer ist wie früher passiv, von unheimlicher Ausdauer im Ertragen von Elend, aber indolent und aktionsunfähig; er wird sich ebenso wie unter dem Jaren in der Hand von brutalen Führern in jeden Kampf treiben lassen.

Zusammengefaßt kann gesagt werden: Was die Rote Armee ist, wird erst eine zukünftige Kampfhandlung beweisen. Durch ihre Organisation, Ausbildung, Taktik, Disziplin und Ausrüstung hat sie trotz mancherlei Mängel einen hohen Kampfwert, der durch ihre zahlenmäßige Stärke noch vergrößert wird. F. R. P.

Der Rechtsbruch der Saarregierung

Deutsche Front klagt gegen Krog

(Saarbrücken, 11. August.)

Der Landesleiter der Deutschen Front hat beim Verwaltungsausschuß der Regierungskommission Klage gegen Präsident Krog wegen der entgegengesetzten Entscheidungen des Untersuchungsrichters aufrecht erhaltenden Beschlagnahme der Akten der Deutschen Front erhoben.

Die Regierungskommission trat übrigens am Samstag aus dem bisherigen Stillschweigen über ihre letzten Maßnahmen heraus und ließ der Presse eine Mitteilung zugehen, wonach die Prüfung des beschlaggenommenen Materials erst im Laufe der nächsten Woche zum Abschluß gebracht werden könne. Die Regierungskommission werde sodann der Öffentlichkeit eine umfangreiche Darlegung übermitteln.

Die sogenannte Saarregierung weigert sich somit weiterhin, die richterliche Entscheidung auf Rückgabe beschlagnehmter Schriftstücke zu vollziehen. Das ist an sich schon ein Bruch anerkannter staatsrechtlicher Grundsätze. Dieser Bruch wird aber noch schlimmer dadurch, daß sich die Saarregierung dabei auf das Allgemeine Preussische Landrecht beruft, ohne indes die einzelnen Bestimmungen anzugeben. Sie ließ sich dabei wohl von jenen Landesverrättern beraten, die vorher in Preußen höhere Beamte gewesen sind. Es waren aber nur Sympathisanten, die auf Grund des Parteibuchs in Stellungen geschoben wurden, denen sie nach Vorbildung und Beruf nicht gewachsen gewesen sind.

Im Saargebiet, das ein Teil der Rheinprovinz war und ist, war niemals das Allgemeine Preussische Landrecht in Geltung, sondern das sogenannte Rheinische Recht. Gewiß sind unter dem Novemberjudentum in Preußen wiederholt außerordentliche Verfügungen und Beschlagnahmen aufgrund des Allgemeinen Landrechts angeordnet worden, aber das Allgemeine Landrecht galt nur für die älteren preussischen Provinzen, denn das Rheinische Recht war technisch und inhaltlich weit fortgeschrittener, und die Rheinländer hätten sich seiner Anwendung widersetzt.

Die sogenannte Saarregierung hat also einen glatten Rechtsbruch begangen und sich dabei auf die Seite der Landesverräter geschlagen, von denen feststeht, daß sie ihre verbrecherische Tätigkeit mit finanzieller Unterstützung vom Ausland her ausüben. Diesen Leuten kommt es nur darauf an, Unruhe im Saargebiet hervorzurufen, um so die Saarregierung inlands zu setzen, beim Völkerverbund eine Verschönerung der Abstimmung zu beantragen.

Das Saarbrücker Sängerverbot

Die Nachricht, daß die Volksabstimmungskommission das für Saarbrücken geplante Sängerverbot der Deutschen Front verboten hat, bestätigt sich. Das Verbot ist nun nach Frier verlegt worden. In dem Bescheid der Abstimmungskommission heißt es, daß derartige Veranstaltungen, welche eine große Menge von auswärtigen Besuchern in das Saargebiet bringen würden, angesichts der bevorstehenden Abstimmung grundsätzlich unterbleiben sollen. Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt dazu u. a.: Für diese negative Entscheidung ist also trotz des Drängens der Gauführung ein Vierteljahr gebraucht worden. Sie erfolgt einen Monat vor dem Fest und macht so die geleistete große organisatorische Vorarbeit zunichte. Eine der ersten Taten der Abstimmungskommission besteht in völliger Einvernahme mit der Regierungskommission also darin, ein Sängerverbot im Saargebiet zu unterbinden, das ein hoch künstlerisches Gesicht hat, das niemandem im

Saargebiet irgendwie Anlaß zu berechtigtem Anstoß geben könnte, das allerdings deutsch ist von der tiefsten Wurzel her.

Attentat auf einen Propagandaleiter der Deutschen Front

(Saarbrücken, 11. August.) Das „Saarbrücker Abendblatt“ berichtet aus Sulzbach: Heute Nacht um 12 Uhr wurden auf den Organisations- und Propagandaleiter der Deutschen Front in Sulzbach, Claus Lotth, auf dem Heimweg in einer unbeleuchteten Straße von einem Unbekannten fünf scharfe Schüsse abgegeben. Der Feindling verschwand dann im Dunkel des Waldes. Lotth hatte in den letzten Wochen eine außerordentlich rege Werbetätigkeit entfaltet, die der sogenannten „Einheitsfront“ in Sulzbach fühlbar Abbruch tat.

Die kommende Saarfundgebung in Koblenz

Bereits 120.000 Anmeldungen Schon jetzt werden mit großem Eifer die Vorbereitungen für die Saarfundgebung durchgeführt, die am 26. August auf dem Ehrenbreitstein, bei Koblenz, stattfindet. 400 ausländische Zeitungskorrespondenten haben ihr Erscheinen angekündigt. Aus dem Saargebiet liegen bereits 120.000 Anmeldungen vor. 120 Sonderzüge werden die Teilnehmer heranzubringen. Auch aus dem Reich ist eine überaus starke Beteiligung zu erwarten.

Am Sonntag, den 26. August, wird in Köln die große Saarfundgebung eröffnet. Für die Teilnehmer an der Saarfundgebung in Ehrenbreitstein ist Gelegenheit geboten, in Sonderzügen die Ausstellung zu besuchen. Am 27. August spricht vormittags 9.30 Uhr auf dem Ausstellungsgelände der Reichsabteilungsleiter Karl Wetter vor allen Angehörigen der Deutschen Bauernschaft an der Saar sowie den teilnehmenden Gästen.

Starhemberg in Rom / Käfelraten um den Besuch

— Rom, 11. August.

Der österreichische Vizekanzler, Fürst Starhemberg, ist am Samstag in Rom eingetroffen. Eine Besprechung mit Mussolini hat etwa um 15 Uhr, jedoch noch in Ostia und nicht in Rom, stattgefunden. Der Besuch des österreichischen Vizekanzlers habe, so betont man in hiesigen amtlichen Kreisen, nicht gerade privaten Charakter, aber ausnehmend auch keine politische Bedeutung. Fürst Starhemberg werde sich wahrscheinlich am Montag nach Rom zurückbegeben.

Was die italienischen Truppen betrifft, die sich noch am Brenner befinden, so hat der Kriegsminister (Mussolini) bestimmt, daß sie in der dortigen Grenzgegend ihre Übungen abhalten.

* × Paris, 11. August.

Zu der Unterredung, die Starhemberg sofort nach seiner Ankunft in Ostia mit Mussolini hatte bemerkt der römische Berichterstatter von Cavaas, Italien sei mehr denn je bereit, mit allen Mitteln die österreichische „Unabhängigkeit“ zu unterstützen. Man habe Grund zur Annahme, daß man in Rom unlangst die Maßnahmen geprüft habe, die die Unabhängigkeit Österreichs wirksam verstärken könnten. Anscheinend sei man noch nicht zur Aufstellung

Veränderungen im Auswärtigen Dienst

dnb. Berlin, 11. August.

Amtlich wird mitgeteilt:

Es sind ernannt worden: Der Gesandte in Luxemburg, Freiherr von Dvornak; zum Generalkonsul in Kalfutta; der Gesandte in Bogota, Graf von Podewils-Dürnitz; zum Gesandten in Luxemburg; der Generalkonsul i. e. N., Dr. von Pentis; zum Gesandten in Bogota; der Konsul in Tirana, Dr. von Ludwald; zum Gesandten in Batavia; der Generalkonsul i. e. N., Graf von Wedel; zum Gesandten in Asuncion; der Gesandte in Riga, Dr. Martini; zum vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt; der vortragende Legationsrat Dr. von Schaa; zum Gesandten in Riga; der vortragende Legationsrat Dr. Balletti; zum Generalkonsul in Batavia; der Generalkonsul in Memel, Dr. Töppke; zum Generalkonsul in Sibbul.

Die Danzig-Polnische Wirtschaftseinigung

In Moskau „unerwünscht“

© Moskau, 11. August.

Die Sonntagsausgabe der „Iswestija“ beschäftigt sich eingehend mit der Wirtschaftsverhandlung zwischen Danzig und Polen. In der Besprechung wird jedoch die endlich erreichte Einigung der wirtschaftlichen Streitfragen zwischen Danzig und Polen keineswegs beifällig aufgenommen. Das Blatt scheint vielmehr „vom Sowjetstandpunkt unerwünschte Auswirkungen auf die Diktatpolitik“ zu befürchten.

Der Vertrag Danzigs mit Polen, schreibt die „Iswestija“, sei im Grunde genommen eine Art wirtschaftlicher Anschluss Danzigs an Polen. Politisch bedeutet dies, daß Deutschland die deutsch-polnische Annäherung wirtschaftlich zu festigen suche. Das sei aber, so betont das Blatt, kein entsprechender Gegenwert für einen Verzicht Polens darauf, an der Festigung der Sicherheit in Osteuropa teilzunehmen.

Starhemberg in Rom / Käfelraten um den Besuch

eines endgültigen Planes gelangt, aber die heutige Besprechung dürfte dazu beigetragen haben, ihn reif zu machen.

Eine Leibgarde für Schuschnigg?

Nach Art des Gardes du Corps

(!) Wien, 11. August.

Nach Mitteilung des oft gut unterrichteten „Neuzeitweltausdrucks“ habe Bundeskanzler Schuschnigg der Anregung von Freunden zugestimmt, eine Leibwache nach Art des Gardes du Corps zu bilden. Sie soll aus ehemaligen Offizieren der Kaiserhüben bestehen, die den Verbänden der österrätischen Sturmbrigaden angehören. Die Leibwache, die auch mit Wachposten ausgerüstet sein wird, soll den Kanzler nicht nur in Wien, sondern zum Teil auch auf seinen Reisen begleiten.

Der Prozeß gegen die Wiener Polizisten

(!) Wien, 11. August.

Der Prozeß gegen die neun Wachbeamten, die am 25. Juli in das Bundeskanzleramt eindringen waren, wurde am Freitagabend wieder vertagt. Gegen Schluß der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß der Hauptverdächtige, der Polizeikommissar Döbler durch Selbstmord geendet habe. Es ist dies der Beamte, der, wie seinerzeit gemeldet, während seiner Vernehmung im Polizeipräsidium sich losgerissen und vom vierten Stock in die Tiefe gestürzt hat. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Am Samstag sagten die Beamten aus, daß sie zwar zunächst entwirrt, daß ihnen aber später ihre Waffen zurückgegeben worden seien. Dieser Umstand ist sicherlich für die Denkwürdigkeit der Angeklagten bezeichnend, da sie offenbar alles in dem Glauben an die Legalität ihrer Handlungen taten. Der angeklagte Wachbeamte Waizen, der neben dem durch Selbstmord geendeten Döbler eine Hauptrolle gespielt zu haben scheint, hat sich, wie ebenfalls heute von Zeugen festgelegt wurde, in den Februarkämpfen gegen die Marxisten ausgezeichnet.

Die am Samstag fortgesetzte Verhandlung ist auf Montagvormittag vertagt worden.

Der Prozeß gegen die am Ueberfall auf die Nazis beteiligten Personen soll am Dienstag beginnen.

Das Untersuchungsergebnis über den Putschversuch vom 25. Juli soll in Form eines Brauchbuches herausgegeben werden.

Ueberfall auf einen Deutschen im Amsterdamer Judenviertel

Im Amsterdamer Judenviertel Nieuwmarkt ereignete sich ein roher Ueberfall auf einen deutschen Staatsangehörigen. Eine aufgeregte Menschenmenge riß zwei Hakenkreuzflaggen von dessen Kraftwagen ab und zertrümmerte die Fensterhebeln. Als der Wagenbesitzer zurückkehrte, wurde er von der Menge überfallen und mißhandelt. Eine Polizeistreife besetzte ihn und führte ihn zur nächsten Polizeiwache, wo der Vorfall zu Protokoll genommen wurde. Von den Teilnehmern an dem Ueberfall konnte bisher nur eine Person ermittelt werden.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös wird sich im September nach der polnischen Hauptstadt begeben.

Robert Schumanns Kinderjahren als Beifilm?

Auf der Leinwand wurde kürzlich als Beifilm „Schumanns Kinderjahren“ angekündigt. Mit einer gewissen Spannung, ohne irgend eine Vorstellungsmöglichkeit — aber auch ohne Vorurteil — wartete man nun dieser Darstellung, die sich denn auch, in allerdings überraschender Form, präsentierte.

Man bedauert, daß das Wort „Kitsch“ so gangbare und leicht begrifflich getriebene Münze wurde, und es nicht mehr diese Schlachtrufe sind, und das, was dort hergestellt wurde, in seinem ganzen belegenden Ausmaß als rosenroter Kitsch zu brandmarken.

Was geschieht? Eine Aufhäufung weißgekleideter Kinder, in neckischen und goldigen Gruppierungen, die stark an Zahncreme- oder Nahrungsmittelreklamen erinnern, werden in allerlei Posen und Beschäftigungen gefilmt, indes die musikalische Begleitung die passenden bzw. unpassenden Stücke aus den „Kinderjahren“ darbietet. (Für ganz neckische Gemüter hat man sogar das gewisse Gefäß als Requisit mit herangezogen, das in keinem Kinderkloster jemals fehlte.)

Bei „Fremden Ländern“ taucht vor einem träumenden „Anaben“ ein furer Indianerkopf auf, während sich im Hintergrund die Herrlichkeiten des Orients ziemlich bescheidenen Pracht aufbauen; für „Der Dichter spricht“ wählt man wiederum einen „Anaben“, der das Radio anstellt und nun verzückten Primadonnenartiges in die Luft auf eine allerdings fiktive Dichterstimme lautst.

Die Träumerei — an und für sich eine verkäufliche — wird übrigens in photographisch mißverständlicher Weise zum neuen Welttrafel. Und so fort! Ein Panoptikum wächserner Kindergeichter, die an gewisse Postkarten („Grüß mir das blonde Kind am Rhein“ oder „Mutti's Einziger“) lebhaft und nachdrücklich erinnern.

Die ganze graziose Süßigkeit, die herbe kindliche Innerlichkeit dieser Schumannschen Musik ist hier in einer einfach unerkennbaren Weise profaniert.

Für diese Art von Volkstümlichmachung wahrer Kunst bedanken wir uns bestens und lehnen es aufs Schärfste ab, daß wertvolles musikalisches Gut durch solche Verneidung in verderblicher Weise entwertet wird.

Der Film, zumal der Kulturfilm, hat andere Aufgaben, und die absolute kulturelle Vollgültigkeit des Filmkunstwerks ist im „R. F.“ immer wieder bestätigt und propagiert worden, und das wird auch in Zukunft der Fall sein.

Aber Uebergriffe und Geschmacklosigkeiten von solch entwerdender Ahnungslosigkeit müssen schonungslos an den Pranger gestellt werden. Finger weg von derartigen Experimenten! — Sei. —

Theater und Musik

Fr. Noth's geschichtliches Schauspiel „Der Türkenlohn“ wird im Kaiser Schlosshof vom Badischen Staatstheater am 26. August aufgeführt werden.

Luther-Festspiele in Wittenberg. Anlässlich der 400. Wiederkehr des Tages, an dem Luther 1534 seine Bibelübersetzung beendete, finden im Schlosshof zu Wittenberg Luther-Festspiele statt. Zur Aufführung gelangt vom 25. August bis 2. September Strindbergs „Die Wittenbergische Nachtigal“. Die ihrer Vollständigkeit wegen sehenswerte Bibelausstellung „400 Jahre deutsche Bibel“ in der Lutherhalle bleibt noch bis Ende des Jahres geöffnet.

Kunst und Wissenschaft

Samsun-Chrung im Deutschland-Sender. Zum 75. Geburtstag Knut Samsuns bringt der Deutschland-Sender am heutigen Sonntag, 20.30 Uhr, als besondere Ehrung des großen nordischen Dichters die Romanze „Munken Bendt“. Samsuns „Munken Bendt“, das in den früheren Heidelberger Festlichkeiten setze

deutsche Uraufführung erlebte, ist wohl das am schwersten zugängliche Werk des Dichters. Durch Kürzungen soll in der Rundfunksendung das große metaphysische Gedicht auf seine klare einfache Form gebracht werden. Vor der Sendung wird der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Hans Friedr. Blunck, den Glückwunsch des deutschen Volkes am Samstags sprechen.

Kulturell wichtige Funde sofort melden. Bei der starken Bautätigkeit und den großen Bauvorhaben im deutschen Landstrabennetz sind in letzter Zeit zahlreiche Funde von kulturhistorischer Bedeutung gemacht worden. Der Vertrauensmann der Regierung für kulturgeschichtliche Bodenerforscher, Universitätsprofessor Dr. von Merhart, Marburg, klagt darüber, daß Nachrichten von derartigen Funden häufig erst sehr spät und dann vielfach auch noch auf Umwegen an ihn gelangt seien. Um eine rechtzeitige Sicherung und Verwertung der Funde zu gewährleisten, verweist der Leiter der Landesstelle Brandenburg-Grenzmark, in einem Rundschreiben an die zuständigen Stellen nachdrücklich auf das Ausgrabungsgebot von 1914 und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen, die befehlen, daß die Ortspolizeibehörden bei wichtigen Funden unverzüglich benachrichtigt werden müssen. Diese wiederum sind gehalten, möglichst drähtlich oder fernmündlich den Vertrauensmann, Professor Dr. Merhart, sodann den Bezirkskonservator, Dr. Weisbaum in Kassel, den Regierungspräsidenten und die Erwerbsberechtigten (Mulleen usw.) von der Anzeige eines Fundes zu benachrichtigen. Der Landesstellenleiter ersucht, ihm zur Einhaltung dieser Bestimmungen und zur rechtzeitigen Sicherung und Verwertung der Funde so schnell wie möglich alle Funde dieser Art zu melden.

Maxim Gorkis Schriften verboten. Nach Mitteilung des Deutschen Kriminalpolizeibüros — wurden gemäß der Verordnung vom 4. Februar 1933 für das Land Preußen sämtliche von Maxim Gorki verfaßten und in deutscher Sprache erschienenen Druckschriften beschlagnahmt und eingezogen.

Geheimnisse der Mafia und der Kamorra

Im Dienste der italienischen Verbrecherorganisationen. — Von Ralph Urban.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

Er verdirbt das Geschäft

Freitagabend begab ich mich nach jener Trattoria außerhalb Neapels, um mich mit Herrn Jani zu treffen. Meinen ersten Bericht hatte ich zu Papier gebracht, und er ließ an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig. Er bestand aus einer Liste der Hotelgäste und umfaßte 48 Namen, worunter auch einige erlesene waren. Alter, Herkunft, Nationalität, Beruf, alles war daraus ersichtlich. Bei dem Großteil hatte ich vermerkt, daß sie überhaupt nicht in Frage kämen, bei den restlichen Namen waren die Gewohnheiten ihrer Träger genauestens beschrieben. Herr Jani konnte mit dieser Arbeit zufrieden sein, und er war es auch. Ich traf ihn draußen in Gesellschaft einiger höherer Kamorristen, und die alten Hascheute machten sich sofort an die Durchsicht meiner Liste. Ich bekam zuerst eine lobende Anerkennung, und dann begann die Besprechung. Es wurde lange geredet, und in die engere Wahl wurden vier Personen gezogen, die man alle für diese Aktion einstimmig als geeignet befand.

Da kam mir ein Einfall. Ich fragte, ob es denn überhaupt dafür stünde, daß sich über eine Affäre, die vielleicht tausend Lire einbringen würde, sicher aber nicht viel mehr als den Betrag meiner Hotelrechnung, die besten Männer der Kamorra Stundenlang den Kopf zerbrechen. Es ist nicht wegen der paar Tausend, die man hier verdienen kann, sondern weil man die verschiedenen Stellen desselben Getriebes beim Anblick von der nördlichen oder südlichen Erdkugel zugrunde legt. Aber auf größere Entfernungen reichen die Ausmaße der Erdkugel als Basis der Entfernungsmessung nicht aus.

„Rächt sich die Sache nicht einfacher regeln?“ fragte ich nachdenklich. „Wieviel soll er denn bezahlen?“

„Fünftausend Lire jährlich bis jetzt, jede Woche, die er sich länger fräut, kostet pro Jahr um tausend Lire mehr“, antwortete mir Jani.

Ob ich versuchen könne, die Sache zu regeln? Ich wollte es probieren, das Wie möge man mir überlassen. Ich brauche dafür nur fünf Tage Zeit. Nach längerem Hin und Her gab mir Jani Vollmacht.

Auf dem Heimweg setzte ich mich lange mit meinem Gewissen auseinander. Der Termin für Afrika rückte näher, ich sollte ja von Palermo gleich nach dort fahren. Meine Garderobe war wieder tadellos beisammen, aber ich mußte unbedingt noch einen Geldbetrag für die Reise aufreiben. Dann war aber noch ein großes Problem zu lösen: von der Kamorra loszukommen. Freiwillig stehen sie mich bestimmt nicht zehen, solange ich ihnen nützlich sein konnte, und acetie ich mich unvermeidbar, war es leicht möglich, daß ich eines Tages verschwunden sein könnte, zumal ich von der Kamorra schon allerlei wußte. Zur Flucht brauchte ich erstens Geld, und zweitens durfte man nicht noch mißtrauischer werden. Konnte ich diese Sache mit dem Hotelier glatt erledigen, gab man mir wahrscheinlich Geld, und das Vertrauen in mich würde zunehmen. Immerhin blieb eine Flucht noch gefährlich, denn die Verbindungen der Kamorra sind mächtig, und in Sizilien sitzt ihre Freundin, die Mafia.

Betreffs des unglücklichen Hoteliers sah ich schon Umrisse eines Planes. Zahlen mußte er unter allen Umständen. Wenn ich ihn dazu veranlassen konnte, beteiligte ich mich zwar an einer Art Erpressung, half ihm aber dabei sparen und bewahrte einige seiner Gäste vor schweren Unannehmlichkeiten.

Nach diesen Erwägungen langte ich mit beruhigtem Gewissen in meinem Hotel an und schloß diese Nacht vorzüglich. Am nächsten Morgen lief ich mit schwarzem Seelentüchlein den Strand entlang und schmiedete den Schlachtplan im Detail. Nachmittags ging ich zu einem Antiquitätenhändler und erstand einen fürchterlichen Dolch. Auch dicke Handschuhe kaufte ich, die größte Nummer, die zu bekommen war. Meine dunklen Einkäufe beschloß ich mit einem Flaschchen Tusche. Diese Gegenstände trug ich verborgen ins Hotel und schloß sie in einem Koffer ein. Dann ging ich auf die Post, rief die Nummer des Hotels an und verlangte den Besitzer. Als er sich meldete, sprach ich mit ihm italienisch. Im Hotel hatte ich mich mit ihm stets in deutscher Sprache unterhalten und, einer Eingebung folgend, gesagt, ich könne gar nicht Italienisch.

Eine telefonische Warnung

Nun teilte ich ihm mit fürchterlicher Stimme folgendes mit: „Hören Sie mich ruhig an, ein Sterbender spricht mit Ihnen, einer, der an der Kamorra zugrunde gegangen ist, weil er es einmal gewagt hatte, ihr die Stirn zu

bieten. Einmal war ich ein reicher Mann wie Sie, bis ich mir in törichtem Unverstand den Born der Kamorra zuzog. Dann hat sie mich ruiniert. In Armut kam ich, in Not und später an die Schwelle des Verbrechens. Endlich mußte ich, um nicht zu verhungern, zu der Kamorra betteln gehen, daß ich ihr Handlangerdienste verrichten durfte. Ich bin ein alter, todkranker Mann, und meine Tage sind ge-

zählt. Ich habe erfahren, daß Sie sich geweiht haben, der Kamorra einen Beitrag zu bezahlen, und das Schicksal, das Sie erwartet, ist so schrecklich, wie mein eigenes gewesen ist. Ich habe Mitleid mit Ihnen, vielleicht haben Sie auch Kinder, die schon in den nächsten Stunden hilflose Waisen sind. Zahlen Sie, oder noch besser, flüchten Sie! Und beten Sie!“ (Schluß in der Dienstagausgabe)

Astronomie in Amerika / Unvorstellbare Entfernungen im Weltall

Die Tatsache, daß seit Jahrzehnten die großen Entdeckungen der Astronomie in Amerika gemacht werden, kann allein weder durch die klare Sicht auf den Berggipfeln der amerikanischen Sternwarten erklärt werden, noch durch den Besitz der größten und lichtstärksten Fernrohre der Welt. Die europäischen Gelehrten müssen vielmehr anerkennen, daß ihre amerikanischen Kollegen über eine Schule von ausgezeichneten Köpfen verfügen, die dazu den für astronomische Entdeckungen notwendigen ungeheuren Fleiß der Einzelarbeit aufbringen.

Es ist ein sichtbares Zeichen der Anerkennung, daß Professor Harlow Shapley, der Direktor des amerikanischen Harvard-Observatoriums, in London einen Vortrag hielt, der von der Ueberreichung der Goldmedaille der Königlich Astronomischen Gesellschaft an ihn begleitet wurde, haben wir es doch Shapley zu verdanken, wenn wir heute kaum vorstellbare Entfernungen im Weltall messen können. Gewiß kann man die Entfernung des Mondes, der Sonne und auch noch des nächsten Fixsternes mit einer Anordnung, die dem Scheinfernrohr ähnlich ist, bestimmen, indem man die verschiedene Stellung desselben Sterns beim Anblick von der nördlichen oder südlichen Erdkugel zugrunde legt. Aber auf größere Entfernungen reichen die Ausmaße der Erdkugel als Basis der Entfernungsmessung nicht aus.

Professor Shapley fand ein ganz neues Prinzip: die sogenannten periodisch veränderlichen Sterne schwanken in ihrer Helligkeit regelmäßig in einem Zyklus von Stunden oder wenigen bis zu vielen Tagen, und diese Geschwindigkeit der Pulsation der glühenden Gasfugel hängt urfänglich mit ihrer Größe, somit auch ihrer Helligkeit zusammen. Kennt man also den gleichmäßigen Zusammenhang zwischen Dauer und Betrag der Helligkeit, so kann man aus der scheinbaren Helligkeit, die wir beobachten, die Entfernung bestimmen. Das einfache Gesetz, nach dem die Helligkeit einer Lichtquelle mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt, ergibt hier aus der bekannten Menge des ausstrahlenden Lichtes und aus der scheinbaren Helligkeit an einem Standpunkt dessen Entfernung von der Lichtquelle. Diese Regel ist allfälligerweise streng anwendbar, weil das Weltall selbst auf die größten Entfernungen hindurch das Licht, ungeschwächt durch Staubmassen oder ähnliche Hindernisse, hindurchläßt. So fand Shapley, daß einzelne Haufen solcher pulsierender Sterne zwischen 20 000 und 200 000 Lichtjahre entfernt sind; das will heißen, daß das Licht dieser Sterne so viele Jahre braucht, um zu uns zu gelangen. Da das Licht in der Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, bietet sich rechenlustigen Lesern Gelegenheit, durch Umrechnung der Lichtjahre in Kilometermaß eine ungewöhnliche Rechenauf-

gabe; wir wollen nur soviel verraten, daß die Zahl der Kilometer sieben bis achtzehnstellig ist.

Die Methode der Entfernungsmessung mit veränderlichen Sternen hat uns aber nicht nur erstmalig Vorstellungen über die Mindestausmaße des Weltalls beigesteuert, sie hat uns darüber hinaus auch gelehrt, daß die Sterne sich zu verschiedenen „Weltallen“ gruppieren. Lichtwölken am Abendhimmel, die nur durch die größten Fernrohre Amerikas erkennbar sind, haben in Wirklichkeit Dimensionen, die mit dem Durchmesser der Milchstraße vergleichbar sind, und die als aufsteigende selbständige Welten gewertet sein wollen. So verstehen wir ein wenig die Bescheidenheit der Astronomen, die unter gewaltigen Milchstraßensystemen mit seinen zehntausenden von Lichtjahren Durchmesser als „Lokalsystem“ bezeichnen.

In Panama wurde am Freitag ein neues Erdbeben mittlerer Heftigkeit verspürt, das drei Minuten dauerte. In den Verwaltungsgebäuden der Kanalverwaltung in Balboa bildeten sich zahlreiche Risse.



Otto von Habsburg in Kopenhagen
Erzherzog Otto (Mitte) mit seinen Beauftragten Grafen Pallavicini (links) und Grafen Degefeldt in den Straßen der dänischen Hauptstadt, in der er zur allgemeinen Ueberrasschung für einen längeren Aufenthalt einetroffen ist.

Kurzberichte aus aller Welt

48 Gebäude zerstört — Zwei Menschen verbrannt

In dem mecklenburgischen Dorf Schwichtenberg wurden in der Nacht zum Samstag durch ein Großfeuer 15 Gehöfte mit 48 Gebäuden, davon 11 Wohnhäuser, eingeeßert. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. Es wird Brandstiftung vermutet. — Ein weiteres schweres Brandunglück ereignete sich Freitag vormittag beim Dreschen in Radbergen, Kreis Tecklenburg (Westfalen), wobei eine gefüllte Scheune in Brand geriet. Der 27jährige Maurer Eschmann und die 19jährige Meta Kötter verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Zwei Landwirte erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Das Feuer erfaßte auch das massive Wohnhaus und die Stallungen. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Die Buntwagen der Reichsbahn

Die Reichsbahndirektion München hat bekanntlich den Versuch unternommen, die Eisenbahnwagen durch eine stimmungsfrohre Innenausstattung wohnlücker zu machen, um den Reisenden auch Erholung während der Eisenbahnfahrt zu verschaffen. Jedes Wagenabteil

erhält einen anderen Farbton, mit dem neue bunte Fenstervorhänge und schöne Kupferfuge zusammen eine harmonische Einheit bieten sollen. Im ganzen sind 16 verschiedene Farbansätze mit 16 verschiedenen Vorhängen verwendet. Die Decke ist weiß gestrichen, der Fußboden mit rötlichem Kiefernholz belegt. Alle Türen erhielten Glasfüllungen, so daß man im graden Geleis das ganze Farbenspiel der bunten Innenausstattung sieht. Vorher wurde ein Wagenzug, bestehend aus zwölf bayerischen Personenwagen, nach diesen Grundrissen hergestellt, der als Sonder- und Ausflugszug verkehren soll. Mit wenigen Mitteln sind hier in Zusammenarbeit zwischen Technik und Kunst Wagen entstanden, die sicher der Eisenbahn neue Freunde zuführen werden.

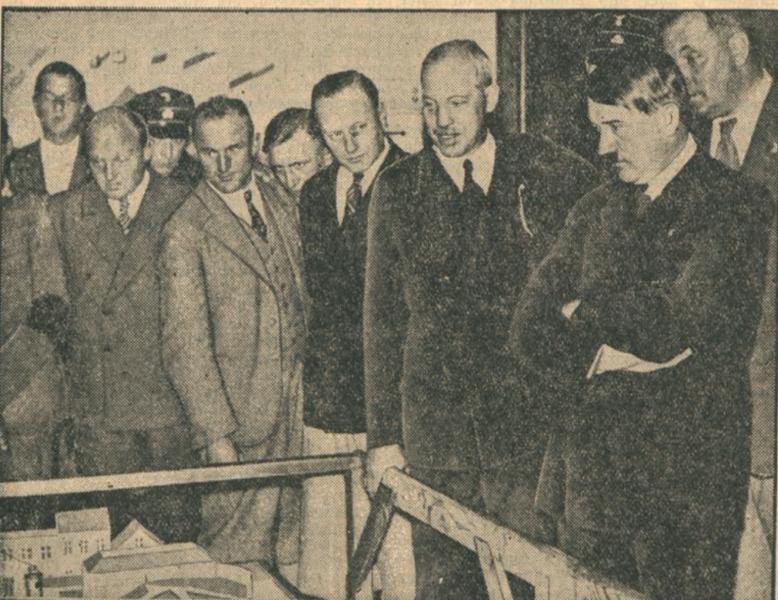
Ergebnis der Zwangsversteigerung in Pletz

Zu der am Freitag stattgefundenen Zwangsversteigerung im Schloß des Fürsten von Pletz waren meist nur auswärtige Käufer erschienen. Auf den Kunstwert der Gegenstände wurde bei der Versteigerung wenig Rücksicht genommen. Besonders Interesse erregte ein Tischchen, dessen Platte (eine silberne Tafel) folgende Inschrift trägt: „Großes Hauptquartier 1915“. Darunter stehen die Namen des ehemaligen deutschen Kaisers, Hindenburgs und anderer Mitgließer des Großen Hauptquartiers. Das Finanzamt hatte den Wert der Gegenstände ursprünglich nur auf 45 000 Mark (etwa 22 000 RM.) geschätzt, ein Betrag, der später auf 104 000 Mark erhöht wurde. Das Inventar des Marstalls fand keine Käufer. Die überaus kostbare Geweihsammlung des Fürsten wurde von Graf Hochberg aus München neben anderen wertvollen Stücken, die einen persönlichen Wert für die fürstliche Familie besitzen, erworben. Die ganz besonders wertvolle Waffensammlung wurde nicht versteigert.

Ein rabiater Mensch

Freitagabend hat sich nach Schluß einer Zirkusvorstellung in der Nähe von Bayonne ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignet. Eine Frau, die von der Menschenmenge gedrückt wurde, verletzte dabei ein Kind. Der Vater des Kindes, empört über die Mißhandlung, zog einen Revolver und schoß blindlings um sich. Er erschloß einen 60jährigen Mann und traf einen jungen Mann in die Brust, der schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die empörte Menge veruchte darauf den Mörder zu lynchen, so daß er nur mit Mühe durch die Polizei in Sicherheit gebracht werden konnte.

Bei Bourges in Frankreich wurde der Kraftwagen eines Pariser Ingenieurs, in dem sich außer dem Besitzer dessen Frau und Schwiegereltern befanden, bei einem Bahnübergang vom Zuge erfasst und völlig zermalmt. Von den Insassen kamen drei ums Leben.



Adolf Hitler in der Münchener Ausstellung „Die Straße“
Der Führer und Kanzler bei der Besichtigung eines Modells der täglichen Verkehrsunfälle, das ihm von Professor Lehner (neben ihm) erläutert wird.

Winschermann G.m.b.H. Kohlen Koks Briquets Holz
Büro-Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. Nr. 815, 816, 817

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

„Dichter der Gegenwart“

Angezeigt von Dr. Emil Raft (Karlsruhe)

Im Verlag Kösel und Pustet, München, gibt seit 1933 Studienrat Dr. Ferdinand Dent eine neue Reihe „Dichter der Gegenwart“ heraus, die gleichermaßen ein weites deutsches Leserpublikum an das Schaffen der lebenden Dichter wohlfeil heranzuführen will, wie sich als äußerst geeignet für eine systematische Behandlung in den deutschen Unterricht höherer Schulen erweisen hat.

Im 1. Band, den Autor Hans Brandenburg geschickt vorstellend, ist das Hauptstück „Die Schiffbrüchigen“, ein in seiner Stille erschütterndes Bild aus der Zerrissenheit unmittelbarer Nachkriegszeit. Bewunderungswürdig für die Erlebnisfähigkeit eines protestantischen Zeitgenossen ist die kurze Darstellung des berühmten Schwebelgeschehens in dem oberbayerischen Kleinstädtchen der Wieskirche, eine Schilderung dieses einzigartigen Gegenstandes in der Tat würdig an inniger Echtheit und grazios nachgestaltender Wärme.

Heft 2 bringt von unserem badischen Landsmann Wilhelm Weigand eine ungemein zierliche Geschichte aus Mergentheims idyllischem Zaubergrund um den schon schicksalsumwitterten jungen Musikus Ludwig van Beethoven, sowie eine ausgezeichnet scharf gemeißelte Kurzgeschichte aus dem intimsten Entstehungsbezirk des Versailler Friedensgeschäfts; wahrhaft zwei Meisterstücke dieses viel zu wenig in breiter Öffentlichkeit gewürdigten badischen Dichters. Beide Erzählungen sind erprobtermaßen zusammen mit der glänzend zeichnenden Fremdenlegionsgeschichte „Wendelins Heimkehr“ (Insel-Bücherei!) eine ausgezeichnet sich bewährende Klassenlektüre für Sekunda.

Gottfried Adwel bringt im 3. Heft mehr spannende als vertieft dichterische Beiträge „Das fliegende Geld“ und „Eine arme Kreatur Gottes“. — Im 4. Heft lernen wir in Wilhelm von Schramm einen wirklichen Künstler kennen: die ganz kurze Erzählung von der „Dörflerin im Graben“ ist eine meisterliche Unterweisung über das Wesen und die Auffassung wahrer soldatischer Ehre; die weiteren Erzählungen bewahren zarte Formung und Feingefühl am Gehalt. „Unentzerrbar“ ist der erigenannte Erzählung ebenbürtig. — In der zweiten Erzählung Friedrich Demis (Heft 5) wird einem Dichter „die festumrissene Schau der Dinge“ als seiner Weisheit gemäß angeschrieben. Das gilt sehr stark für Demis selbst. Das Bändchen führt die Aufschrift „Der Fallbootfahrer“. Demis weiß darum, wie schwer es für einen Künstler ist, normal zu sein, das heißt, unter dem Gesetz und welchem auch immer zu stehen, statt in exzentrisch schweifender Willkür sich ohne Verantwortung zu verlieren wie die Vielwüchse, die erschreckend unverantwortlichen Eskribenten! Wie sich in wenigen Zeilen viel sagen läßt, dafür gibt die Beschreibung des Rupertuswinkels einen eindrucksvollen Beleg.

Standen in den bisherigen Heften Autoren im Mittelpunkt, so ruht der Kräftevorrat des sechsten im fastlichen; als Kranz vaterländischer Agrie ist er betitelt: „Deutschland im Morgenrot“. Daß der Untertitel „Vaterländische Gedichte unserer Besten“ über das hochbedauerliche Anpreisende hinaus inneres Gewicht hat, verbriefen Namen wie Stefan George, Ernst Bertram, Paul Ernst, Gertrud von Le Fort.

Eine ganz wundervolle Gabe enthält der folgende schmale Band 7 mit Josef Maria Bauers „Bauerlicher Anabasis“. Dieser Alt-

bayer vermag vom Grausigen des historischen Verzeinsüberganges 1812 einen schlichten und dichten Bericht zu geben, der sich im Tod des Mithalerbauers zu erschütternder Großheit aufredt. — Fragwürdig erscheint mir Bernd Jannmanns Märchengeschichte „Das Vogelparadies“ (Heft 8), etwas verworren kommend aus der Feder eines im Elsaß geborenen Pfälzers. Gegen die philosophische Bestimmtheit eines Kunstmärchens ist an sich gewiß nichts einzuwenden, aber hier scheint mir zu viel allegorisiert zu sein. Ein etwaiger Hinweis auf Goethes „Märchen“ ist wenig stichhaltig, da Goethes Märchen heute wenig mehr ist als ein Klettergerüst für vielfach theosophisch-anthroposophisch gefärbte Interpretationskünste, aber kein Gegenstand rein künstlerischer Erziehung mehr. — Unbedingt wird man zu dem Auswahlsheft 9 des Josef Maria Bauers, eines sprachgewaltigen Altbauern, Ja sagen: „Der Kumpf“. Wie im Alltagsleben des Volkes selbst, steht in diesem Schrifttum das Weinen und Lachen fast unvermittelt nebeneinander. Wertvoll und ohne literarische Ziererei ist der mundartliche Sprachbestand. — Des Mainfränkischen Friedrich Ludwig Barthel Erzählungen, „Der Knabe Reim“ (Heft 10) bilden ein Lustspiel der heidnischen Bewährung, dargestellt ohne Wortaufwand mit innerlicher Verbaltheit, am schönsten vielleicht gleich im ersten Stück.

Als Vesteften der Jungen möchte man den fast achtzigjährigen Benno Rüttenauer, wiederum einen badischen Landsmann, ansprechen, ein lebendiger Beweis dafür, daß des Herausgebers Denkbegriff vom lebendig Gegenwärtigen und Vorwärtsweisenden nicht an Jahre, sondern an die unverrückbare Defensart eines künstlerischen Menschen gebunden ist. Freilich wirkt gerade dieses Bändchen als Ganzes weniger einheitlich und eine Erzählerpersönlichkeit umreißen als die vorhergehenden.

Den vorläufigen Beschluß dieser recht vorteilhaft sich entfaltenden Reihe macht ein Doppelheft (12/13) der auch schon dreiundsechzigjährigen Pfälzerin Anna Croissant-Ruß mit einer ausgezeichneten, nach Tirol verlegten Kindergeschichte „Antonius der Held“, voll menschlich mitfühlender Liebe zu einer misgeschickten Seele und der südlich deutschen Alpenlandschaft. — Es bleibt abschließend zu sagen, daß die Geleitworte des Herausgebers Dr. Dent überwiegend sachlich klar und knapp brauchbare Urteile geben und nur gelegentlich in vermeidbare feuilletonistische Floskeln sich verirren. Ein umsichtiger Geist ist am Werk, lebendiges deutsches Dichtungsgut weiteren Kreisen zu erschließen; ihm wie dem bewährten Verlag spricht man gern das Vertrauen aus in der Hoffnung, es möchten so freundlich gediegenes Gut bald weitere Hefte umfassend und ebenbürtig wertvolle Fortsätze sein. Diese neue Reihe erweitert sich als berechtigt und künftig aufmerksamer Betrachtung wie tätiger Nutzung (gerade auch im Deutschunterricht) gewiß wert.

Zeitschriftenschau

Zeitwende Juli. (C. S. Beck, München.)

Dieses Heft enthält zwei Aufsätze zur deutschen Kolonialfrage, von dem vorzüglichen Dr. P. Mohrbach einen Aufsatz über „Beobachtungen in Kamerun“, der nicht nur die Geologie des Landes, dessen Bewachung mit Wäldern und Viehen, Tieren und Menschen in trefflicher Weise darstellt, sondern auch persönliche Erinnerungen an ausgesprochene Charaktere bringt. Ergänzend hierzu tritt Eugen Kalkschmidts „Anfänge der deutschen Kolonialpolitik“, die bekanntlich lang als privater Initiative ruhte, während der Staat sich lange vorsichtig ägernd zurückhielt. Dr. D. Janke gibt ein ergreifendes Bild des deutschen Patrioten E. M. Arndt, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen. Dr. Joh. Gerhardts „Arbeitsbeschaffung im neuen Reich“ spricht von dem bis heute Erreichten, von den großen Aufgaben der Zukunft, sowie von der schwierigen Frage der Weltwirtschaftskrise. Dr. Franz Fischer gibt in seiner „Substanz der Kirche“ einen klaren Ueberblick über die Grundfragen der Religion. „Umrisse und Randbemerkungen“ bringen die üblichen interessanten Artikel. Alles in allem wieder eines der anregenden, belehrenden, höchst betriebsamen Hefte der besten Zeitschrift.

Elsaß-Lothringen, Heimattimmen. Das Juniheft der Heimattimmen vermittelt wiederum Einblick in das Ringen der Heimattreuen in Elsaß-Lothringen um ihre Belange, den zähen kulturpolitischen Kampf um die Erhaltung ihres volkswirtschaftlichen Eigenlebens. Eingangs berichtet ein Aufsatz über die Stellungnahme der Elsaß-Lothringischen Front zur Bewegung beim Völkerverbund, der zugleich einen Querschnitt über das elsässische Parteiwesen bietet. Weiterhin eine fesselnde politische Rundschau, kulturelle Beiträge — deren einer Dberlin-Forschung gewidmet ist — eine beliebte Fortsetzungsarbeit über elsässische Burgen und Schlösser, schließlich noch Wirtschaft-

liches und Schönegeistiges. Persönliche Mitteilungen aus den Kreisen der im Reich lebenden Elsaß-Lothringer ergänzen die reichhaltige Nummer der von Dr. Robert Ernst vor nunmehr zwölf Jahren gegründeten und vielseitig und ausreicht geleiteten Monatschrift, die — fern von Revanchepolitik — jeden Deutschen immer wieder für diese Stück deutsch-europäischer Schicksals interessieren sollte. — Sei-

„Das Bild“. Monatschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Deutschen Kunstgesellschaft, Sitz Karlsruhe, Verlag C. F. Müller ebenda. Jahrgang 1934, Heft 7. Mit diesem Heft beginnen Darstellungen der bildenden Kunst in jenem großen Gebiet, das in verschiedenen Bedeutungen des Gesamtnamens „Sachsen“ auch Volkstümer umschließt, die nicht aus dem ursprünglichen Sachsenstamm hervorgehen. Deshalb mußten die in Wesen, Landschaft und Geschichte so verschiedenen auch äußerlich getrennt zur Vorführung gelangen, und dem vorliegenden Heft der bühnen Sächsen, die wieder in mancher geistiger und körperlicher Verwandtschaft mit den heutigen Thüringern stehen, wird das Heft des Kernes des Sachstüms folgen, das mit „Aufsätzen von Magdeburg bis Braunschweig“ als Stammherzogtum Heinrich des Löwen etwa zu umschreiben wäre; während zuletzt ein wiederum besonderer Menschenschlag als „Niederachsen“, die Weiten gegen das Nordmeer bevolkern und eine Welt für sich darstellend, ebenfalls für sich betrachtet sein will. Die Grenzen sind nicht mit dem lineal gezogen, und die Fachwissenschaft mag dies und jenes gegen die Aufstellung einzuwenden haben. Sie ist ein Versuch; die Aufgabenstellung mag ihre Berechtigung erweisen. Im vorliegenden Heft wandern wir durch Thüringen und den „Freistaat Sachsen“, den es aber auch schon kaum mehr gibt, seit Schlagbäume und Landesfortäden fielen. Nach Thüringen führt ein geschicht-

licher Aufsatz von Dr. Theodor Scheffer über den „Thüringer Kirchenbau“. Auf eine andere Tonart ist das „Raumburger Bekenntnis“ Henri Nannens abgestimmt. Da stehen jene großen Persönlichkeiten auf, die einem Höhepunkt deutschen Kunstschaffens ihren Leib und ihren Geist darboten, auf daß sich in ihren Abhängern je und je deutsche Menschen wiederfinden und wieder spiegeln mögen, die sich selber echt und wurzelfast wissen und vor ihnen den Schwur zur eigenen Art erneuern: Eckehardt und Ila, Hermann und Gopa! „Fühlen wir uns nur ganz in sie ein, dann sind wir am Herzen nicht nur der mittelalterlichen, sondern der deutschen Kunst überhaupt“, sagt Nannen. — Während zeitlich unter den gebrachten Aufsätzen jenseit der Erinnerungsnachruf an Ludwig Richter zu dessen 50-jährigem Todestag zu folgen hätte, reißt sich an jene Großgestalten fernher Zeit ein anderer Großer, vielen von uns noch sehr nah im Geist, der heutigen Jugend aber fast fremd; und doch sollte sie sich zu ihm finden und bekennen, denn er war ein Held: Max Klinger! Gerda Richters Feder vermag es, das zeitnahe Ringen dieses weltumspannenden Geistes mitten in die Gegenwart hereinzuverleihen, da wir uns der Urverwandtschaft mit dem Griechentum neubewußt werden dürfen. Auch Ludwig Richter glaubte sich einst zu Großtem berufen! Julius Ritze verweist es wohl, uns sein Schwebelgeschehen menschlich nahebringen, und wenn wir den beigegebenen Zeichnungen entnehmen, wie er wohl Augen und Sinn für die Größe besaß und doch verzichtet mußte, so wird uns völlig klar, wie auch diese Wandlung hineingehört in die Geschichte des deutschen Menschen und vielleicht nirgends enger mit der logischen Schichtung und den historischen Gegebenheiten zusammenhängt als im ehemaligen Königreich Sachsen. — Die Ueberleitung zur Gegenwart bildet ein „Brief an einen Mitarbeiter“ von Hauptschriftleiter Hans Adolf Bühler. Richard Gühr, Dresden, gibt eine kurze Erläuterung von Adrian Lufas Müller, ihm gelten neben dem farbigen Titelbilde eine Reihe Bildbegebenheiten, ihm gelten auch die Einleitungsworte des Hauptaufsatzes von Bettina Pfeiffer-Hohmeier „Von deutscher Malerei und Graphik in Dresden“. Die Bedeutung Dresdens für den Kampf um die deutsche Kunst findet in diesem „Sachsenheft“ besondere Würdigung.

B. S.

Kulturgegeschichtliche Monographie Band 19: Bayreuth, Werden und Wesen der Bayreuther Bühnenfestspiele von Professor Leopold Reichwein. Mit 53 Abbildungen. Gebunden in Ganzleinen 3,80 M. Völsfeld und Leipzig 1934. Verlag von Velhagen & Klasing. — Wir erleben in dramatischer Spannung das optische Ringen Wagners bis zur Grundsteinlegung des Bayreuther Hauses und durchwandern mit ihm und seinen Erben den immer wieder gefährdeten Weg der weiteren und auch heute wohl gefährdeten, aber nicht abgeschlossenen Entwicklung seines großen Gedankens. Auf jeder Seite spüren wir: kein Kritiker, sondern ein schaffender Musiker hat dieses Buch geschrieben, das alle Helfer an dem großen Werk, die weltberühmten wie die namenlosen, mit jenem Partgefühl ebrt, das auch den dankenswerten Meister auszeichnet hat.

Lothar Schreyer: Frau Ila in Raumburg. Stalling-Völsfeld, „Schriften an die Nation“ Bd. 26 (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., Berlin). Gebunden 1,20 M. — Die Deutungen, die Lothar Schreyer dem Dom, den Sittern und Frau Ila gibt, sprechen das aus, was alle fühlen, auf die das Geheimnis dieser unvergleichlichen Kunstwerke wirkt: die Offenbarung der deutschen Seele, wehrhaft und innig zugleich, das Leben des Opfers und der Tat für die Einheit der Nation.

Neuerscheinungen

Musik

Musiklexikon von Professor Dr. Hans Joachim Moser. Lieferung 7, 64 Seiten. Preis der Lieferung 1 M. Das Werk wird in 15 Lieferungen komplett. Max-Verlag, Berlin-Schöneberg. — Die neueste Fortsetzung des feigend beachteten Nachschlagewerkes umfaßt die Seiten 385—448 und die Stichworte „Kapellmeistermusik“ bis „Lexika“; sie vermag den Musikfreund wie den musikgelehrten Fachmann in gleicher Weise zu fesseln, bietet sie doch Riesenartikel wie den über Lasso, über Klaviermusik, über die Laute, über Kirchenmusik in übersichtlicher Gliederung. Der Musikerzweiger findet hier in stärkster Zusammendrängung „Konversationslexikon“, „Klavierpädagogik“, „Kontrapunkt“, „Kirchenlied“ behandelt; der Theoretiker begegnet ausgezeichneten Darlegungen über „Kirchentonsarten“, „Leitton“, „Klang“, „Konsonanz“, „Leitton“ und „Leitmotiv“. Der große Aufsatz „Rehlfopf“ ist reich illustriert; der über Komma bildet das Mutter klarer Verdeutlichung eines schwierigen Gegenstandes. Von den biographischen Beiträgen wird derjenige über H. Krehshmar besonders interessieren; die Artikel über alte Meister wie Angelmann, H. Keiser, Rsp. Mittel, Seb. Knüpfer bringen eine Fülle von Verzeichnissen, neue Namen sind E. v. Knorr und der Cellomeister Vamping; die Artikel Klecki und Kobály zeigen moderne Nachträge, während romantische Kleinmeister wie Kamm, Kiel, Kirchner mit warmer Unmittelbarkeit charak-

terisiert sind. Stichworte wie „musikalisches Behelgungswesen“ und „Kirchenjahr“, „Klassisch“ und „Kurrende“ findet man noch nirgends so behandelt; „Lamento“ und „Leich“ werden ebenso neuartig beleuchtet wie „Kindergartenmusik“, „Klavierauszug“, „Kombinationsstöne“ oder „Komponieren“. Man kann hier mit Rob. Schumann sagen: „Es ist des Vernens kein Ende.“

Schöne Literatur

Richnowsky, Mechilde: Kindheit. (Verlag S. Fischer, Berlin 1934.) Die durch mehrere Bücher bekanntgewordene Witwe des ehemaligen Posthalters Fürsten Richnowsky, geb. Gräfin Arco, hat in dem vorliegenden Buch ein hinreichend schönes, inniges und tiefes Werk über die Erlebnisse ihrer Kindheit geschrieben. In einer einzigartigen, künstlerisch bezaubernden Weise erleben wir die Eindrücke der „Christiane Bogen“ (die Autobiographie ist unverfälscht) von ihrem vierten Lebensjahr an bis zu ihrem Austritt aus der Klosterzeit im 16. Jahr. Das Einmalige in der Schilderung ist eine unbeschreibliche Mischung von Naturhaftigkeit und höherer Persönlichkeitskultur, wie sie in den 80-er Jahren in dem niederbayerischen Schloß der Eltern mit ihren fünf Kindern geherichtet hat. Wenn naturgemäß in erster Linie die persönlichen Eindrücke der Helidin, die lieber ein Pferd geworden wäre als ein Mädchen, fesseln, so gibt sich doch im weiteren ein unerhört freies Gemälde der Gesellschaftskultur der Jahre nach dem 70-er Krieg. Die Darstellungsweise der Mechilde Richnowsky ist von faszinierendem Glanz, durchflungen von Musik, durchweht von Tier-

liche. Ein unvergeßbares Werk, das tiefen Lesern aufrichtig empfohlen wird. — o.

Martin Weheim-Schwarzbach: Der Gläubiger. Roman. (Insel-Verlag, Leipzig. In Leinen geb. 5 M.) Zwischen den Menschen, die viele Sorgen, und denen, die gar nichts haben, es wäre denn der nagende Hunger, liegt ein Abgrund. Es ist der gleiche Abgrund, der zwischen dem Hoffnungsstufen, dem allerletzten, der noch in der äußersten Bekümmernisse glimmt, und der völlig finsternen Hoffnungslosigkeit klafft. Gerade von ihr, von dieser bodenlosen Tiefe des Glends, handelt dieser Zeitroman, von dem jungen Ehepaar Peter und Lore, das Tag für Tag ein kümmerliches Stück Brot von der Weltstadt abhebt und sich zugleich von dem Phantom eines Gläubigers verfolgt wähnt. Denn es ist ja immer so, daß es die Weltangst noch ärger treibt, als die Fragen einer wirklichen Schuld einem anhaben können. So leben die beiden jungen Leute buchstäblich inmitten von Vemuren, die aus den Bildern des Höllenbrennheral herabgestiegen zu sein scheinen, und es gefällt sich ihnen ein kleines ängstliches Mädchen namens Urfel und zuletzt ein seltsames Geschöpf, das, Uba geheißten, unbekannt genug ist, sich selbst dem Leben und sich noch vor die drei anderen zu stellen. Das ergibt denn eine Art von Gemeinschaft und wirkt nun freilich, nachdem die Erzählung des Hausbauers und seiner Unglücksfälleiten bestemmend realistisch auf der einen, bedrohend phantastisch auf der anderen Seite gewirkt hat, am Ende doch wieder nicht minder märchenhaft — daß es, so etwas gibt; aber da das Ganze aus der Schau eines nicht zu bezweifelnden Dichters geboren ist, dürfte auch diese Wendung

der erforderlichen Ueberzeugungskraft nicht ermangeln.

Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft und Kultur. (Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin SW. 11.)
Eduard Kern: Die Ueberleitung der Zukunft auf das Reich. (Universitätsbibliothek, Freiburg i. Br.)
Der Parteirichter. Mitteilungsblatt aml. des Obersten Parteigerichtes der NSDAP. (Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Verlag, München.)
John Fuhlberg-Dorff: Deutscher Luftschuß. Ein Ruf an Alle! (Himmelsheber Verlag Carl Fritsch, Hamburg 11.)
Prof. S. J. Moser: Musiklexikon. Lieferung 12. (Max Hesse Verlag, Berlin.)
Dr. Wilhelm Stapel: Volkstische oder Seite? (Ganfeatische Verlagsanstalt, Hamburg.)
Arnold Batters: Giftgase und Gas schuß. (Frankisch Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.)
Das Klagenbuch der toten Lya Esch. (Ernst Ewert Verlag, Kassel.)
Das Klagenbuch. Band III. (Prophylaxen-Verlag, Berlin SW. 68.)
Paul Hart: Lexikon der Arbeitsordnung. (Weyners-Verlag, Wolfenbüttel.)
Mara Haidhausen: Ditte will dienen.
Walter Erbe: Die Massen der Wisa Gilsbert. Verlagsanstalt vorm. G. Z. Mans, Regensburg.)
Volk und Rasse. Monatsheft des Reichsausschusses für Volksgesundheit — Juliheft. (J. F. Schumanns-Verlag, München 2 SW.)

Aus der Landeshauptstadt

Zeitgenossen

In einer Rheinischen Zeitung (Zitel und Tag bei der Redaktion zu erfahren) stand kürzlich dieses Inserat: „Derr, diesmal nicht aus geliebten Kreisen, und sogar 40 Jahre alt, gelobt, groß, wünscht aus guter Lust zum Ersten Bekanntschaft gleichgestimmter weiblicher Person.“

Der Wahrheit ins Gesicht zu seh'n, ist zweifelsohne schwierig. Und ist dies irgendwo gesch'es'n, sind wir darauf begierig. Drum, kiest man dieses Inserat, sagt man: erstaunlich, in der Tat!

Was hat der Mann damit bezweckt? Wollt' er nur Eindruck schinden? Und wenn, dann hätte er versteht, was andre sollten finden. Es wäre möglich. Als „Geschäft“ hat mancher manche schon geöff't.

Indessen, nehmen wir mal an, er ist ein großer Knochen und hat vermutlich Freude dran, stets wulstentlammt zu kochen. Er fände ferner haargenau sein Ebenbild in einer Frau.

Wenn groß und geizig, gleichgültig, zwei Herzen sich umhengen, wie reich wird, wenn der Bund beginnt, der seltenen Ehe Segen! Sie wünschen sich den Tod, die Pest und bleiben doch charakterfest.

Und eben drum — meint ihr nicht auch? — wird diese Eh' harmonisch. Was ändert's schon am alten Brauch? Er sagt ihr's halt drakonisch. Und sie, als Echo, gibt zurück. Summa summarum: Eheglück.

Alt-Karlsruher Zunftlokale / Ein Beitrag zur Stadtgeschichte

Der Bau der jungen Stadt Karlsruhe hat begreiflicherweise viele Handwerker zur Ansiedlung veranlaßt; gab es doch auf Jahre hinaus Arbeit in Hülle und Fülle. Man hat schon 1720 in der ganz kleinen Stadt 74 Handwerker gezählt. Sie haben sich damals allem Handwerksbrauch gemäß, zu Zünften zusammengeschlossen.

Aber man darf dabei nicht mehr an die stolzen Zünfte des Mittelalters und der Reformationszeit denken, die einen Peter Wischer, einen Adam Kraft hervorgebracht haben, und die der handwerkliche Urgrund waren, aus dem alles künstlerische Leben entsproß. Zur Zeit der Gründung Karlsruhes waren die Zünfte nur mehr Vereinigungen, die in der Hauptsache ihren Mitgliedern monopolartige Vergünstigungen zu verschaffen und unliebsame Konkurrenz niederhalten versuchten. Des Geistes Kind damals die Zünfte waren, die übrigens ihre Selbständigkeit fast ganz verloren hatten und mit allen Fragen und Bitten an die hohe Obrigkeit gingen, die dann oft ein recht salomonisches Urteil fällen mußte, zeigt zum Beispiel die Anordnung, die das Karlsruher Bürgermeisteramt auf eine Beschwerde der Maurerzunft erließ, „daß das Weibeln der Malons, Siegenhäuler und dergleichen, insofern es mit einer Masse von Gyps oder Kalk gefesse, allein in das Gewerbe der Maurer einschlage und die Anstreicher, Zimmerler usw. davon ausgeschlossen sind und letzteren nur das Weibeln oder vielmehr Anstreichen oder Bemalen genannter Gegenstände mit einer eigentlichen Farbe, auch wenn diese ins Weisse gränze oder ganz weiß ist, hiermit erlaubt ist.“ Solcher Werturteilen findet man eine Unmenge in den Akten des Generalandesarchivs, wo der Schriftwechsel zwischen den Zünften und den amtlichen Stellen ganze Berge bildet.

Eine alte Zunftstube

gibt's, an der auch die Karlsruher Handwerker treu festgehalten haben; das war die Einrichtung der Zunftlokale. Die hatten nicht nur den Zweck, die Mitglieder der Zunft regelmäßig zu Beratungen zu sammeln, ihnen eine Stätte zu geben, wo sie den mehr oder minder ausgedehnten Früh-, Dämmer- und Abendessen einnehmen konnten unter weissen Gesprächen; hier fanden auch die auf Wanderarbeit befindlichen Angehörigen des betreffenden Gewerbes Unterkunft und Verpflegung; hier konnten sie mit den Meistern wegen einer neuen Anstellung verhandeln. Jede Zunft war stolz darauf, durch besonders schöne Zunftzeichen diese Lokale zu schmücken.

In alten Akten findet man das Lokal der einzelnen Zünfte gelegentlich angegeben. Die erste genaue Uebersicht verdanken wir aber dem Karlsruher Adreßbuch von 1832. Es war zwar nicht das erste Einwohnerbuch, das hier erschien — dies war vielmehr der 1823 erschienene „Wegweiser für die großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe“ —, aber es bringt zum erstenmal eine Uebersicht der „Künftler-Ordnung“. Und bei jeder Zunft ist das Zunftlokal angegeben. Gewiß, ganz werden diese nicht mehr den alten Zusammenkunftsorten entsprechen, manche Veränderungen mögen sich im Laufe der Jahrzehnte ergeben haben; aber im großen ganzen wird alles beim alten geblieben sein; wir erleben das schon daraus, daß gerade die ältesten Gasthäuser Karlsruhes auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Zunftlokale dienten.

Vor allem beliebt war das „Waldhorn“ (Zimmerer Zirkel 31), wo nicht weniger als 11 Zünfte verkehrten: die Vordermeister, Büchsenmacher, Feilenhauer, Gärtler, Hafner, Knopfmacher, Kübler, Messerschmiede, Schloßer, Zeugschneider und Zinnmeister. Auch der

„König von Preußen“ (Aldersstr. 36), konnte eine häßliche Schar beherbergen, nämlich 8 Zünfte: die Maurermeister, Zimmermeister, Bürstenmacher, Dreher, Glaser, Hutmacher, Kaminfeger und Schieferdecker. 7 Zünfte fanden sich im „Rappen“ (Ränge Straße 99), zusammen: die Bierbrauer, Kleber, Kürschner, Nagelschmiede, Sädler, Schneider und Schuhmacher. Die anderen Gasthäuser scheinen weniger bei den Zünften beliebt gewesen zu sein. So hat die „Stadt Sträßburg“ (Ränge Straße 117) nur drei beherbergt: die Anstreicher, Buchbinder und Wagner, ebenso der „Mitter“ (Waldhornstraße 26) die Feinwebler, Metzger und Seifenfieber, während in der „Sonne“ (Waldhornstraße 26) die Sattler und Seiler zusammenkamen. Allein unter sich blieben im „Grünen Baum“ (Ränge Straße 3) die Bäcker, im „Wilden Mann“ (Ränge Straße 49) die Metzger, in der „Stadt Freiburg“ (Ränge Straße 215) die Schneider und im „Löwen“ (Ränge Straße 21) die Schreiner.

Bemerkenswert erscheint da zunächst, daß die Zunftlokale mit einer Ausnahme — der „Stadt Freiburg“ — im östlichen Teile der Altstadt lagen. Hier haben von Anfang an in der Hauptsache Handwerker und Gewerbetreibende gewohnt; die Gasthäuser der Langen Straße (der jetzigen Kaiserstraße) scheinen vor allem einen guten Ruf gehabt zu haben.

Eigenartig aber ist noch ein anderer Umstand: es war in früheren Zeiten Brauch gewesen, daß jede Zunft ein eigenes Zunftlokal hatte, über das sie eifersüchtig wachte. Höchstens Zünfte verwandter Art haben sich einmal in dem gleichen Raum vertragen. Hier in Karlsruhe sehen wir aber, daß sich eine ganze Schar von Zünften, die handwerklich gar nichts miteinander gemein hat, im selben Gasthaus niederläßt. Wahrscheinlich war die Kleinheit der damaligen Residenzstadt daran schuld, wohl nicht der Mangel an Wirtschaftlern, denn daran hat es in Karlsruhe gerade genug gegeben; die Hauptursache wird gemein sein, daß die Zünfte zum Teil außerordentlich klein waren. Man macht sich von den Zwergegebilden kaum eine Vorstellung. Die Zunft der Büchsenmacher wies 5 Mitglieder auf, ebenso die der Bronnenmacher. Drei Bürstenmacher und zwei Feilenhauer bildeten jeweils eine Zunft. Das schönste war aber die hoch-edle Zunft der Kaminfeger! Die hatte — sage und schreibe — 1 Mitglied, den Hoffaminfeger Hans. Und weil nun eine Zunft ohne Zunftmeister einmal nicht gedacht werden kann, hat sich der alte Mann lausigerweise zum Zunftmeister ernannt!

So schloß im allgemeinen die Zünfte waren, manchmal eraben sich aber doch Meinungsverschiedenheiten mit dem Herbergs- wasser. Die hat man aber nicht etwa unter sich ausgemacht. Man hat wohl zuerst hin und her aeredet, oft recht laut und nachdrücklich, aber dann ging man zur Obrigkeit, die entscheidende sollte. So in einem Streitfall, wo die Wehrzahl der Bäcker aus dem „Grünen Baum“ ausziehen, während eine Minderheit von 22 Köpfen davon nichts wissen wollte. Ein ganzer Stof Akten ist darüber entstanden. Einmal macht die Glaserzunft eine Eingabe; merkwürdigerweise ist sie mit dem „König von Preußen“ nicht zufrieden, der doch so viele Zünfte beherbergt. Sie bittet, in die „Stadt Karstadt“ überzusiedeln zu dürfen, „wo wir alle überzogen sind, daß wir dort billiger und besser behandelt werden“; im alten Lokal hätten sich die durchreisenden Handwerksleute immer wieder beschwert über die „sehr übersehte Forderung der Zehrung“, darum wollten sie in das neue, „wo man billiger zahlt und auch Bier erhalten kann“; was ihnen kundvollst nach langen Schreibeereien gewährt worden ist!

Ein Appell an die Steuerzahler

Liste der Säumnigen wird veröffentlicht

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, veröffentlicht einen Appell zur pünktlichen Entrichtung aller Steuern. Die Einstellung des einzelnen Volksgenossen zum Staat, so führt der Staatssekretär in der Deutschen Steuerzeitung aus, finde ihren Ausdruck in dem Grad des Pflichtbewußtseins und des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Staat. Eine der wesentlichsten Pflichten beruhe darin, dem Staat die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben. Der Grad des Pflichtbewußtseins und des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen gegenüber dem Staat bestimme sich infolgedessen im wesentlichen nach seiner Ehrlichkeit bei der Abgabe von Steuererklärungen und nach der Pünktlichkeit in der Erfüllung seiner steuerlichen Verpflichtungen.

Diese beiden Eigenschaften stellen die Grundlage wahrer Treue zum Staat und damit zur Volksgemeinschaft dar. Je stärker diese Eigenschaften sich ausprägen, um so größer gestaltet sich das Maß, um das die Steuerlast gemildert werden könne und um so stärker seien infolgedessen die Voraussetzungen für eine durchgreifende Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes. Mangel an Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen bedeute Mangel an Treue zum Staat und zur Volksgemeinschaft.

Um diesen Mangel aus dem Kreis unserer Volksgenossen möglichst auszuschließen und gleichzeitig die Kraft des Staates zur Erfüllung seiner Aufgaben zu stärken, kündigt Staatssekretär Reinhardt an, daß in Zukunft eine Liste der säumnigen Steuerzahler aufgelegt werden wird, und zwar erstmalig im Frühjahr 1935 für das Jahr 1935. In die Liste säumniger Steuerzahler wird aufgenommen, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist oder es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt.

Der Steuersekretär betont, daß es deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen liege, die vorhandenen Steuerrückstände sobald wie möglich, spätestens bis Ende Dezember 1934, restlos zu beseitigen und ab Januar 1935 die einzelnen Steuerzahlungen stets pünktlich zu entrichten.

Polizeibericht

Verkehrsunfall. Am 10. August, gegen 20 Uhr ereignete sich in Durlach, Ecke Schiller- und Turmbergstraße, zwischen 2 Motorradfahrern dadurch ein Unfall, daß ein aus Richtung Ettlingen kommender Motorradfahrer auf einen von der Turmbergstraße kommenden Motorradfahrer auffuhr. Ein Sozials-fahrer wurde vom Motorrad geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und mußte in das Krankenhaus Durlach eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht nicht. Beide Fahrer und ein zweiter Sozialsfahrer erlitten leichtere Verletzungen.

Diebstähle. Am 9. August, gegen 15 Uhr, wurden einem hiesigen Kolonialwarenhändler aus seinem Anwesen mehrere junge Häbner entwendet. Der Täter konnte ermittelt werden. — Am 9. August, gegen 17.20 Uhr, wurde ein vor einem Hause in der Baumeisterstraße aufgestelltes Kleinkraftrad von unbekanntem Täter entwendet. Das Kleinkraftrad wurde in der darauffolgenden Nacht in der Marienstraße aufgefunden und konnte dem Eigentümer ausgedient werden. — Am 9. und 10. August wurden wiederum eine Anzahl unverschlossen aufgestellter Herren- und Damen-fahrräder von unbekanntem Täter entwendet.

Tierquälerei. Zur Anzeige gelangte eine Mannesperson wegen Tierquälerei, weil er seinen Hund durch Fußtritte solange mißhandelte, bis er verendetete.

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 12. August 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die paar Woche, die mir vor zwanzig Jahr gebraucht henn, um aus eme unbrauchbare ein brauchbare Feldsoldat abzugewene, ware hat rum. So etwa acht bis zehn Woche ware notwendig, um uns alle die militärische Geheimnisse beizubringen, für die in Friedenszeiten zwei Jahr gebraucht worre sin. Allerdings, Paradeheldate ware mir keine, amwer selbst-tüchtig. Ich erinnere mich gern an all die mit dere Ausbildungszeit verbundene Schandbe in dr Kasern un uffm Exerzierplatz, der heut ein Flugplatz isch. Ewejo unvergänglich werre mir die Felddienstsittung bleime, die uns mit Feld un Wald dr nähere un weitere Um-gewung Karlsruhs in Verührung gebröcht henn. Selbstverständlich hawwe mir großes Interesse an dem gewaltiche Gisebe, namentlich in Franckreich un in Belgien genomme un ungeheueren Jubel hat zum Beispiel grad die Einnahm von dr Festung Antwerpen bei uns anslößt. Mir sin grad vonre große Felddienstsittung in d'Kasern zurück-mächtigert, als uns des große un freudiche Ereignis durch Bürger zugruse worre isch. E gewaltiches Hurrarufe hat die Nachricht bei unere, etwa bataillonstarke Kolonn, hervor-grufe. Die Feldmütze sin in d'Öß gfloge, d'Gwehr sin geschwunge worre un dr Haupt-mann hat alle zwei Auge zudrück, amwer die außer Rand un Band kommene Gesellschaft.

Ein anderes Ereignis hat uns an die Zeit von unserm halbigie Anstride erinnert. Aus unserm Lager sin e ganz große Anzahl Leut rausgflucht worre, um zum neugebildete Regiment 288 zu komme, des zunächst im Seennelager bei Paderborn sammelgstell't un dort a kriegsmäßig eingeteilt worre isch. Des Regiment hat spätere grad in Flandern, bei Ypern usw. hervorragend gekämpft un große Opfer gebröcht.

Endlich war dann a for uns der Augenblick komme, an die Front zu gebe. Am 20. Oktober 1914 sin wir zum leichte Mol uffm Kaiserhof gichtanne. Mit uns etwa 150 Ersatz-reservevoldate sin noch rund 500 Kriegsfrei-willige un e Anzahl „alter“ Soldate, die zum Teil von Verbundunge genewe ware, die se im Ofecht bei Mühlhausen in de erste August-dag erlichte hawwe, zum Ausmarsch bereit gektanne. Bevor mir abmarschiert sin, war noch emol Appell im feldmarschmäßiche An-satz, Schanzeng un. Alles isch dordbei sehr kameradschaftlich zugange. Die Feldwebel un Unteroffizier henn uns gute Ratshläge gewewe un e leichtes Mol zum Ofchied die Hand drückt. Dr Major, meines Wissens Freiherr Rind von Waldenstein, hat noch e kurze An-schprach gehalte un dann ischs mit „Rechts un!“ zum Kaiserhof nausgange, an dr Schwipse die Ersatz-Regimentsmusik, die des bekannte un in dem Augenblick besonders ernst schtim-mende Volkslied „Musch i denn, musch i denn zum Schüttele hinaus“ geschpielt hat. Uff dem Weg durch d'Stadt, durch d'Almarien-Karl- un Bahnhofströsch zum neue Bahnhof, hawwe Angehörige noch e leichtes herzliches Lebewohl zugruse un zugewunte un do hat dann manchen von uns ebbes in dr Rehl

drückt, des ercht nach wiederholtem Schlude verschwunde isch. Dr Off, der kriegsmäßig gepack't war un demzufolge fürchterlich schwer war, hat dermale gedrückt, daß em fast d' Auge ümverglosse sin.

Dann hat dr Zug, der aus Viehwage bichtande hat, middags um Eins, de Bahnhof verlasse un e fast endlos scheinende Bahn-fahrt hat uns dann amwer Mannheim, Rül, Naden nach Belgien führt. Zwei Dag henn mir for die Fahrt braucht, die mir, je 48 Mann oder 6 Pferde, in drangell fürchterlicher Enge in denne Viehwage zugebröcht henn. Von dr Gegend henn mir a net viel gese, weil sich net alle am einziche Ausgung, an dr Tür, henn niederlasse könnne. Von Schloof in dem Wage war ümwerhaupt kei Red.

No, a die längschte Eisenbahnfahrt hat emol e End, un so sin mir dann am zweite Dag, isch't nachts, in dr französiche, ehemalige Festungsgeschicht Douai ankomme. 's war um Eins in dr Nacht, wie mir durch die schtod-bunke Schadt marschiert sin. Kei einziches Licht hat brennt, schon mit Rücklicht uff feindliche Flieger, obichon die jellemol's noch ganz harmlose Gelle ware un höchstentens Flieger-pfeile henn falle lasse (Fliegerbombe ware dormal's noch ganz unbekante Ding). Kei Menschjeel isch uns in dem Schadtke begegnet. Net emol ein Soldat. Endlich sin mir an e hüschteres Gebäude komme, des sich spätere als die französiche Kaiserlicheferen Dornutte rausgstell't hat. Der wo e Taschenlamp bei sich ghat hat, war gut dran, denn bei denne falschbrecherische Winkel un Treppe in dem finstere Bau in schtodbunke Nacht war so ein Lichtschpender unbezahlbar. Die Kasern war voller Unrat un Schmutz, so daß mir so-

gar notdürftich uffm blanke Fußbode, soweit mir bei dem Dred von „blant“ sage hat könne, henn schloofe müsse. A die Nacht isch rum-gange. Am annere Dag, middags, henn mir dann vor dem alte Festungswall selwer ab-focht, wobei verschiedene Kochkünstler ihre Könnichte henn zeige könnne. Sie ware a dor-nach, middags um zwei Uhr isch dann dr Marsch an d'Front angetrette worre. Unner-wegs sin uns schon verschiedene Note-Krenz-Autos mit Verwundete entgegenkomme. An dr Schtrof selwer sin weggeschiffene franzö-siche Uniformstücke verstreut glege, Ge-wehre un Sattelzeug, ab un zu a e totes Pferd, was uff uns Keulung ein ganz eige-articher Anblick ausgeseht hat. Die erste Reiche vom beginnende Schladtsfeld. Val sollte des a noch näher kenne lerne. Der Marsch in dr heiße Oktobersonn war for uns sehr anstrengend un groß war dr Durst, der em bei dem schtarke Marsch fürchterlich geploogt hat. Endlich ischs Drend worre un uniere Kolonn hat uff eme Alder Bival bezoge. Der erliche in Feindesland. Val hawwe große Feuer uffalobert un findiche Spürnle henn in eme einfame Bauernhaus a Wein uff-abgöbert, während annere irgendwoher Zucker gebröcht henn. Alsbal war ein willkommener Glühwein fertich, doppelt willkommen in dere sehr frühe Herbstnacht.

In meim nächste Brief verzähl ich dann unfer Eintreffe beim aktive Leibgrenadiers-regiment 109.

Mit viel Grief!
Ihne Ihr ergebenester
Simplizius Gausseberle.

Der amtliche Stimmzettel für die Volksbefragung am 19. August

Erlass des Reichkanzlers zum Vollzug des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747). Vom 2. August 1934. Der Reichkanzler Adolf Hitler. Beschlus der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung. Vom 2. August 1934. Die Reichsregierung. Stimmst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, bei in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu? Ja Nein

Achtung! Stimmliste einsehen! Sonntag, den 12. August, ist der letzte Tag zur Einsicht der Stimmliste. Niemand darf veräumen, sich sein Wahlrecht zu sichern. Nur wer in die Stimmliste eingetragen ist oder sich auf Grund seiner Eintragung einen Stimmschein hat ausstellen lassen, kann am 19. August abstimmen.

Deutsche Reichspost beseitigt Rundfunkstörungen

Die Rundfunkstörungen der Deutschen Reichspost haben in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1934 insgesamt 140 000 Störungen des Rundfunkempfangs beseitigt. Von den Störungen entfielen auf: Kleinmotoren, elektrische Apparate aller Art für den Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft 30 v. H., Fehler in der eigenen Empfangsanlage 24 v. H., atmosphärische oder Störungen aus nicht feststellbarer Ursache 18 v. H., Hochfrequenzgeräte 7 v. H., Anlagen der Elektrizitätswerke 7 v. H., Störungen durch Rückkopplung 5 v. H., elektrische Bahnen 4 v. H., elektrischmedizinische Apparate 3 v. H., behördliche Anlagen 2 v. H., 48 v. H. der Störungen wurden durch Maßnahmen an den störenden Anlagen und 31 v. H. an den gestörten Empfangsanlagen beseitigt. In 22 v. H. der Störfälle wurden Störhörmittel an den störenden Anlagen angebracht.

Berufsbildung der Angestelltenjugend

Der Saal des Studentenhauses war bis auf den letzten Platz von jungen Menschen gefüllt, die durch ihren Beruf Anteil haben an dem Geschehen der Zeit, das sich auf wirtschaftlichem Gebiet abspielt. Sie waren erschienen, um kundzutun, daß sie den Adel der Arbeit suchen, der erstmals in den Reichsberufswettkämpfen Gestalt erhielt, wie Unterbezirksjugendleiter Tuchscheerer ausführte. Neben der staatsbürgerlichen Erziehung tritt heute die Berufsbildung in den Vordergrund. Diese Forderung ist für unsere Wirtschaft von größter Bedeutung und macht vorbildliche Bildungseinrichtungen notwendig. Sogenannte Lehrgesellschaften müssen geschaffen werden, um die Jugend betriebs- und volkswirtschaftlich schulen zu können. Vannführer Sieckert zeichnete in klaren Worten die Aufgaben, die Hitlerjugend und Deutsche Arbeitsfront als Einheit gemeinsam zu lösen haben. Nach Beendigung des Kampfes um den Staat hat auf allen Gebieten des Lebens die Aufbauarbeit eingeleitet. Beweis hierfür ist die große Tat der Zusammenführung der Jugend zu einer geschlossenen Einheit. Die Zeiten sind vorbei, wo man sich auf gute Beziehungen berufen konnte. Das Prinzip der Leistung hat Geltung erhalten. Aus ihm leitet sich die Berufsbildung ab, eine Forderung, die beim bereits eingetretenen Mangel an Facharbeitern voll berechtigt ist. Bei Eindeutigkeit des Berufswettkampfes verweist der Redner auf die rege Beteiligung und den entsprechend großen Prozentsatz der Reichsfieger in unserem Lande Baden. Alle Schulung erzieht einen guten Arbeitsschritt. Die Erziehung unserer Jugend verlangt aber die Verwirklichung der Begriffe Gefinnung und Leistung. Träger dieser Aufgaben sind die Hitlerjugend und die Arbeitsfront. In der HJ wird die weltanschauliche, politische und kameradschaftliche Schulung verfolgt. In der Arbeitsfront die Berufsbildung. Hitlerjugend und Arbeitsfront sind somit eins! Aus der so erzeugten jungen Generation müssen Menschen wachsen, um der Wirtschaft wieder die Schlagkraft zu geben, die sie früher gehabt hat. Nur dann wird der Weg richtig sein, wenn wir an den Sieg des Nationalsozialismus auch in wirtschaftlicher Hinsicht glauben. Mit dem vollen Einsatz für den Beruf soll bekanntlich die Zeit des Urteils auch eine neue Regelung erfahren. Ueber das Thema „Jugend gestaltet die kommende Wirtschaft“ sprach Bezirksjugendleiter Selmut Mehrkens. Ausgehend von der nationalsozialistischen Revolution zeigte er die gro-

ßen Linien der Produktionsentwicklung auf, die sich katastrophal auf dem Weltmarkt auswirken mußte. Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, damit einige sich daran bereichern können, unbeschadet der Armut, in der die Masse der Menschen leben muß. Die Wirtschaft muß einzig und allein dem Volke dienen. An der Gefinnung und Leistung unserer Jugend ist es gelegen, aus unserem Deutschland ein Arbeitsdeutschland zu machen, das gesund lebt in allen seinen Schichten. Die Kundgebung, die ihren tiefen Eindruck nicht verfehle, wurde umrahmt von einem Gedicht und gemeinsamen Liedern.

Die Aufgaben des Arbeitsamts im Dritten Reich / Eine Würdigung und ein Appell

Die nationalsozialistische Regierung hat sich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur obersten Aufgabe gemacht. In diesem Kampf stehen die Arbeitsämter in vorderster Front. Sie beraten die Angehörigen aller Berufe in verschiedenen Abteilungen durch geschulte Fachvermittler. Außerdem steht die Arbeitsvermittlung den Arbeitgebern mit Rat und Tat bei der Einstellung von Arbeitskräften zur Verfügung. Durch eine wohlüberdachte Karteiorganisation kann in kürzester Zeit festgestellt werden, ob Arbeitskräfte mit Spezialkenntnissen oder besonderen Eigenschaften gemeldet sind, so daß auch jederzeit genaue fernmündliche Auskünfte über verfügbare Arbeitsjunge erteilt werden können. Oberster Grundsatz bei der Vermittlung ist das Leistungsprinzip. Den Ränken der Hausfrauen trägt die Vermittlungsabteilung für weibliche Arbeitskräfte besonders Rechnung. Hausgehilfinnen und Stundenmädchen sind hier in großer Anzahl gemeldet. Alle Vermittlungen erfolgen kostenfrei und ohne jede Verbindlichkeit für den Auftraggeber. Von der Vermittlungsabteilung für Angestellte werden die großen Gruppen der kaufmännischen und Büroangestellten, der technischen Angestellten einschließlich der Werkmeister, ferner die Angehörigen der wissenschaftlichen, sozialen und künstlerischen Berufe und die Musiker und Bühnengedehörige betreut. Für den Bedarf an Technikern und Ingenieuren jeglicher Fachrichtung gibt die dem Arbeitsamt Karlsruhe angegliederte Landesausgleichsstelle für technische Angestellte, bei der sämtliche in Baden verfügbaren Kräfte der genannten Berufe zusammengefaßt sind, die Gewißheit rascher und zuverlässiger Vermittlung. Von der gewaltigen Arbeit der Vermittlungsabteilungen bekommt man eine annähernde Vorstellung, wenn man bedenkt, daß allein im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe in den letzten 18 Monaten über 12 000 Arbeitslose vermittelt und so wieder in ein geordnetes Dasein zurückgeführt werden konnten. Ein besonderes Aufgabengebiet der Arbeitsvermittlung ist die Durchführung der Sonderaktion. Ihr Ziel ist, den alten Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung, die unter den größten wirtschaftlichen und persönlichen Opfern das Dritte Reich miterkämpft haben, geeignete Arbeitsplätze zu vermitteln. Es ist eine selbstverständliche Dankespflicht, diesen Männern, welche die deutsche Wirtschaft vor dem Volksemissus retteten, zu einem ehrenvollen Arbeitsplatz zu verhelfen. Gerade von den Führern der Wirtschaft wird hierfür volles Verständnis erwartet. Durch zahlreiche Fortbildungskurse und Arbeitsgemeinschaften für Kaufleute, Techniker, Angehörige der gewerblichen Berufe sowie für hauswirtschaftliches Personal und ungelernete Arbeiter wird dafür gesorgt, daß die beruflichen Kenntnisse der arbeitslosen Volksgenossen ständig aufgerichtet und vertieft werden. Außerdem wird durch Gewährung von Auslernzuschüssen langfristige Erwerbslosen die Aufnahme einer neuen Tätigkeit erleichtert. Mit der Abteilung Berufsberatung und Stellungsvermittlung übernimmt das Arbeitsamt die Sorge um die Eingliederung der berufsuchenden Jugend in das Berufs- und Wirtschaftsleben. Dieser Berufsberatung, die allein im vergangenen Jahr über 15 000 Besuche anzuwenden hatte, kommt gerade heute eine besondere Bedeutung zu, wo es gilt, den beruflichen Nachwuchs mit allen verfügbaren Mitteln zu fördern. Hand in Hand mit der privaten Arbeitsbeschaffung geht die öffentliche Arbeitsbeschaffung, bei der die werkschaffende Arbeitslosen-

fürsorge eine besonders wichtige Rolle spielt. Sie hat die Aufgabe, volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten, die vom Träger der Arbeit allein nicht ausgeführt werden können, durch Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Durchführung zu verhelfen. In erster Linie handelt es sich um Straßenbauten und Bodenverbesserungen, also Arbeiten, die im öffentlichen Interesse liegen. Hier werden vorwiegend Arbeitskräfte beschäftigt, die bisher Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung erhielten. Diese Arbeiten tragen nicht unwesentlich zur Entlastung der Unterstützungseinrichtungen bei. Rund 500 000 Tagewerte wurden im hiesigen Arbeitsamtsbezirk in den letzten 18 Monaten geleistet. Die Durchführung von weiteren 500 000 Tagewerten wird in der nächsten Zeit ebenfalls einer großen Zahl Arbeitsloser Arbeit und Brot geben. Ein weiteres wirksames Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist die Landhilfe, deren Durchführung gleichfalls den Arbeitsämtern übertragen ist. Hierüber haben wir schon eingehend berichtet. Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit trägt ferner bei die Einrichtung des hauswirtschaftlichen Jahres, das den jungen Mädchen als den künftigen deutschen Frauen und Müttern Gelegenheit geben will, in einem geordneten Haushalt den Weg als arbeitende Glieder der Volksgemeinschaft anzutreten. Mit diesen Aufgaben ist aber die Tätigkeit des Arbeitsamtes noch lange nicht erschöpft. Wenn auch die reinen Unterstützungseinrichtungen, das sind die Abteilungen, die Anträge auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge bearbeiten und die Unterstützung wöchentlich auszahlen, infolge der ständigen Abnahme der Arbeitslosigkeit heute nicht mehr den Umfang einnehmen wie früher, so bringen sie trotzdem eine Unmenge Kleinarbeit mit sich, von denen sich der Außenstehende häufig nur sehr schwer einen Begriff machen kann. Weiter seien noch erwähnt die Kurzarbeiterunterstützung, die dem verkürzt arbeitenden Volksgenossen einen Ausgleich für den verringerten Verdienst gewährt, ferner die Ueberwachung der Ausländerbeschäftigung, Bekämpfung der Schwarzarbeit, die ständige Beobachtung der Beschäftigungslage, die Verwaltung des Frauenaussendienstes sowie die Beratung der ausreisenden Arbeitsdienstwilligen und schließlich die mit der Durchführung des Gesetzes zur Regelung des Arbeitsvertrages verbundene Arbeit, worüber bereits ausführlicher berichtet wurde. Alle diese Arbeiten, die zum großen Teil in Verbindung mit den politischen Stellen, auswärtigen Arbeitsämtern und den zuständigen Behörden durchgeführt werden, verursachen ein gewaltiges Maß von Arbeit, das noch erhöht wird durch hunderte von Auskünften, die täglich mündlich und schriftlich erteilt werden müssen. Die Aufgaben des Arbeitsamtes sind heute groß und vielseitig. Wir alle hoffen, daß seine Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird. Aber dieser Erfolg wird nur dann gewiss sein, wenn alle Volksgenossen mitarbeiten. Jeder muß zu dem großen Aufbauwerk der Nation nach Kräften beitragen. Nichts darf unversucht bleiben, was geeignet ist, die Wirtschaft zu beleben und dem deutschen Arbeiter wieder Arbeit und Brot zu geben. Darum ergeht auch heute wieder an die gesamte Deckenfläche der einbringlichen Appell: Helft alle mit, daß die noch brachliegenden Arbeitskräfte eingereiht werden können in den Arbeitsprozeß zum Wohl der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes!

Erlebnis mit dem Generalfeldmarschall

Im „Bäblischen Beobachter“ gibt Alexander von Bernus folgendes köstliche Karlsruhe Erlebnis zum Besten: Als Generalfeldmarschall von Hindenburg noch Divisionskommandeur des 14. Armeekorps in Karlsruhe war, stand ich als neugeborener Leutnant bei den Badischen Leibdragonern. — In der Silvesternacht 1901/2 hatte ich vom Balkon meiner Wohnung aus mit einigen Kameraden und Freundinnen Raketen losgelassen. Es war eine sehr tumultuarische Silvesternacht gewesen. — Einige Tage später wurde ich auf die Kommandantur befohlen, wo mich der damalige Kommandeur des Leibdragoner-Regiments, Oberstleutnant v. Schaal, eine von Haus aus wegen eines Magenleidens gallige Natur, mit den Worten empfing: „Leutnant von Bernus, da ist eine Anzeige vom Volkspresidentium eingelaufen, daß Sie in der Silvesternacht Raketen losgelassen hätten. Die Anzeige geht morgen weiter an die Division. Da werden Sie ja etwas Ordentliches aufs Dach kriegen. Danke!“ Ich legte die Hand an die Mühe und verließ die Kommandantur. Wochen vergingen, ohne daß etwas erfolgte. Ich hatte die Sache längst vergessen. Im Februar war Hofball. Der ging auch vorüber. Wir standen: ich und die beiden Kameraden, mit denen ich die Raketen los-

gelassen hatte, in der weitläufigen Garderobe des Karlsruher Schlosses und suchten unsere Mäntel. Da bemerkte ich drei Schritte seitlich den damaligen Generalleutnant von Hindenburg, der gerade im Begriff ist, sich den Mantel anzuziehen. Ich spränge zu, um ihm zu helfen. Er wendet sich, erkennt mich gleich, wiewohl er mich nur ein einziges Mal gesehen hatte, als ich mich bei meiner Beförderung zum Leutnant dienstlich bei ihm meldete, und sagt: „Ach — Leutnant von Bernus! Gut, daß ich Sie treffe: Sie werden demnach verfehlt.“ Ich starre ihn verwundert fragend an: „Verfehlt?“ „Hammle ich.“ „Ja, zu den Feuerwerkern!“ „Ich war zu konserviert, um gleich im Bild zu sein.“ „Feuerwerkern?“ „...“ wiederhole ich verständnislos. Da sagte Hindenburg mit seiner tiefen Stimme gutmütig-ironisch-lächelnd: „Na, Sie sind doch ein so passionierter Feuerwerker!“ „Ach so!“ erwidere ich, jetzt erst die Situation erfassend, und sehe wie die beiden andern hinter seinem himmelhaften Rücken lachen. „Unterhalten Sie sich nur immer gut in der Neujahrsnacht“, meinte er, mir die Hand reichend, väterlich, „aber wenn wieder eine Anzeige einläuft, muß ich Sie bestrafen! Guten Abend!“ — Das war 1902 Generalleutnant von Hindenburg.

Gloria-Palast / Saison der Wunschprogramme

Es war eine gute Idee von der Leitung des Gloria-Palastes, in diesen Sommerwochen nach Publikumswünschen gute und erprobte Filme nochmals auf den Spielplan zu setzen. Mancher Film ist darunter, zu dessen Besuch man in der Erhaltungszustand nicht kam, oder den man sich noch einmal ansehen möchte. So liefern in der letzten Zeit der Dobra-Film „Kiki“, in dem wir die schmilfige Eigenart jener Demimonde-Darstellerin uns plastisch zu Gemüte führen konnten. Ueber Sonntag sieht man Lucie Englich in der „Unschuld vom Lande“, in dem wir diese warmherzige Darstellerin in ganz reizenden Situationen belachen können und außerdem eingängige Melodie dazu vorgespielt bekommen. Außer dem Beifilm noch die aktuelle Wochenschau. In den kommenden Wochen sehen wir Seitenfilme wie u. a. „Mädchen in Uniform“, „Unter den Dächern von Paris“, „Der Mann ohne Herz“, die sich f. Zt. großen Auf erzielten. Und so sind für die kommende Spielzeit, wenn auch nicht das Neueste, so doch zum Sommerhaus sehr bewährte Filme zu erwarten. —hei.—

* Aus Rippurr. Landwirt Christian Kiefer I kann am 12. August seinen 90. Geburtstag feiern. Sein körperlicher und geistiger Zustand ist von bewundernswürdiger Frische. — Endlich ist auch Rippurr in den Gemeinschaftsverkehr mit Rappenburg miteinbezogen worden, nachdem sich die vereinigten Karlsruher Bürgervereine lang um diese Regelung bemüht haben. Festgenommen wurde eine Mannesperson wegen mehrfach begangener Einbruchsdiebstähle, wobei ihm größere Geldbeträge in die Hände fielen.

Sommer-Operette

Heute findet die erste Wiederholung der Operette „Liebe auf Reisen“ von Barzwin von Platen statt. Die lustige, verständliche Handlung in inter- esantem, abwechslungsreichem Milieu und die beschwingte, temperamentovolle Musik vereinigen sich zu glücklicher Wirkung. Der Besuch der Vorstellung, die 19.30 Uhr beginnt, kann daher nur empfohlen werden.

Beranstaltungen

Willy-Reichert-Abend durch „Kraft durch Freude“. Das Geman der NS-Gemeinschaft für „Kraft durch Freude“ teilt mit: Der wegen des Abendens des Herrn Reichspräsidenten verschobene Willy-Reichert-Abend in der Festhalle Karlsruhe findet nunmehr endlich am Sonntag, den 19. August, statt. Willy Reichert tritt in zwei Vorstellungen, abends um 7.30 und um 9.30 Uhr, auf. Die Walterebeitnisse werden laufend bekanntgeben. Das Reich, Waldstraße 30, setzt auf vielseitigen Wunsch ab Sonntag das entzückende Tonspiel „Franziska Gaals „Gruß und Auf Veronika“ mit Karl Böcker, Margarete Kupfer, u. a. Weitere fahrt Karl Böcker. Die beiden Klüffeln Schläger „Gruß und Auf Veronika“ und „Die kleinen Mädchen mit dem treuen Wid“ sind von Franz Wachsman komponiert. Ein ausgearbeitetes Programm und der Ufa-Gedekfilm Paul von Hindenburg vervollständigen das unterhaltende Programm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 8. August: Audi Red, 3 Jahre alt, Vater Otto Red, Chauffeur. (Zamenzell). — 9. August: Richard Wagner, Elektriker, Ehe-mann, 35 Jahre alt. (Verbaumen). — 10. August: Babette Dtscheimer, Witwe, 73 Jahre alt. (Ewigen). — 11. August: Magdalena Deinaler, Ehefrau von Julius Deinaler, Antiker, 61 Jahre alt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart. Eine vorübergehende Witterung der Druck- gegenstände über dem Festland hatte eine Vesserung der Witterung zur Folge. Unser Gebiet gelangt nun aber immer mehr in den Bereich mäßige kühlere, zehmischer Luft, die auf der Südwestseite eines vor der norwegischen Küste liegenden Tiefdruckgebietes heranzieht. Voraussichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Bewölkungszunahme, einzelne Regenfälle, etwas kühlere.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts- Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausfichten für Montag: Fortdauer des unbeständigen, aber nicht durchweg unfreundlichen Wetters. Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr. Rheinfelden, 11. Aug.: 324 cm; 10. Aug.: 322 cm. Breisach, 11. Aug.: 256 cm; 10. Aug.: 247 cm. Rehl, 11. Aug.: 355 cm; 10. Aug.: 355 cm. Marxau, 11. Aug.: 406 cm; 10. Aug.: 404 cm, mittags 12 Uhr: 404 cm, abends 6 Uhr: 403 cm. Mannheim, 11. Aug.: 379 cm; 10. Aug.: 383 cm. Gumb, 11. Aug.: 246 cm; 10. Aug.: 249 cm.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 12. August 1934. Sommeroperette (Königsplatz): 19.30 Uhr: „Liebe auf Reisen“. Stadtgarten: 11 Uhr: Moränenfarnet; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Großes Sondersonacert. Gloria: Unschuld vom Lande. Pall: Ich liebe dich. Feli: Gruß und Auf Veronika. Schauburg: Die Freundin eines großen Mannes. Ufa: Ein Mann will nach Deutschland. Robert Roland: Kunst-Aktionen. Nachmittagskonzert. Naturtheater Durlach: 16 Uhr: Das Schwarzwaldmädli. Volkschauspiel Durlach: 14 Uhr: Der Alpenkönig und der Menschenfeind.



Aus Stadt und Land



Sieben Tage

Laurentiusstränen

Jetzt kommen wieder diese Nächte, für die es ratam ist, abends vor dem Schlafengehen einen Schritt vors Haus oder ans Fenster zu tun, und einen Blick in die Nacht zu werfen.

Es geschieht wieder das große Wunder, daß der nächtliche Himmel aus seinen Tiefen aufglimmt, daß er sprühen beginnt und unzählige blaßgrüne, blaßgelbliche, blendendweiße Funkenströme über die Rundung fließen, so schnell, daß dieses glitzernde Wunder kaum in unser Bewußtsein einzugehen vermag, so schnell und überraschend, wie es bei aller Schönheit immer ist: kaum erfasst, und schon verschwunden.

Sternschnuppen...

Unfälle Himmelswanderer, aus dem Dunkel auftauchend und wieder ins Dunkel zurückfindend. Sternschnuppen. Wie unsere Wünsche, die wir ja auch den schimmernden Funken anvertrauen möchten. Aus dem Ungewissen kommend, ins Ungewisse fliehend. Und das ist ganz gut so...

Immer schon war die Sternschnuppe mit Deutung und Träumen verwoben, und wie innig ist diese Bezeichnung, die der Volksmund ihnen gab: „Tränen des hl. Laurentius“.

Ist es nicht ein Teil noch, von dem reichen allbefleckenden kindhaft-nahen Glauben, der uns Deutschen auch heute noch als Germanenerbe blieb: alles steht in Beziehung zum All, und das All lebt in Beziehung zu uns.

Vielleicht darf man andeuten, daß nun gerade in diesen Tagen, in denen der deutsche Genius um seinen reinsten und klarsten Sohn trauert, auch der Himmel, das All, seine schimmernden Laurentiusstränen über die Erde und die Nacht tropfen läßt, aus dem Dunkel in das Dunkel...

Sterbendes Erz

Die Geschichte weiß von seltsamen Zeichen, die immer wieder die Ereignisse begleiten: Stürme, geführte Denkmäler oder andere dräuende Mahnböten. Und sonderbar ist es, daß bei dem Trauergeläute in Schönau im Schwarzwald die Glocke zerbrach. Auch in Weitingen bei Horb in Württemberg barst eine uralte Glocke beim Trauergeläute für den verstorbenen Generalfeldmarschall. Seit 1522 tat sie in Friedenszeiten und zu Kriegszeiten ihre eberne Pflicht, die alte Glocke! Und nun zum Heimgang des großen, schon Muthos gewordenen Generalfeldmarschalls, brach auch ihnen das erzene, klingende Herz.

Wäre es nicht ein schönes Tun, würde man ein Stück von jenen mächtigen Sängern hin nach Reudeck schicken und es den Andenken an den Verstorbenen hinzureihen?

„s isch halt doch nix, wenn m'r...“

Es geschah auch im Schwabenlände drüben, daß beim Trauergeläute am Freitagabend ein altes Bäuerle ganz aufgeregt ins Dorf eilte und meinte, die halbe Dirschaft stünde in Flammen, oder gar der Schwed war wieder im Land, und dann erfahren mußte, was der Grund des Geläutes war. Ganz klein geworden, meinte er bedrückt und nachdenklich: „s isch halt doch nix, wenn m'r keine Zeitung liest...“

Aber er wußte es besser

Just dabei, da fällt mir eine Geschichte ein, die sich auf Ehr und Gewissen im Mittelbadischen zugetragen hat. Der Hauptmacher, er wußte es besser, daß die Leute doch Zeitung lesen! Es ist schon etliche Zeit her und ging folgendermaßen vor sich:

Eine Familie hatte eine Wohnung bezogen und — wie es manchmal sein kann — die guten Handwerker, sie wurden und wurden halt nicht fertig, immer war noch was zu machen, und immer wieder schickte der Meister So oder der Meister Anders wieder den Lehrling hinüber: „Der Meister läßt sagen, er kann jetzt die Woch noch nit fertig machen, aber nächste Woch bestimmt.“ So zog sich das immer wieder schier unerträglich in die Länge.

Da kam der Wohnungsinhaber auf eine gewisse Idee: nach dem alten Rezept „Mit Speck fängt man Mäuse“ und mit einer geschickten Anzeige bummelte Leute. Er setzte ein Inserat in die Zeitung, in dem zu lesen war, daß wegen Wegzugs seine Wohnung auf den nächsten Ersten oder per direkt zu vermieten sei.

Es dauerte keinen halben Tag! Da hub ein freudiges Schaffen und Werken in der Wohnung an, und in allerhöchster Zeit war alles fertig.

Später hat es der Betreffende den Meistern bei einem Bierstube gestanden, und diese haben sich schmunzelnd hinterm Ohr gekratzt.

Jeder lehre...

Und da gerade die Rede von den Anzeigen ist, so sei erzählt, daß kürzlich in Basel eine nicht alltägliche — allerdings gerichtliche — Anzeige erstattet wurde. Ein Mann nämlich beschwerte sich bei der Polizei, daß ihm für 20 Fränklei Kamel in i f gestohlen worden sei. Er habe von einem durchreisenden Zirkus den gesamten Kamel mit für 60 Fränklei erworben, und nun aber sei ein Drittel gestohlen worden. Erstens beweist dies, daß unser eigenständiger Nachbar doch ganz imponierend internationale Reaktionen besitzt, zweitens aber, daß von einem Kamel und von Bodmiff oft im geistigen Zusammenhang die Rede ist, daß aber eben diese gekochene Kombination zu den wirklichen Narritäten gehört! Warum sich allerdings das Herz des Bestohlenen so an diese Dünung flammerte, ist nicht ganz offenbar, nun ja, jeder lehre vor seiner eigenen Tür, und wenn's eben mal auch Kamel mit ist, und unterfange sich nicht, vor anderen Türen zu lehnen, was, wie ersichtlich, zu einer gerichtlichen Anzeige führen kann...

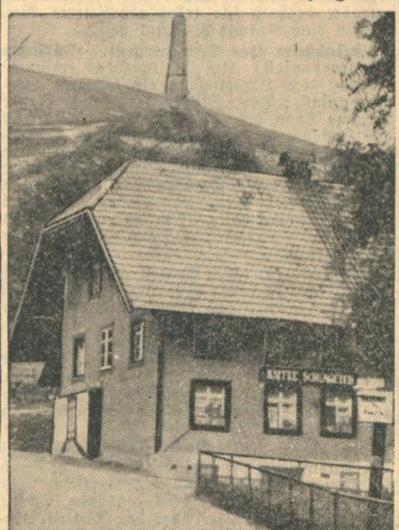
Die Elektrifizierungsarbeiten der Höllental- und Dreieisenbahn

Betrieb voraussichtlich im Frühjahr

Die umfangreichen Arbeiten für die Stromtechnische Ausrüstung der Höllentalbahn und Dreieisenbahn, Freiburg-Neustadt und Titisee

Zum 40. Geburtstag

Albert Leo Schlageters



Das Haus in Schönau im Wiesental (südlicher Schwarzwald), wo am 12. August vor 40 Jahren der deutsche Freiheitskämpfer geboren wurde. Auf dem Berg, der das südliche Haus überragt, steht der Schlageter-Gedenkstein seines Heimatdorfes.

Seebrugg, gehen sichtlich voran. Beide Bahnstrecken weisen grundverschiedene Arbeiten auf. Naturgemäß sind diese auf der Höllentalbahnstrecke größer und schwieriger. Demgegenüber beschränken sich die Arbeiten auf der Dreieisenbahn auf die Einbauten für die Fahrdrahlleitung und Aufstellung der Trägermasten.

Auf der Dreieisenbahn sind die Träger bereits gestellt. Auf der Höllentalbahn ist man naturgemäß noch nicht so weit. In die Augen fällt vor allem das Einsetzen einer gewaltigen Aufschüttung unterhalb des Hirschnungelstunnels, wo die Abraumsteinmassen zwischen Straße und Bahnbett auf große Breite den Talboden füllen und höher legen.

Der Stand der Arbeiten ist derart, daß man annehmen darf, daß die Beendigung der Tunnel- und Oberbauarbeiten auf Mitte Oktober erwartet werden, und die Anbringung der Tragmasten und der Oberleitung ist dann eine verhältnismäßig einfache Sache, so daß im kommenden Frühjahr der Strombetrieb begonnen werden kann.

Schöne badische Heimat:

Gengenbach im Kinzigtal

Von Glorian Aling

Ich liebe die deutsche Kleinstadt: Buchen und Dinkelsbühl, Widenhausen an der Bera und Waldshut am Hochrhein, Döhrnfurt und Ueberlingen am See. Man ruht hier aus wie bei der Mutter. Abend muß es sein. Von weiter kommend, aus dem Speßart, aus den Alpen, vom hohen Weisner: schreiet man durchs Stadtor. Der Marktplatz liegt verschlafen. Es hallt vom Pflaster dein Schritt. Der Mond geht auf hinter den Bergen. Eine Herberge lacht...

Jede Kleinstadt hat ihr eigenes Gesicht, ihre eigene Geschichte. Was gibt es von Rottweil zu erzählen, der schwäbischen Reichsstadt, von Staufen, wo Faust zur Hölle fuhr, von Soest in Westfalen.

O, so viele Kleinstädte ich sah im Reich, in Tirol, im Elsaß: keine hat mich mehr beglückt als — Gengenbach im Kinzigtal!

Von der Burg Hohengeroldes stiegen wir hinunter ins Tal; wanderten geruhig im Abend dem Städtlein entgegen: Auf der Römerstraße Rottweil-Sträßburg. Ja, die Römer hatten auf dem „Bergle“ über Gengenbach schon eine Feste. Und die Kelten verkehrten auf dem „Bergle“ schon Einbette, Warbette und Wilbette...

Komm mit, o Wanderer, zur Stadt: Ueber die Kinzigbrücke und durchs Kinzigtal. Komm mit auf den abendlichen Marktplatz von Gengenbach, auf den Marktplatz der ehemals Freien Reichsstadt...

Ein Bagger stampft die Straße fest

Beim Bau der Reichsautobahnen müssen Erdbehebungen ganz gewaltigen Ausmaßes vorgenommen werden.

Dabei handelt es sich nicht nur um Ausschachtungen, sondern es müssen auch viele Kilometer Dämme aufgeschüttet werden. Um auf diesen die eigentliche Fahrbahn aufbringen zu können, muß der frisch aufgeschüttete Boden erst zur Ruhe gekommen sein, d. h. sich gesetzt haben, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, fortwährende Ausbesserungsarbeiten mit hohen Kosten in Kauf nehmen zu müssen.

Auf natürlichem Wege dauert dieser Schworgang unter Umständen viele Monate. Deshalb bedient man sich schon seit langer Zeit verschiedener Hilfsmittel, um ihn künstlich zu beschleunigen. Dazu gehört das Einschwenmen, das Walzen und das Stampfen. Ersteres wird vielfach angewendet, um nach Rohrverlegungen und ähnlichen Arbeiten den Graben fest zu schließen und gleich danach das Pflaster wieder aufbringen zu können. Das Walzen mit Maschinen-, Hand- und Pferdewalzen kommen ihrer geringen Leistung wegen nur noch selten zur Anwendung — bezweckt nicht nur eine Befestigung, sondern vor allem eine Ebnung des Weges.

Stampft wird bisher nur von Hand und, wie leicht erklärlich, auch nur in kleinerem Umfange, aber mit recht gutem Erfolg. Wollte man die ganzen Dämme der Reichsautobahnen von Hand stampfen, so würde man die vorzugesenen Bauzeiten ebensoviele einhalten können, wie die veranschlagten Baukosten.

Vielleicht durch einen Zufall fand man heraus, daß sich der

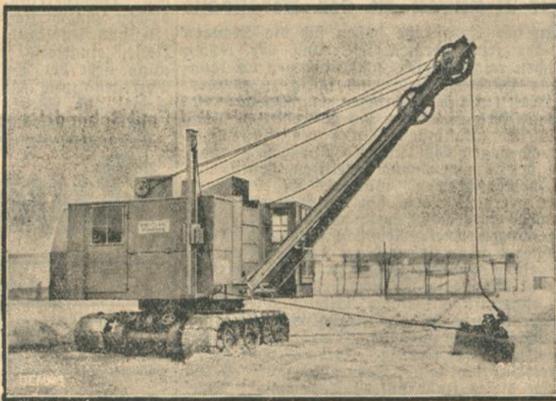
neuzeitliche Bagger

auch vorzüglich zur Ausführung von Stampfarbeiten verwenden läßt.

So wurde, wie das beistehende Bild zeigt, ein auf Klappenbändern sich bewegender Demag-Universal-Kleinbagger mit einem 2 bis 2½ Tonnen schwerem Stampfgewicht ausgerüstet, das an das Subteil angehängt wird und nach Auslösen der Kupplung herabfällt. Zur Schonung des Seiles und der Selbstbestätigung wird die Kupplung durch Luft gesteuert. Bei einer Fallhöhe von 1,5 bis 2,0 Meter lassen sich mit dieser Vorrichtung in der Minute etwa 20 Schläge ausführen, was nur dadurch erreichbar ist, daß der zum Antrieb des Baggers dienende Dieselmotor ununterbrochen durchläuft.

Durch langsames Drehen des Baggers, dessen Ausleger eine Reichweite von 5 Meter hat, können die einzelnen Schläge nebeneinander gesetzt werden. Ist ein Kreisbogen festgelegt, so wird der Bagger etwas vorgefahren, um die nächste Reihe zu stampfen, usw.

In nach der Bodenbeschaffenheit und nach der Anzahl der erforderlichen Schläge, können in 8 Stunden mit einem Bagger bis zu 1000



Kleinbagger als Stampfer im Straßenbau bei Heidelberg

Quadratmeter festgestampft werden. Dabei wird eine recht beachtliche Zulammenbrückung des Bodens erreicht, die bei einem 2 Tonnen schweren Stampfgewicht bei Lehm etwa 25% und bei Sand sogar 30% beträgt.

Einem allzu starken Pendeln des Stampfgewichtes wird dadurch vorgebeugt, daß es durch ein Spannseil mit Gegengewicht in seiner Richtung gehalten wird.

Hopfenernte 1934 / An die Hopfenpflanzer im Bruhrain und Kraichgau

Nachdem in einigen Orten am Bruhrain bereits mit der Frühhopfenernte begonnen wurde, kann man beobachten, daß die für einen Qualitätshopfen unbedingt notwendigen Erntemethoden immer noch nicht beachtet werden, weshalb hier noch einmal kurz darüber Aufklärung gegeben werden soll.

Der Abgabemöglichkeit für einen guten Qualitätshopfen der Ernte 1934 bieten sich sehr gute Aussichten.

Wie die Landesbauernschaft vor einigen Tagen mitgeteilt hat, besteht nach Sandhäufer Hopfen große Nachfrage. Bei der verhältnismäßig geringen Ernte werden sowohl der Hopfenhandel als auch die Brauindustrie Qualitätshopfen zu weitaus günstigeren Preisen übernehmen.

Hopfenhandel und Brauindustrie werden zwar versuchen, so billig wie möglich ins Geschäft zu kommen, aber die Zurundelegung eines Festpreises (etwa 150 RM. pro Zentner) für die unterste Qualitätsstufe, sowie die täglichen Preisnotierungen sind an und für sich schon Richtlinien, nach denen sich jeder Hopfenverkäufer richten kann. Für gute Qualitäten sollten nur mittelgroße, geschlossene Hopfen von glatzgrüner Farbe gepflückt werden.

Bei der Trocknung muß darauf gesehen werden, daß die in einer Gemeinde vorhandenen Trockenanlagen (Warmluftdarrren) durch gemeinsames und follegiales Vorgehen gut ausgenutzt werden können. Ein Trocknen der Hopfen im Freien, besonders in der pral-

len Sonne, schadet dem Aussehen. Ueberall dort, wo Hopfen noch natürlich getrocknet werden sollte, sollte nur auf brauchbaren Unterlagen (Schiff- oder Holzspanböden, auch Kuppen oder weitmäsigem Sackuch) erfolgen. Die Hopfen dürfen nur ganz dünn, höchstens 3-4 Zentimeter hoch, ausgebreitet werden. Für gute Luftzirkulation ist zu sorgen. Beim Auftreten von Nebel oder regnerischer Witterung müssen die Hopfen gegen allzuhohe Luftfeuchtigkeit sorgsam geschützt werden.

Vor allem muß beim Trocknen im Freien darauf geachtet werden, daß die frische grüne Farbe erhalten bleibt. Man kann heute oft noch eine beträchtliche Anzahl der Hopfenpflanzer antreffen, wie sie ihren mühsam geernteten Vorrat durch unfachgemäße Trocknung vollkommen verderben. Nur richtig ausgetrocknete Hopfen darf gefadet und zur Siegelung gebracht werden. Fedakter Hopfen wird blind oder stengelgrau. Nur unter strengster Beachtung dieser Vorschriften wird man den besten Preis für sein Erzeugnis heraus schlagen können.

Der Verkauf wird am besten von einer Pflanzergenossenschaft durchgeführt, da nur durch die gemeinschaftliche Interessenswahrung der richtige Zeitpunkt zum Verkauf abgewartet werden kann. Der badische Hopfen stellt zwar nur einen kleinen Teil des deutschen Bedarfs (etwa 5 Prozent) dar, aber gerade deshalb ist es um so wichtiger, daß er durch besonders gute Qualität hervortritt.

Gebietsführer Kemper spricht

Die Pressestelle des Gebietes Baden der Hitlerjugend teilt mit:

In der Wahlwoche wird Gebietsführer Friedhelm Kemper in folgenden Städten sprechen:

Montag, den 13. August, um 20 Uhr, in Ettlingen;

Dienstag, den 14. August, um 20 Uhr, in Bruchsal;

Donnerstag, den 16. August, um 20 Uhr, in Ueberlingen.

Das Thema lautet jeweils: „Der 19. August und der Lebenskampf des deutschen Volkes.“

Den Versammlungen wird jeweils eine Besichtigung der Hitlerjugend des betreffenden Bannes, die nach Nürnberg fahren werden, vorausgehen.

Eine vorbildliche Tat

Der Betriebsführer der Firma Johs. Förderer Söhne GmbH., in Niedereschach, hat jedem jugendlichen Arbeiter, der sich für den freiwilligen Arbeitsdienst meldet, ein monatliches Taschengeld von 10 RM. für die Dauer eines Jahres bewilligt. Die dadurch freierwerbenden Stellen werden durch ältere Arbeiter besetzt, trotzdem aber bleiben die für den Arbeitsdienst gemeldeten jugendlichen Volksgenossen Werkstatenangehörige.

Maria Himmelfahrt

Einer der großen kirchlichen Frauentage, der besonders vom Landvolk in sinniger Weise begangen wird, ist der Himmelfahrtstag, um den sich auch jetzt noch allerlei Volksbräuche ranken.

In einzelnen Gegenden Württembergs wird am Himmelfahrtstage von den Bäuerinnen oder Mädchen, die festlich gekleidet sind, ein mächtiger Blumenbuschel, in der Mitte die große Königsferse, auch Frauenbüchel genannt, in die Pfarrkirchen zum Weihen beim Gottesdienst getragen. Diesen geweihten Sträußen, die sich aus Getreideähren, Feldblumen, Heilkräutern der verschiedenen Art und anderen Blumen aus Wiese und Wald zusammensetzen, wird vom Landvolk eine geheimnisvolle Kraft zugesprochen, die in Verbindung gebracht wird mit der Gesundheit von Mensch und Tier und die ebenso ein Schutzmittel sein sollen gegen Blitz und böse Geister.

Kalendarisch beginnt mit dem Maria-Himmelfahrtstage der Spät- oder Viehfrauen Sommer. In verschiedenen zum Teil jahrhundertalten Wallfahrtsorten finden um diese Zeit in den Kirchen die sogenannten Ablässe statt, die sich nach altem Brauch seitens des Land- und Stadtvolkes eines großen Zuspruches erfreuen.

Die Zeit zwischen Maria Himmelfahrt (15. August) und Maria Geburt (8. September) nennt man den „Frauenbreithier“. Nach früherem Volksglauben ist in dieser Zeit die ganze Natur den Menschen besonders freundlich.

Jagdgesetz / Wildabschuss

Die Gemeinschaftliche Geschäftsführung des Badischen Bundes Deutscher Jäger und des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins W. Baden gibt folgenden Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 1. August 1934 Nr. 78 889 bekannt:

Da zu befürchten steht, daß von einzelnen Jagdpächtern im Hinblick auf die am 1. April 1935 in Kraft tretenden einschränkenden Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes versucht werden wird, die Jagden vorher noch auszuführen, sind alle Anträge auf Anordnungen zur Verminderung eines übermäßigen Wildstandes mit den gemäß § 57 Vollzugsverordnung zum badischen Jagdgesetz anzustellenden Erhebungen dem Ministerium des Innern zur Entschließung vorzulegen.

Alle Jagdinhaber sind anzuhalten, über den nach dem 1. August 1934 erfolgten Abschuss von Schalenwild (mit Ausnahme von Schwarzwild) eine Abschlußliste zu führen, die Angaben über Ort und Zeit der Erlegung, Gewicht, Schutzzeichen und Anschrift des Abnehmers für jedes erlegte oder sonst in Besitz genommene Stück Schalenwild enthalten muß.

In der Abschlußliste hat der Jagdpächter vor dem Eintrag von der Ortspolizeibehörde die Anzahl der Seiten beglaubigen zu lassen. Die Abschlußliste muß den mit der Ueberwachung beauftragten Stellen jederzeit zur Einsicht vorgelegt werden.

„Bund deutscher Heiden“ aufgelöst

Der Minister des Innern hat den im Februar 1934 in Freiburg i. Br. gegründeten „Bund deutscher Heiden“ aufgelöst und verboten. Der Bund lehnte nach seinen Aussagen jegliches Christentum als eine vom Judentum geistig beeinflusste Lehre ab. Ebenso die Kirche als Einrichtung. Die Neugründung, die in Widerspruch zu den christlichen Kirchen steht, ist daher nicht nur wegen ihres Namens politisch unerwünscht. Die Neugründung mußte daher zum Schutz von Volk und Staat verboten werden.

Entseuchung von Kraftwagen zur Beförderung von Tieren

Die Beförderung von lebenden Tieren mit Kraftwagen hat immer mehr Bedeutung gewonnen. Deshalb wurde die Verordnung vom Jahre 1929 erweitert:

Die Reinigung und Entseuchung der Kraftwagen und Anhängerwagen und der dazugehörigen Geräte hat, soweit sie außerhalb von Vieh- u. Schlachthöfen vorgenommen wird, an Derkschleifen stattzufinden, die hinsichtlich ihrer Einrichtung vom Bezirksamt (Polizeipräsidium) zugelassen sind. Als Entseuchungsmittel ist lediglich die zweiprozentige Natron-

Das neue Abzeichen des Deutschen Roten Kreuzes



Das für alle aktiven Mitglieder der Kreisvereine des Deutschen Roten Kreuzes gezeichnete Abzeichen.

Kalkmilchlösung zulässig, deren ausreichende desinfizierende Wirkung festgestellt ist.

Neu ist die Vorschrift, daß die Wagenführer ein Ausweissbuch bei sich zu führen haben, in das jede stattgehabte Reinigung und Entseuchung einzutragen ist. Die Reinigung und Entseuchung, die in Vieh- und Schlachthöfen vorgenommen wird, wird durch einen Beamten dieser Betriebe beaufsichtigt. Findet die Reinigung und Entseuchung außerhalb der genannten Anlagen statt, geschieht ihre Ueberwachung durch den zuständigen Fleischbeschauer. Dieser prüft die Reinigung und Entseuchung auf ihre ordnungsmäßige Ausführung nach und macht die vorgeschriebenen Eintragungen in das Ausweissbuch. Diese Vorschriften dienen in besonderem Maße der Seuchenverhütung.

Hilferjugend im Lager!

Alles in besserer Ordnung. — Gesundheitszustand einwandfrei.

Die Gebietsführung Baden der HJ. teilt mit:

Den ganzen Monat August hindurch finden in Baden die Zeltlager der Hilferjugend und des Deutschen Jungvolkes statt. 12 riesige Zeltlager der HJ. und 12 Lager des Jungvolkes ermöglichen für etwa 20 000 Hilferjugend ein einzigartiges Ferienleben!

Jede Zeltstadt besteht aus annähernd 100 Zelten; Wachtelle, Proviantstelle und Sanitätszelle gewährleisten einen reibungslosen Ablauf des Dienstbetriebes.

Entgegen böswilligen Behauptungen sei festgestellt, daß auf den Lagern alles in besserer Ordnung verläuft.

Die Lager werden bei jeder Witterung durchgeführt, denn es ist bei starkem Regenwetter für feste Unterkunft Sorge getragen. Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig, stehen doch die Lager unbedingt unter dauernder ärztlicher Kontrolle.

Es ist durchaus unrichtig anzunehmen, Zeltlagerbetrieb sei Kasernenbetrieb und eine Erholung auf den Zeltlagern sei nicht möglich! Der Dienst ist aber nicht im Entferntesten etwa streng, im Gegenteil, den halben Tag haben die Jungen Freizeit am Baden und Spiel! Der übrige Dienst besteht aus Sport, Singen, Feiernstunden, politischer Schulung und — Essen! Das Essen ist hervorragend und reichlich.

Briefe aus dem Lande

Der Weinbau an der Bergstraße

An der Bergstraße haben sich die Trauben in der feuchtwarmen Witterung der letzten Wochen rasch entwickelt; sie beginnen bei langsamer Färbung weiß und saftig zu werden. Der erst kürzlich niedergegangene Regen dürfte das weitere Wachstum bis zur völligen Reife nur im günstigsten Sinne beeinflussen, da manche Lagen schon unter der großen Trockenheit der Sommermonate gelitten haben und ein dementsprechend minderes Ergebnis zeitigen werden. Wohl hat die Witterung noch manches gutgemacht, wenn wir auch vereinzelt fast ausgetrocknete Rebstöcke feststellen. Ganz besonders schön stehen heuer die Rieslinge da, die einen vollbetriebligen Herbst in Güte wie in Menge in Aussicht stellen. Man rechnet allgemein mit einem mittelmäßigen Mengenherbst und einer vorzüglichen Qualität. Verschiedentlich wird das Ergebnis nach der jeweiligen Lage (sonnig — Berg — Tal) etwas unterschiedlich sein. Der allgemeine Herbst dürfte dieses Jahr gut 14 Tage früher angelegt werden als im letzten Jahr, da die Trauben in ihrer Entwicklung heuer gut zwei Wochen vor sind.

Wenn die Entwicklung der Trauben durchaus befriedigend ist, so hat neben der günstigen Witterung auch der Vinzer sein gut Teil hierzu beigetragen. Die vielen Sprinkungen dieses Jahr, die mit großer Intensität gemessen nach den gegebenen Anordnungen des Weinbauinstituts erfolgt sind, haben im Abwehrkampf gegen Peronospora und Sauerwurmfraß wesentlich zu dem erfreulichen Stand der Trauben beigetragen. Wohl wird das Ergebnis noch vom Wetter der nächsten Wochen, besonders in qualitativer Hinsicht, beeinflusst werden. In Weinheim dürften die besten Lagen am Suberg und Staudenberg bei Feiterschäusen sein. Recht zufriedenstellend stehen die Gräfl. von Berchtesgauer Weinbergen am Suberg da.

Die Winzergenossenschaft Scharlesheim soll einen guten Geschäftsgang gehabt und den größten Teil des 1933er bereits anverkauft haben. Gerne verkauft sie nach den Städten Mannheim und Heidelberg, wo der Verarbeiter wegen seiner vorzüglichen Qualität mit Vorliebe aetrunken wird. Bezüglich des diesjährigen Preises wird man abwarten müssen, doch dürfte er sich der allgemeinen Wirtschaftslage anpassen.

Der Anbau von Neuanlagen geschieht nur noch höchst vereinzelt und dann nur unter dem ausbleiblichen Gesichtspunkte der Erzielung einer bestmöglichen Qualität. Dank der unterstützenden Mitwirkung der Weinbauinstitute und Winzergenossenschaften steht sich diese Erkenntnis langsam in allen Winzerkreisen durch.

Frühtabakernie im Bezirk Wiesloch

Schon im Laufe der letzten Woche hat eine Reihe von tabakbauenden Landwirten mit dem Brechen des Frühtabaks, der Sandblätter, begonnen. Diese sind zufolge der trockenen Sommerwitterung frühzeitig zur Reife gekommen, vor allem jene Pflanzungen, welche in sandigem Boden gebaut wurden.

Wenn das Eindringen des Frühtabaks beendet ist, so dürfte auch schon mit dem Brechen des Obergutes begonnen werden. Der Tabak wird hier ja in jüngster Zeit auf Anleitung

Vorzheim. (Ein unmenischer Rohling)

wurde vom Schnellrichter zu drei Monaten und drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der 21 Jahre alte Kurt Wagner von hier, der seiner Frau schon ehemals gedroht hatte, „er werde ihr den Hals abschneiden“, wenn sie ihn nicht heiratete, trat sie jetzt, da sie ein Kind von ihm erwartet, im fünften Schwangerschaftsmonat, mit dem Stiefel gegen den Leib. Diese Rohheit beging er allein aus Wut darüber, daß sie Mutter wurde. Das Gerichtsurteil ist noch viel zu milde für eine solche gemeine Tat.

Mühlhausen (bei Wiesloch). (Die Wespenn) haben in diesem Jahr so überhand genommen, daß sie in den Weinbergen nicht unerheblichen Schaden anrichteten. Die Gemeindeverwaltung gewährt deshalb für jedes abgelieferte Wespennest eine Prämie bis zu 1 RM.

Reulshausen (bei Schweibingen). (Töblicher Motorradunfall.) Am Freitagabend ereignete sich vor dem Ortsingang ein schwerer Verkehrsunfall. Der Mitte der Vierziger Jahre stehende Sohn des Ländereimerers Schlamp aus Hohenheim, der ein Pferdekarren überholen wollte, blieb mit dem Motorrad am Wagen hängen und kam zu Fall. Der junge Mann erlitt einen schweren Schädelbruch und sonstige Verletzungen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein auf dem Sozialsitz mitfahrendes Mädchen aus Hohenheim wurde leicht verletzt.

Baden-Baden. (Miß Powell gelähmt.) Miß Powell, die Schwester des kürzlich bei Rastatt ertrunkenen englischen Pfarrers, hat bei ihrer Rückkehr nach England, als Folge der seelischen Aufregungen, einen Schlaganfall erlitten. Miß Powell ist gelähmt und hat die Sprache verloren. So ist es ihr unmöglich, ihren Freunden in Deutschland für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme zu danken.

Oberachern. (Kirchenanmalung beendet.) Die Ausmalung der heiligen Pfarrkirche durch Kunstmalers Franz Schilling, Karlsruhe, ist vollendet. In stilvoller Ausführung thront der König der Könige über den Welten, umgeben von seiner Schöpfung. Christus als Lehrer zeigt uns seine ewige Wahrheit aus dem Buche des Lebens: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Auf beiden Seiten der Chorfassade ist der Seiland dargestellt als

guter Hirte und als Priester. Die Goldgrundierung der Kuppelbemalung schafft bei Hochaltarbeleuchtung prächtige Lichteffekte und läßt das Gesamtbild sprechen und eindringlich auf den Beschauer wirken. Eine eingehende zusammenfassende Würdigung des Schilling'schen Werkes wird noch erfolgen.

Vonienbach im Renchtal. (Gans Pfleger als Auktast.) Der Tonkünstler, Professor Gans Pfleger aus München, hat hier, wo auch Teile seines „Palastrina“ entstanden sind, Kuraufenthalte genommen. — Hauptlehrer Hans Heid, als Schriftsteller auch Mitarbeiter des Karlsruh. Tagbl., ist nach Vorzheim verjezt worden.

Rheinbischofsheim (bei Rehl). (Der Brand), dem das Anwesen des Landwirts Scherwig zum Opfer fiel, ist vermutlich durch Kurzschluß entstanden. Etwa 2000 Garben Getreide sowie große Heu- und Strohvorräte sind vernichtet worden. Der Brandschaden dürfte etwa 25 000 Reichsmark betragen.

Neun Schwäne vom Blich gefötet

Der Blich schlug, wie jetzt erst bekannt wird, bei dem schweren Gewitter dieser Tage auch in eine Gruppe von Schwänen, die sich auf dem Bodensee in der Nähe von Kreuzlingen befand. Neun Prachtexemplare wurden gefötet.

25 deutsche Verwaltungsakademien

Vom Reichsinnenministerium ist bekanntlich auf die Bedeutung der Verwaltungsakademien, die der Fortbildung der gesamten Beamtenenschaft dienen sollen, hingewiesen worden. Es bestehen zurzeit nicht weniger als 25 Verwaltungsakademien, zu denen noch eine Reihe von Zweigstellen gehören. 11. a. bestehen in Süddeutschland Verwaltungsakademien in Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim Freiburg i. Br. und Stuttgart.

Aus den Nachbargebieten

Korbmacher Schlacht

In Obersachsen (Sachsen) kam es zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Korbmachern. Im Verlauf derselben zog ein 53jähriger Korbmacher einen Revolver und schoß zwei seiner Gegner nieder. Während der eine sofort tot war, wurde der andere mit einem Lungenstich ins Schenkelblatt Spital eingeliefert. Der Mörder konnte im Wald von Fernersheim verhaftet werden.

Schweizerischer Schützenkönig

Schweizerischer Schützenkönig wird dieses Mal ein Jüngling, und zwar der 19 Jahre alte Emil Grünig, Thun, der bei einem Maximum von 600 Punkten 542 Punkte erreichte. Zweiter wurde der Schwabe Hartmann aus Lausanne mit 539 Punkten. Das Eidgenössische Schützenfest, das im Abstand von mehreren Jahren veranstaltet wird, dient dazu, Zeugnis abzulegen von dem Können des einzelnen, sowie der verschiedenen Schützengesellschaften und auch wieder der Kantone unter sich.

des Tabakvereins und Anweisung der Badischen Landwirtschaftskammer in Ober-, Mittel- und Unterachtern und in Vertikalen eingeteilt. Mit Interesse und Spannung sieht der Tabakplaner jetzt schon der Preisgestaltung entgegen, die hoffentlich seine Arbeit und Mühe das ganze Jahr hindurch reichlich entschädigen möge.

Rundfunk-Sendefolge

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

5.35 Bauernfunk — 5.45 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 5.50 Schmalpfeife I — 6.15 Frühmilk — 6.40 Zeitangabe, Wetterbericht, 6.55 Frühsonnensort — 8.10 Wetterbericht — 8.15 Schmalpfeife II — 10.00 Nachrichten — 11.55 Wetterbericht — 13.00 Zeitangabe, Scharlsent — 13.05 Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Zeitangabe, Nachrichten — 20.00 Nachrichten — 22.20 — Zeitangabe, Nachr. — 22.45 Dertl. Nachr., Wetter- und Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

Sonntag, den 12. August
6.15 Cafeteriafunk — 8.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 8.25 Reisesendungen — 8.40 Bauer, hör zu! — 9.00 Rath, Morgenfeier — 10.15 Stunde des Gorkogelans — 11.00 Reichschoral — 11.30 Münsterfongelans — 12.00 Mittagsonnensort: Orchester des Königsberger Opernhauses — 13.00 Aus deutschen Meisteroperen — 14.00 Europa-Schwingen-Meisterkämpfe 1934 in Magdeburg — 14.30 Stunde Märchenkunde — 15.00 Das schöne Lied — 15.30 Unter der Seimat — 16.15 Nachmittagskonzert: Orchester des Königsberger Opernhauses — 18.00 Theater aus Schwaben: Wilhelm Tell — 18.40 Abendmusik: Philharmonisches Orchester — 19.50 Sportbericht — 20.15 Alle Wabrigale — 21.15—22.00 Philharmonisches Orchester: O. E. Welsh — 22.00 Nach-Meisterkämpfe 1934, Punktbericht vom Endkampf der Rieger — 22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Sportbericht — 23.00 Kleines Funfsonnensort — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender I

Sonntag, den 12. August
6.10 Tagesbruch — 6.15 Bremer Freiheitsonnensort — 8.00 Stunde der Scholle — 8.55 Deutsche Feiertunde — 9.35 Kindergärten und im Kleinen — 10.05 Wettervorhersage — 11.00 Am Sonntagmorgen — 11.30 Benjamin Wagl singt — 11.50 Wladimir — 12.00 Musik am Büchertisch — 12.55 Zeitangabe — 14.00 Europa-Schwingen-Meisterkämpfe 1934 in Magdeburg — 14.30 Kinderfunkspiele — 15.15 Eine Viertelstunde Schach — 15.30 Kleine Städte großer Weiter — 16.00 Unterhaltungskonzert — 18.00 Unterhaltungsmusik — 19.00 Romantische Kammermusik — 20.30—22.00 Zum 75. Geburtstag des Dichters: Anst. Kammer: „Nunten Bent!“ — 22.30 Unterhaltungsmusik.

Beleuchtungskörper Emil Schmidt

G.m.b.H. Tal. 440 Hebelstr. 3
Verkaufsraum Waldstraße gegenüber Führer-Verlag

15.15 Eine Viertelstunde Schach — 15.30 Kleine Städte großer Weiter — 16.00 Unterhaltungskonzert — 18.00 Unterhaltungsmusik — 19.00 Romantische Kammermusik — 20.30—22.00 Zum 75. Geburtstag des Dichters: Anst. Kammer: „Nunten Bent!“ — 22.30 Unterhaltungsmusik.

Pelze kaufen Sie jetzt am billigsten beim Kürschner Neumann

Erbprinzenstraße 3 Telefon 5019

Montag, den 13. August
5.45 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 5.50 Schmalpfeife — 6.15 Frühmilk (Schmalpfeife) — 6.40 Zeit, Frühmeldungen, Wetterbericht — 6.55 Frühsonnensort — 7.25 Frühsonnensort — 9.00—9.10 Braunkant — 10.10 Schmalpfeife — 10.15 Die Uhr, von Gabba — 10.40 Lieber — 11.00 Seebäder in Bearbeitung für Konserzortel — 12.00 Aus Baden-Baden: Mittagsonnensort des Schmalpfeife- und Kurkonzerts — 13.20 Deutsche Volkslieder — 16.00 Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters — 17.30 Philharmonisches Orchester: Albert Schlageter — 18.25 Nachmittagskonzert — 19.00 Schmalpfeife — 19.30 Saaramusik — 19.40 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk — 20.10 Schwabische Volkslieder — 20.45 Ring Routs Ferdinand, Klavierkonzert 6. F-Moll — 21.15 „Zu dem des Barock“, Das Schloß in Bruchsal — 22.00 Nachtmusik — 22.25 Dertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 23.00 „Spinnmüll“ — 24.00—1.00 Nachtmusik.

Herbst-Neuheiten Beleuchtungskörper/Radio Karrer

schöne billige Modelle

14.45 Wladimir und Programmhinweise — 15.00 Wetter und Börsen — 15.15 Für die Frau — 15.40 Werkstunde für die Jugend — 16.00 Romantische Kammermusik des Philharmonischen Orchesters — 17.25 Väterkunde — 17.40 Die muß eine deutsche Zeitung ausgeben? — 18.00 „Die Ernte“ — 18.50 Zeitfunk — 18.55 Das Gedicht, Inhalt: Schwingen-Meisterkämpfe 1934 in Magdeburg — 19.45 Europa-Konzert — anschließendes Kurkonzert — 20.10 Zeitfunk — 20.15 Musik aus dem taubstummblinden Dom zu Quebitzburg — 21.15 Das Schloß in Bruchsal — 22.00 Nachrichten — 22.25 Stück ab! — 23.00—24.00 Unterhaltungsmusik.

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner

Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telefon 6743

Die neuen Saba-Geräte sind eingetroffen: saba-synchron-selektiv-Empfänger 330WL Preis in Bakelit 235.— RM. Preis in Holz RM. 245.— Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung!

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

ROMAN VON A. MENTER

IM LEBENSKAMPF

Copyright 1931 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell.

(29. Fortsetzung.)

Su mußte, daß er recht hatte. Wieder einmal ging es ums Ganze. Wieder einmal mußte man sich zusammenreißen und das Letzte aus sich herausholen.

„Ich fahre in mein Examen“, sagte sie scherzend. Aber hinter dem Scherzwort stand bitterer Ernst.

Erh, von einem geradezu fanatischen Ehrgeiz erfüllt, hielt auch das noch für eine Chance. Hunderte, ja Tausende im Reich würden sie um diese Gelegenheit beneiden. „Wie kam der Generaldirektor eigentlich auf Sie?“

„Das weiß ich nicht“, sagte Su wahrheitsgetreu. „Vielleicht ist es auch gar nicht von ihm ausgegangen. Die Personalabteilung hat angefragt. Weiter weiß ich nichts.“

Erh kramte in seinem Handkoffer. Endlich hatte er Zigaretten zum Vorwärts gebracht, wovon er Su eine anbot.

„Ach was“, sagte er dann, das Gespräch wieder aufnehmend, „machen wir uns doch nichts vor. Natürlich steht der Generaldirektor dahinter. Er soll phänomenal sein. Während er einen anschaut, ganz gleichgültig — fast über einen weg — schaut er einem bis ins Herz.“

Su lächelte. „Was Sie da sagen, Herr Erh, klingt ja fürchtbar. Mit einem so göttlichen Menschen zu arbeiten muß schrecklich sein. Woher wissen Sie denn das alles?“

„Paß“, machte Erh gleichmütig und sog an seiner Zigarette, die nicht brennen wollte, „es spricht sich halt so herum. Vielleicht ist auch gar nichts Wahres dran. Abwarten.“

Seiner Meinung nach war er gerettet, wenn es ihm nur gelang, über die Personalabteilung hinweg direkt an den Generaldirektor zu gelangen.

„Wissen Sie schon das Neueste?“ fing er nach einer Weile wieder an. „Franziskus meldet sich nach Uebersee.“

„Wirklich?“ Su schwieg betroffen.

„Das heißt, was er tun kann“, sagte Erh trocken. „Wenn ich hier nicht gebunden wäre, weiß Gott, ich täte es auch. Hier ist für uns alle ja doch kein Raum. Sehen Sie Schauermeister an. Der war doch wirklich tüchtig. Gearbeitet hat er bis tief in die Nacht hinein, nichts war ihm zu viel. Na und? Heute sitzt er im Erholungsheim der Deutschen Bankgesellschaft. Und wenn er von da herauskommt?“ Er zuckte die Achseln. „Abbau verumtlich.“

Wieder hatte sein Gesicht jenen düsteren, beinahe bösen Zug, der es so selten verändertete. Im Grunde ein offenes, eher gutmütiges Gesicht, war es durch diesen finsternen Ausdruck wie beschattet.

Su sah in ihrer Ecke und vergaß die eigenen Sorgen über dieser jähen Veränderung. Sie konnte nicht helfen, so gern sie es getan hätte. Hier war ein Uebermaß von Ungerechtigkeit. Dieses Tages, früher oder später, mußte es sich rächen. Sie nahm ein Buch hervor und blickte über die Seiten hinweg in die Landschaft hinaus.

Wenn Erh böse war, dann mußte man ihn in Ruhe lassen. Sie kannte ihn zur Genüge, um das zu wissen. Er brütete dann finstern vor sich hin, das Antlitz wie aus Holz geschnitten, asketisch. Er war durchaus kein böser Mensch, vielmehr ein guter, hilfsbereiter Kamerad, aber, in die Notwehr gedrängt, konnte er es zu allem werden. Sie ließ ihn hinter seiner Zeitung sitzen und ging selbst in den Speisewagen, um eine Tasse Kaffee zu trinken.

Als sie dort hinter einer der großen Scheiben saß, bereute sie doch, ihn nicht mitgenommen zu haben. Wie weit und ruhig lag da drunten das helle Land — wie ein Segensgruß. Vielleicht hätte ihm dieser Anblick helfen können. Denn, was sie alle gleich hatten, was ihnen allen gemeinsam war, war doch die Liebe zu diesem Land. Ueber die ferne Wand der Waldungen ging ihr Blick zu den blauen Hügeln.

Wie unsinnig von Erh, nach Berlin zu fahren. Dort konnte alles nur schlimmer werden. Der Generaldirektor — falls er wirklich bis zu ihm kommen sollte, so würde ihn überhaupt nicht anhören. Das war die Meinung aller gewesen. Denn wo käme ein Generaldirektor hin, wenn er sich um die Leiden und Schmerzen der einzelnen bekümmern wollte. Dafür waren andere da. Dafür gab es Personalabteilungen und Filialleiter. Sie wollte es Erh's Braut sagen, daß sie ihn von nutzlosen Bemühungen abhalten sollte, die nur Enttäuschungen bringen konnten.

Doch ein paar Stunden später im Gemüß des Anhalter Bahnhof, hatte sie die beiden vorschnell aus den Augen verloren. Sie mußte sich um ihr Gebäck bekümmern. Dann rief sie ein Taxi an und gab ihm die Adresse der Pension, die ihr Wehrmanns empfohlen hatten.

Die Pension Wehrmann lag im Westen Berlins, in Wilmerdorf, viel zu weit draußen

für Sus Bedürfnisse. Während das Auto endlos auf allerlei Umwegen durch taghell erleuchtete Straßen glitt, wurde ihr die Unmöglichkeit, hier draußen wohnen zu bleiben, auch so gleich bewußt. Nun aber hatte sie vorbestellt und war zudem froh, nach der langen Fahrt in ein eigenes Zimmer zu kommen.

Die Inhaberin, Frau Professor Wehrmann, eine hagere, lange Person mit Habichtsnäse, begrüßte sie freundlich. Su bat sofort, aus der hellerleuchteten Diele weg, wo noch einzelne Gäste im Gespräch beisammen saßen, in ihr Zimmer geführt zu werden.

Der erste Eindruck war nicht ungünstig, das ganze hatte einen eleganten, beinahe mondänen Anstrich. Das Zimmer allerdings war klein und schmal, jedoch sauber und mit weißen Lackmöbeln ausgestattet. Alles schien frisch und neu. Die gemohnte Gesichtslage, welche Provinzrentionen so bedrückend macht, herrschte hier wenigstens nicht. Das

fenster, mit weiß gepunkteten Tüllvorhängen bespannt, die in der Mitte durch bunte Seidenschleifen abgebunden waren, stand einen Spalt offen. Su trat hinzu. Sie wollte es ganz weit öffnen, um die laue Luft der schönen Sommernacht hereinströmen zu lassen. Mit einem kleinen Aufschrei fuhr sie so gleich wieder zurück. Die Aussicht in einen tristen Berliner Hof, auf gegenüberliegende Fenster und Küchendalkone blendete sie. Mein Gott, dachte sie erschüttert, hier sein ganzes Leben verbringen zu müssen, wie fürchtbar. Für ein paar Wochen — wenn sie überhaupt so lange bleiben sollte — mochte es ja gehen. Aber wie kann man gut sein, wenn man Tag für Tag nur auf Steinmauern blüht.

Am folgenden Morgen bat sie um eine kurze Unterredung mit der Pensionsinhaberin. Sie betonte, daß sie sich in den Entfernungen gefühlt habe, die ein tägliches Nachhausekommen in der Mitte des Tages, zum Lunch oder Mittagessen, ganz unmöglich erscheinen ließen. Die Frau Professor machte ein süßsaures Gesicht.

„Was wollen Sie damit sagen, Fräulein?“ „Daß ich mir eine andere Wohnung suchen muß, falls die Mahlkosten nicht vom Pensionspreis in Abzug gebracht werden könnten.“ „Eigentlich“ — die Dame überlegte — „ist das für gewöhnlich hier nicht Brauch. Aber — sagten Sie nicht gestern, Sie seien bei der Deutschen Bankgesellschaft angestellt?“

„Gewiß“, antwortete Su, „ich bin im Generalsekretariat der Deutschen Bankgesellschaft.“

Sie fühlte deutlich: nicht ihr — der großen Deutschen Bankgesellschaft, die wie eine lockende Vision hinter ihr stand, galt dies Entgegenkommen, falls ihr ein solches überhaupt gewährt wurde. Hier wie überall die Neugier an das Geld, in diesem Falle die Millionen der Deutschen Bankgesellschaft, von denen sie selbst keinen Pfennig bejaß.

„Ich vertrete die Sekretärin des Generaldirektors“, warf sie leicht hin. Sie hatte richtig kalkuliert: die Dame knickte zusammen. „Also, in diesem Falle“ — liebenswürdiges Lächeln, diesmal wohl an die Adresse des mächtigen Generaldirektors — „in diesem ganz besonderen Falle wollen wir eine Ausnahme machen.“

Su dankte. Das Weitere erledigte sich schnell. Schon zu Mittag mußte es die ganze Pension: die Neue war die Privatsekretärin des Generaldirektors der Deutschen Bankgesellschaft. Ein Sensationelles — freilich nur ein ganz kleines in der großen Jagd der Sensationen — immerhin, man konnte es mitnehmen.

Als Su in den Speisesaal trat und ihrem Tischchen zuschritt, wurde sie von allen Seiten wie ein Wundertier beäugt.

(Fortsetzung folgt.)

109er voran!

Als wir Abschied nahmen / Mit dem jüngsten Jahrgang an die Westfront / Der letzte Schuß der 6. Kompanie / Von Otto Müßle

Wie viele Transporte schon vor uns marschbereit im Hof der Grenadierkaserne gestanden waren und in unserer Gegenwart, mit einem Reidgefühl, o jawoll, verabschiedet wurden, weiß ich nicht; jedenfalls war es bei unserm November-Schwung 16 nun glücklich auch so weit, daß es hieß, heut' nacht geht's los.

Die Stube 56. Gar rasch hatte man sich zusammengefunden, der Stabtrupp mit dem Bauernjungen, der Abiturient mit dem Mannheimer Sadtäger, Garnison und Ausbildung hatte uns verflücht, und im Felde, da würden wir nun unsern Mann und Kameraden stellen. Stube 56 im Innern, wo wir die längste Zeit gehaust hatten, ward uns Tradition.

Einige Kerle von der Klasse 98 waren etwas unentwickelte Unterernährte, geradezu Mädchen in Uniform. Sie hielten sich aber tapfer in der Ausbildungszeit, und was der Körper nicht schaffte, ersetzte eine fanatische Begeisterung, ersetzte der Geist, der Wille, das Herz...

Am letzten Tag

Noch mit etwas entzündenden Augen vom Gasmaskenverpassen im Stintraum, verließ man am letzten Tag die kritischen Stunden irgendwo in einem Wirtshaus in der Stadt oder in der Kantine bei schnell verflüchtigen und herbeigerufenen Verwandten. Wer Karlsruher war, hatte das Glück, diese Minuten vor der Trennung dabei zubringen zu können.

Im Vordergrund der Eindrücke hatten noch die feierliche Vereidigung, der Großherzogin Luise anwohnte, und der letzte Gottesdienst in der Stadtkirche.

Was hatte Vater noch gesagt? Ach so, gar nichts. Und ich? Ebenlowenig. Wo war Mutter auf einmal? Sie stand allein im Schlafzimmer und weinte still vor sich hin. Erklärlich, wenn ich nun als der 6. ihrer Reiben auch noch dran kam.

Im neu verpackten Feldgrau und den noch gelben Stiefeln kam man sich anfangs unbeholfen, fast refrutenmäßig vor. Die Blumen, die man sich hatte antücken lassen müssen, flärten Passanten darüber auf, daß man „an der Reihe“ war, und manch' ein Händedruck von wildfremden Menschen, manche Zigarre, oder gar ein aufgedrängtes Matkstück wanderte in die Taschen der Ausziehenden.

Auch dieser Tag ging vorüber, nachdem alles in Ordnung gebracht, der Affe gepöckelt und die Pakete verstaubt waren. Wie schön waren die Gewehre geworden in den paar Monaten der Ausbildungszeit! Zuerst fabriziert, fadeweis das Holz, und nun braun polierter Schaft und Kolben, schmiegte es sich willig an die Wange, sah wie angeboren in der Faust, machte jede Bewegung wie geübt, rutschte wie selbstverständlich bei jedem Griff, war mit einem Wort handlich geworden. Mit Stolz blickte jeder auf seine „Braut“.

Welch unruhiger Betrieb im Kasernenhof! Vom Oberland waren tags zuvor noch Mannschaften eingetroffen, die mit uns, zu einem gar statlichen Transport vereinigt, nun ausrücken sollten. Sie kampierten im Freien. Wer hätte noch schlafen können in dieser Nacht, die um 2 Uhr für uns beendet war?

Und die ersten nach dem so frühzeitigen und ungewohnten Wecken zum Antreten in den Hof rücken, liegt noch tiefste Finsternis über

der Stadt. Trotzdem ist die ganze Kaserne auf den Beinen. Gruppen von jüngst Eingezogenen, von Alten, von der Gefüngungskompanie, von der Musik und sonst unbestimmbar 98-ler treiben sich herum, schwätzen und rauchen und jagen ihre Bekannten. Schwer ruht der Tornister auf der Erde, in Pyramiden stellen die Gewehre.

Beh, daß wir scheiden müssen...

Nun kommt Ordnung in die Leute. Neue Einteilung. Oskar aber, auch so ein Mädchen in Uniform, bleibt neben mir. Wir kennen uns. Offiziere, Unteroffiziere, darunter sehr gefürchtete Rekrutenaufschwänger, plötzlich zart und väterlich geworden, geben von Mann zu Mann und drücken die Hand. Der Battalionschef sagt Lebenswohl, jeder das Eiserne Kreuz, und dann Hurra!

Wir wissen, es geht an die Westfront, zum Winterberg, und dann nach Verdun.

Es ist immer noch Nacht. Die Sterne funkeln. Natürlich funkeln sie. Aber in dieser Nacht funkeln sie anders. Einige Stimmen schlagen an: „Beh, daß wir scheiden müssen“. Manche folgen, viele schließen sich an, jetzt klingt alles: „Ich muß an Kaiser's Seiten ins kalte Westland reiten“. „Beh wohl, mein teures Lieb“.

Früher hatte ich des „Mitters Abschied“ in Ton und Wort für unwahr, überflüssig empfunden. Jetzt war das ganz anders. Unheimlich gegenwärtig. Tausende von Grenadierkerle fangen es im nächtlichen Hof, jagen die Töne hoch, und ich zog sie mit. Hätte das früher nie getan. Wüßte aber in diesem Augenblick, daß das nichts mit Kitsch zu tun hat. Soldatenleben und Volksseele sind un-mittelbar miteinander verwachsen, und alle Nieder von Abschied und vom Schicksal sind schön, sind in irgendeiner Weise wahr, echt, vollstimmlich, heilig. Was heißt hier ungebildet? Wenn's ans Abschiednehmen und ans Sterben geht.

Da wir aber noch keinen Schatz hatten, tat's nicht so weh. Im Gegenteil, es wurde sehr lustig. Auf dem Marsch zum Bahnhof durch die erkaunten Straßen kam man zwar ins Schwitzen, aber die Stimmung, der Uebermut, die Begeisterung!

Im Westen

Und nun an die Kamera: Marsche. Marsche im Regen, in der Sonnenglut, Stellungskämpfe. Schanzen. Wache. Doppelposten. Patrouillengänge. Im Regen, bei Vollmond. Sturmangriffe. Läufe und Ratten. Aufstellung. Frontstellung.

Als sich nach Monaten die Ereignisse soweit verdichtet hatten, war die Zeit gekommen, daß mit Tausenden von Kameraden innerhalb weniger Tage auch Oskar sterben mußte. Es war im August 1917. Niemand konnte daran was ändern, daß er nach einem blutig abgeschlagenen Sturmangriff, diesmal auf Höhe 328 (wer sich in der Gegend auskennt, weiß, daß sie über der berühmten Samogonier-Mulde neben Höhe 344 liegt), daß Oskar also auf der primitiven Doppelholzpflanze eines wassertropfenden Unterstandes nachts zwischen 3 und 4 Uhr an einem heimtückischen Schulterschuss — Querschläger — langsam über mir verblutete. Während die andern schanzten, schossen oder schnarzten. Er wäre sicher erkannt gewesen, wenn man ihm gesagt hätte, daß er so leicht, ohne etwas zu piepen, sterben würde. Er lach einfach aus. Es schien wenigstens so, daß er's leicht gehabt hatte, wie ja schließlich bei allen, die seit dem 18. bis zum 20. August im Trommelfeuer lagen, vor

Vor 125 Jahren



Eine zeitgenössische Darstellung der Einschiffung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, die sich jetzt zum 125. Male jährt. Am 7. August 1809 ging der Herzog mit seiner Schwarzen Schaar, mit der er den heldenhaften Zug von Böhmen bis zur Nordsee gemacht hatte, bei Elsfleth an Bord englischer Schiffe, die ihn nach England brachten und somit der Rache des Korps entzogen.

lauter Schwäche nach schwerer Verletzung der Tod ganz verstoßen kam. Er erlöste. Denn in den letzten drei Tagen hatte man nichts mehr zu essen und erst recht nichts mehr zu trinken, so daß man später, als alles rum war, den ganzen Mund, die Lippen und die zu einem unempfindlichen Stück Leder gewordene Zunge wie nichts in fohend heißen Glühwein reinsteckte.

Unter Osfars Lagerstätte hing mein Brotbeutel. Er enthielt — die Post war wie durch ein Wunder noch mal durchgekommen, während die Esstückerkolonne schwer auf das gekriegte hatte — das zuletzt angekommene Paketchen aus Karlsruhe, einen halben Kilo Brot, in der Mitte durchschnitten, mit richtiger Butter und Schweizerkäse belegt. Das kriegs-rinnende Blut Osfars hatte sich dem gesamten Inhalt wortwörtlich einverleibt.

Als am Morgen Gelegenheit dazu war, verzehrte ich mit graulichem Würgen diese Speise.

Sieben hatten den Graben

Dann war uns noch ein Tag geschenkt. In meinem Tagebuch steht: „Die Gräben auf den Höhen 344 und 326 starren von gefallen Kameraden. Und es naht der 21. August. Wir sind noch sieben Mann.“

Gasgranaten vernebeln Schluchten und Täler, zersprengte Trupps von Eichenholern und Ordonnanzen liegen da und dort und fohend gelblichen Schlein. Unvorsichtigkeit und Zufälligkeiten rächen sich bitter. Sturmangriff. Die ersten Kampfgräben werden genommen. 344 ist besetzt, die „Ham-burger Kaserne“ — ein gigantischer Unterstand mit elf Ausgängen — nimmt auf, was noch lebendig oder halbrot ist.

Die 6. Kompanie hält in der Fortsetzung der Linie die Höhe 326. Sie hält sie noch mit sieben Mann.“

Es ist ein Irrtum der Geschichtsschreibung der 28. Reserve-Infanterie-Division, wenn behauptet wird, daß bereits am 20. August die Höhen verloren gewesen seien, die Division bezimert und der Rest in Gefangenschaft geraten sei. Die 6. Kompanie hielt mit sieben Gewehren den Graben, den ganzen Tag über, die Nacht und bis gegen 9 Uhr morgens, als der zweite Sturmangriff einsetzte. Dies alles, obwohl im selben Graben hinter der nächsten Brustwehr die Doppelposten des Feindes standen, obwohl hinter uns in der Küchenschlucht und in der Samogneur-Mulde Laufende von Franzosen lauerten, obwohl über uns Flugzeuge wie Bienenschwärme aus niedriger Höhe ihre Maschinengewehre losspießen ließen.

Der letzte Schuß der 6. Kompanie

Das nicht mehr lange. Wie noch einmal einige jener bekannten „Nettopours“ über der Böschung aufkauten, frech, sehr frech, knalpte ich dem Rängen eines zwischen die Rippen, ehe ihre Eierdarmgranaten herüberprühlten. Das war der letzte Schuß der 6. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 108 am

21. August 1917, morgens zwischen 9 und 10 Uhr.

Im selben Augenblick aber schwenkte ein Zugführer ein weißes Tuch. Und gleich hinterher versuchte man, durch Granatlöcher und natürliche Senkungen durchzubrennen, in der Hoffnung, daß der Rückzug doch noch gelingt. Jrgendwie.

Da aber ratterte es ein paarmal satanisch. Und alle bis auf einen waren hingemäht.

Deutsche Braut im Kriege / Von Karl Klohe

Du deutsche Frau, du Mutter der jungen Generation, denkst du noch an deine Brautzeit — deine Kampf- und Prüfungszeit während des Weltkrieges?

Bei seinem Beginn standst du im Jugendlenz und trugst deine junge Liebe zum Erkoren im Herzen; nicht wissend, daß für dich der furchtbare, lange Krieg ein Prüflin der Treue und des Opfers deiner Liebe werden sollte.

Du gingst durch gottgejegnete Auen — selbst eine knospende Blume — an der Seite des Geliebten. Mit freudetrunknen Augen nahmst du alle Schönheiten der Mutter Erde in dich auf, nur so, wie es junge, erstmalige Liebe empfindet, genau wie es einstens deine Mutter getan.

Dann kam des Krieges hartes Kommando, das ihn dir fortnahm, den Einzigen, und tobenden Herzens müdest du Abschied nehmen, oft in aller Pöhllichkeit. Wie hingst du an seinem Herzen in jener Abschiedsstunde, die ihn dir entriß in ungewisse Zukunft! Kein anderes Geschenk konnte er nehmen von dir wie die Versicherung deiner treuen, großen Liebe.

Als er von dir gegangen, brach der Lebensweg für dich an. In schlaflosen Nächten dachtest du seiner, bei ihm warst du im Geiste im tobbringenden Schlachtengetimmel, du sahst ihn kämpfen und ringen, ihn fallen oder verwundet liegen, verblutend auf der Walfahrt. Und deinen Brüdern desselben Blutes galt gleichfalls deine bange Sorge: werden sie alle wiederkommen?

Deine Treue teiltest du mit in unzähligen Briefen, den Dokumenten deiner großen, umfassenden Liebe. Wir nahmen sie entgegen als schönes Frontgeld und fühlten harten Soldatenberuf erstarren und neu belebt. Du sparteist den letzten Groschen zu Liebesgaben für ihn und seine Kameraden, erfülltest in Entschagung alle die vielen Wünsche deiner kämpfenden Brüder.

Ja, fürwahr, deutsche Braut im Kriege, du hast alles gegeben, was dir die Pflicht gebot: Treue, Liebe, Opfer!

Und kam er in Urlaub, dein Bräutigam, wie farbte das Not deine abgehärmten Wangen, wie strahlte dein Blick ob des großen, verdienten Glücks! Du umgabst ihn mit mütterlicher Sorgfalt, dir war es gelungen, in den

Wut und Wucht des großen Gegenangriffes, der ein paar Tage später hier einlegte, holtet die verlorenen Gräben wieder zurück.

In wie vielen Haushaltungen kurz darauf Briefe zurückgingen und Pakete mit dem Vermerk „Vermisst“, „Gefallen“, „Gefangen“? — Ihnen allen, den Helden im Feuer und den Geliebten im Schatten, gilt heute nach 20 und nach 17 Jahren erneut unser Gelöbniß — Deutschland!

wenigen Tagen des Ausruhens aus dem rauhen Krieger Gemütswerte zu weden, ihn wieder zu stärken für kommende schwere Zeit. O selbige Urlaubszeit!

Dann zog er wieder hinaus, und dieses Mal warst du schon das starke deutsche Mädchen, voll glühender Vaterlandsliebe. Du verstandest das Opfer, das gebracht werden mußte. Kein Jammern und Klagen kam über deine Lippen, lachend gabst du ihm den Abschiedskuß, aufrechten Ganges winktest du den letzten Gruß, bis er deinen Willen entschwand. — Erst dann flossen ungehemmt deine Tränen.

Lange, lange müdest du auf Nachricht warten. Er zog von einem Kriegsschauplatz zum andern, er konnte dir nicht schreiben, was er erlebte und empfahlte. Dieses Dulden und Erren gehörte mit zu deinem Opfergange.

Du erzieltest endlich Nachricht von seinen Kameraden, daß er — zum Krüppel geschossen — auf dem Wege zur Heimat sei. Gefast und stark nahmst du diese Nachricht auf. Du verzagtest nicht, sondern fuhrst ihm entgegen, pflegtest seinen todwunden Körper und umgabst seine Seele mit dem starken Impuls deiner Liebe. Ja, du liebest ihn jetzt noch mehr, du teiltest sein Leid: wurdeit seine Gattin und Lebensgefährtin. Du fuhrst deinen blinden Mann empor zum Bewußtsein seiner Menschenwürde, du bringst den armen Krüppel mitten unter fröhliche, lachende Welt, und hilfst ihm mit deinen starken Armen teilnehmen an den früheren Freuden des Lebens. Du schenkest ihm Kinder, das Pfand eurer Liebe, und bleibst als Mutter, was du als Braut gewesen: treu in der Liebe, treu in deinen Prinzipien. Du warst der Zweia, an dem dein Mann sich klammerte in dem Chaos der Nachkriegszeit, sonst wäre auch er landfremden Ideen verfallen!

Deine Brautzeit war der größte Kampf deines Lebens, aus dem du hervorgingst als Siegerin. Dir wurde der Myrthenkranz am Altare zum Siegespreis gemunden, den du dir errungen in unendlich schweren Jahren. Du starke, deutsche Braut im Kriege, ebenbürtig bist du deinem Lebenskameraden geworden, dem deutschen Soldaten. Erkämpft und erhalten hast du ihn für des Vaterlandes Größe.

Du deutsche Braut, im Kriege würdest du die Mutter der „neuen deutschen Generation!“

Humor

Willkommene Abtugung. Die kleine Eva hat eine sehr strenge Lehrerin. Eines Tages fragt Eva: „Fräulein, haben Sie einen Mann?“ Lehrerin: „Nein, wenn ich verheiratet wäre, dürfte ich ja nicht Lehrerin sein.“ Eva: „Ach, bitte, Fräulein, heiraten Sie doch!“

Salzwasser. Sie: „Müme, sieh nur, wie mich die Wellen liebfofen.“ Er: „Ja, das Meer hat schon immer einen schlechten Geschmack gehabt.“

Vorsichtig. „Sage mal, Paulchen, weshalb hast du eigentlich die Verlobung mit Fräulein Braufewind aufgelöst?“ „Weißt du, ich habe sie einmal beobachtet, wie sie Teppiche geklopft hat. Die Sache war mir doch ein bißchen zu gefährlich.“

Der Herr Direktor des Zoologischen Gartens ist in Urlaub gefahren, hat aber vorher seinem Büro besonders eingeschärft, ihn ständig über das Befinden seiner Pflegebefohlenen auf dem laufenden zu halten. Kommt am dritten Tag ein Bericht: Beim Tierbestand ist alles in Ordnung. Nur der Schimpanse ist traurig und unzufrieden; er scheint sich nach einem Gefährten zu sehnen. Was sollen wir tun bis zu Ihrem Wiedereintreffen?

Besser ist besser. „Johanna, weshalb verheiratest du denn die Regenschirme? Hast du Angst, daß unreine Gäste sie etwa aus Versehen mitnehmen?“ „Das weniger, aber wie leicht könnte der eine oder andre den seinen wiedererkennen.“

Der Lehrling. Der Chef macht einen Wit. Alle Angestellten lachen darüber, nur der Lehrling bleibt ernst. Fragt der Buchhalter: „Warum lachst du denn nicht, Friß?“ „Habe ich nicht nötig, ich gehe am Ersten!“

Das Rezept. „Ihr Gatte muß sehr viel Ruhe haben. Hier ist ein Schlaftulver.“ „Wann muß ich es ihm denn geben, Herr Doktor?“ „Überhaupt nicht. Es ist für Sie!“

Die Hausfrau schärft dem neuen Mädchen ein: „Und passen Sie nur ja auf, daß Ihnen hier diese chinesischen Tassen nicht etwa mal auf die Füße fallen.“ „Na... und wenn schon... sie sind doch so leicht“, antwortet die Unschuld vom Lande.

Flitterwochen. Tünnes (her seinen Freund Schäl in Königswinter trifft): „Wat mähs do dann he?“ Schäl: „Ich ben op der Subjektbrief.“ Tünnes: „Wo es dann ding Frau?“ Schäl: „Die muß op et Gesicht oppasse.“

Päpstliche Ferien / Der Sommer des Papstes Castel Gandolfo

Rom, Anfang August 1934.

Die Vorstellung von der sogenannten „Gefangenschaft“ der Päpste hatte sich unserem Bewußtseinsbild so tief eingepägt, daß es fast zu den notwendigen Attributen des Papsttums gehört. Obwohl die „Gefangenschaft“ nur wenig länger als ein halbes Jahrhundert währte, hatte man im allgemeinen die mehr oder weniger deutliche Vorstellung, daß es eigentlich nie anders gewesen sei. So kommt es auch, daß man sich bis jetzt noch kaum an das Ende dieser „Gefangenschaft“ gewöhnt hat und daß es selbst für die römischen Eingeborenen, immer wieder ein Ereignis ganz besonderer Art ist, wenn der römische Bischof für einige Zeit den Vatikan verläßt.

So war es auch jetzt wieder, als sich der heilige Vater entschlössen hatte, für ein paar kurze Erholungswochen den Vatikan zu verlassen, um sich nach dem neu renovierten Sommerhof Castel Gandolfo zu begeben.

Man muß verstehen, daß das für Rom ein großes Ereignis ist. Denn seitdem der 1929 zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan abgeschlossene Vertrag die päpstliche „Gefangenschaft“ beendet und die Souveränität des Kirchenstaates wiederhergestellt hat, hat Pius XI. den Vatikan zwar nie und da mal für ein paar Stunden, aber noch nie für längere Zeit verlassen. Bis dahin hatten die Päpste auch den in Rom mitunter bekanntlich sehr schwülen Sommer im Vatikan verbracht. Immerhin wußte sich zum Beispiel Leo XIII. dadurch zu trösten, daß er während der heißesten Sommermonate ein am höchsten Punkt des vatikanischen Gartens gelegenes Sommerhaus bezog, das er ironisch-herabhaft „unser Castel Gandolfo“ nannte.

Pius XI. kann nun diesen etwas dürftigen Erhab mit dem richtigen Castel Gandolfo vertauschen, das vor der „Gefangenschaft“ bereits seit einigen Jahrhunderten die bevorzugteste Sommerresidenz der Päpste war. Bereits seit einigen Jahren hat der heilige Vater hier große Erneuerungsarbeiten in Angriff nehmen lassen, denn zum Protest gegen die Gewaltlösung von 1870 hatten die Päpste die Gebäude und Anlagen verfallen und die herrlichen Parkanlagen verwildern lassen. Selbst das Mauerwerk des mit herrlichen Fresken ausgestatteten Hauptpalastes war durch die Vernachlässigung stark in Mitleidenhaft gezogen worden.

Jetzt aber ist alles wieder wie neu hergerichtet. Die Park- und Gartenanlagen wurden völlig neu entworfen und hergestellt. An die Stelle des steilen, zum Albanersee hinabfallenden Abhanges sind gestufte symmetrische Terrassen in das Gestein gesprengt worden. Vom Haupteingang bei Albano, zu dem dem Palast vorgelagerten Platz führt eine breite Allee; gleichzeitig sind Decken, Fußböden und

Mauerwerk erneuert worden. Neben dem Hauptpalast ist dann noch ein kleinerer Palast ausgebaut worden, in dem für die Dauer des Ferienaufenthaltes Kardinalstaatssekretär Pacelli residiert. Weiterhin wird ein kleinerer Teil des Geländes als „Villa Rusticana“, das heißt als Landwirtschaftsbetrieb verwaltet. Hier werden Hüner und Rindvieh gehalten, Gemüse gebaut und eine nach den technisch modernsten Gesichtspunkten eingerichtete Molkerei betrieben. Dieser Wirtschaftsbetrieb versorgt übrigens während des ganzen Jahres den Vatikan mit seinen agrarischen Produkten.

Das ganze Gebiet des Castel Gandolfo hat eine ungefähr Ausdehnung von rund 55 Hektar und ist also etwa größer als das 44 Hektar umfassende Gebiet der vatikanischen Stadt. Schon in diesem unterschiedlichen Größenverhältnis findet das Ende der „Gefangenschaft“ der Päpste seinen sinnbildlichen Ausdruck.

Das Papsttum wird zweifellos weiterhin seine Kräfte aus dem Boden Roms ziehen, mit dem es seit zwei Jahrtausenden auf Geduld und Verderb verbunden ist. Der Ferienabtecher zum Castel Gandolfo ist darum lediglich ein Zeichen dafür, daß der

Vatikan kein Gefängnis mehr ist, und daß das geistliche und das weltliche Rom einander nicht mehr feind sind.

Die 81. Tagung des Völkerrundrates

Saarfrage und Klage des Fürsten Pleh

Genf, 11. August.

Das Programm für die 81. Tagung des Völkerrundrates, die am 7. September beginnen soll, enthält 19 Punkte. Für Deutschland hat Punkt 15 ein gewisses Interesse, da der Rat sich hier mit einigen Minderheitsbeschwerden beschäftigen soll. Darunter fallen die Frage der Erlaubnis zum Alkoholabsatz in Polen und die Beschwerde des Fürsten Pleh wegen der willkürlichen Maßnahmen polnischer Behörden in seinen Betrieben. Punkt 16 ist neuartig. Er betrifft die Klagen von Schweizer Bürgern wegen Kriegsschäden während des Weltkrieges. Die Schweizer Regierung hat sich, wie seinerzeit gemeldet, selbst dieser Sache angenommen und sie dem Völkerrund unterbreitet. Punkt 17 sieht neue Verhandlungen über den ewigen Streit zwischen Bolivien und Paragua vor. Als leter Punkt 19 steht auf der Tagesordnung die bei weitem wichtigste Frage: die

Saarfrage, von der es kurz heißt: „Vorbereitende Maßnahmen im Hinblick auf die Volksabstimmung, Arbeit des Dreierkomitees und der Abstimmungskommission.“ Auch hier sind Bedeutung und Ausdehnung der neuen Saaraussprache noch nicht zu ermessen.

Der Ruffhäuserbund zur Volksabstimmung

und Berlin, 11. August.

Oberst a. D. Reinhard, der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Ruffhäuser, erläßt zur Volksabstimmung am 19. August folgende Kundgebung:

„Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgeht und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler den Willen ausgesprochen, daß die Betrauung seiner Person, und damit die des Reichskanzleramtes mit den Funktionen des vereinigten Reichspräsidenten ausdrücklich vom deutschen Volke antgebeßen wird.“

Die Reichsregierung hat deshalb zum Sonntag, den 19. August, eine Volksabstimmung angeordnet.

Niemand ist berufener, das Erbe unseres großen Marschalls Hindenburg fortzuführen, als Adolf Hitler. In seine Hände hat der getreue Eckhart und Reichspräsident an der Gruft Friedrich des Großen das Schicksal Deutschlands gelegt, er schlug damit die Brücke vom Gestern zum Morgen, zum einzigen Deutschland.

Von jedem Mann des Ruffhäuserbundes erwarte ich, daß er dieses Vermächtnis unseres Schirmherrn hoch hält, und daß er deshalb gerade in diesen Tagen mit soldatischem Bekenntnis das Vertrauen aller Kreise des Volkes zu unserem Führer Adolf Hitler sichert.

Es ist dies die erste große nationale Aufgabe, die jeder Mann des Ruffhäuserbundes im Gedenken an seinen Schirmherrn und Marschall zu erfüllen hat. Sie gilt dem Deutschland der Ehre, der Freiheit und des Friedens, für das Hindenburg sein Leben lang gekämpft hat. Wer sein „Ja“ nicht gibt, handelt gegen den Willen Hindenburgs.

Es lebe Deutschland unter dem Führer Adolf Hitler!“

Wahlvorbereitungen im NSDAP (Stahlhelm)

Durch seinen Aufruf zum 19. August hat der Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Selbte, den Bund in den Dienst der Vorbereitung für die Volksabstimmung gestellt. Aus diesem Grunde ist auch der an sich bis zum 18. August für den NSDAP (Stahlhelm) angeordnete Urlaub soweit begrenzt worden, daß die Angehörigen des Bundes für die Werbung voll eingesetzt werden können.



Bom Berliner Welt-Vatikan-Konferenz. Der unter Bielefeld von mehreren Tausend Vatikan aus 60 Staaten aller fünf Erdteile in einer der Ausstellungen am Kaiserdam und am Kreitzau zu Ende gina.

Unser Steckenpferd-Kurzwaren!

Kurzwaren

- 1 Paar Armblätter koch- u. waschecht m. Futter -.25
- 3m Gummilitze koch- u. waschecht m. verstärk. Kante -.10
- 10 Paar Schuhnestel . 100 lang -.22
- 1 Paar Sockenhalter fester Zug -.25
- 16 Stück Kragenknöpfe . . Karte -.20
- 8x20 m Stopfknauel in Karton. . . .28

Spitzen

- Spachtel-Rundspitze für Kragen Meter -.85
- Unterleid-Passe Kunstseide mit gesticktem Motiv ca. 15cm breite Meter -.85

Wäscheverkauf für Karlsruhe

Sommerkleid

- Apartes Georgette-Kragen mit Volant oder Jabot 1.45
- Ele-ganter Jabot-Kragen mit Hohl-ganter Saum ... 1.75
- Flotte-Dreiecktücher mit Tupfen-Pluse. 1.45 - 1.95

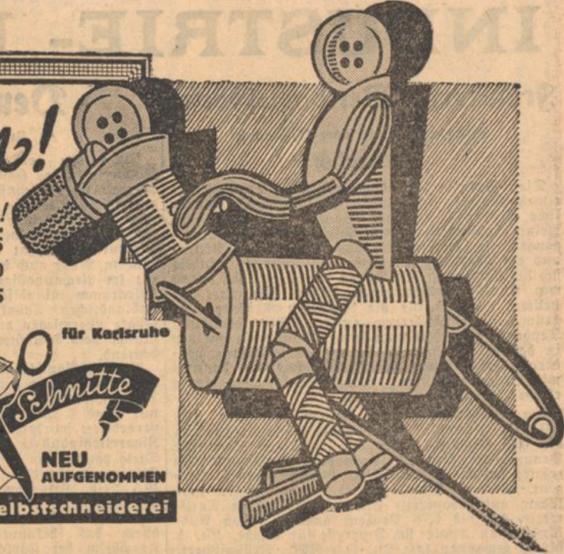
Unsere bewährte Strickwolle!

- Kammgarn-Sockenwolle 50gr. -.25
- Frauenlob-Volks-Wolle 50 gr. -.30
- Gebrasa-Gelbband-Wolle 50gr. -.45

Wobach Schmitte

NEU AUFGENOMMEN

Unentbehrlich zur Selbstschneiderei



NEU ERÖFFNET

Dammerstockstr. 60 (Ecke Heidelberger Straße)

Bäckerei-Konditorei-Kaffee

ff. Backwaren. Bestes Kaffee- und Teegebäck. ff. Konditorwaren

Familienkaffee

mit schönem Blick auf Alb und Schwarzwaldberge

Um Zuspruch bittet: Emil Glauner, Bäckermeister

Telephon 4249

Geschäfts-Wiedereröffnung!

Nachdem nun mein Geschäft vollkommen umgebaut und der Neuzeit entsprechend eingerichtet wurde, empfehle ich der verehrlichen Einwohnerschaft meinen

Damen-Frisiersalon und Fußpflegeatelier

zur gefälligen Benützung. Aufmerksamste, erstklassige Bedienung und zivile Preise werden meine Kunden bestimmt zufriedenstellen.

Emma Hermann Damen-Frisurenmeisterin und ärztlich geprüfte Fußpflegerin

Herrnstraße 38 • Telefon Nr. 7208

In der Nacht vom 10. auf 11. August entschlief nach kurzem, schwerem Leiden der langjährige Mitarbeiter und Prokurist unseres Hauses

Herr Adolf Steglehner

Wir betrauern in dem Entschlafenen, der während nahezu 30 Jahren seine unermüdete Arbeitskraft und seine reichen Kenntnisse in vorbildlicher Pflichterfüllung in den Dienst unseres Werkes gestellt hat, einen hochgeschätzten, treuen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Karlsruhe, den 11. August 1934.

Der Betriebsführer der Karlsruher Parfümerie- u. Toiletteseifenfabrik F. Wolff & Sohn G. m. b. H.

Möbel

Preise die überraschen
Qualitäten die überzeugen
Modelle die Sie begeistern

finden Sie in großer Auswahl im

Möbelhaus Spiegler

Karlsruhe-Kaiserstr. 86

Ausstellung in 6 Stockwerken!

Zurück

Dr. med. P. Wagner

Facharzt für Chirurgie
Südliche Hildapromenade 4

PRIVATKLINIK

Telefon 410

Zurück

J. ECKERT und SOHN

staatl. gepr. Dentisten

Hebelstraße 13

Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen

E. Kimmich

staatl. gepr. Dentist

Kriegsstraße 172

Geschäftsbücher

nachtragen, Kopien, Steuerbilanz übernimmt gewissenhafter Oberbuchhalter (auch auf Gegenrechnung). Honorar 5 bis 7 M. pro Monat. Gaudernverwaltung werden auch übernommen. Angeb. unter Nr. 3615 ans Tagblattbüro.

Ein sehr gut erd. 4stammiger

Verkäufe

Zu verkaufen

- 1 Buchbaum-Kleiderkasten, sehr gut erhalten, 20 M.
- 1 Sofa mit einstelliger Matratze und Daunendeckbett 25 M.
- 1 großes, grünes Sofa 12 M.

Su erfragen: Weidenstraße 18, Erdgeschoss, links.

Schwer und wichtig gearbeitetes

Schlafzimmer

(Ecke m. Buchbaum, Natur-, Garboden, schrank 2 Meter, 450.-)

Die Ecken dieses Zimmers sind mit Schieberen abgeleitet. Die Mittelstühle sind Buchbaum poliert. Es handelt sich um ein wirklich schönes u. modernes Zimmer. Der Schrank ist 2 Meter breit, die Kleiderkommode hat Stiegl. Spiegel, die Nachtschränke sind m. Glasplatten u. c. Wir bieten Ihnen dieses schöne Zimmer nur deshalb so billig an, weil der Schrank einen kleinen Schönheitsfehler hat, der aber kaum auffällt.

Möbel-Heß

Friedrichsplatz 7 (Nähe Kammerstr.)

Kaufgesuche

Elektrische Eisenbahn zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 3629 ans Tagblattbüro.

Kauf

alte Stoffwagen und 4-Mod-Bindungen. Angebote unter Nr. 3635 ans Tagblattbüro.

Mietgesuche

Klein-Auto

zu mieten gesucht für 2 Personen gegen Tages- oder Kilometervergütung - auch für mehrere Tage Abwesenheit. Angeb. m. Preis u. Bedingungen unter Nr. 3636 ans Tagblattbüro.

Bankhaus Veit L. Homburger

Karlsruhe • Karlstraße 11

Statt jeder besonderen Anzeige

Unser guter, treuer Vater, Bruder und Schwager

Leopold Steinel

ist seiner lieben Frau am Abend des 9. August 1934 in die ewige Heimat nachgefolgt.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden

Karlsruhe, den 11. August 1934

Stefanienstr. 54

Günther Steinel
Elisabeth Steinel
Rechtsanwalt Eugen Steinel, in Pforzheim
Fanni Mohr, geb. Steinel, in Freiburg i. Br.
Rechtsanwalt Otto Steinel, in Karlsruhe
Paula Steinel, geb. Nebenius, in Pforzheim
Dr. phil. Gustav Mohr, in Freiburg i. Br.

Der neue Saba

ist eingetroffen

Vorführung bei

Radio-Singer

Jollystraße 25

Immobilien

1-2 Familienhaus

zu verkaufen Nähe Hildaprom. 7-11 Zim., Bad, Warmwasserboiler, Garten, Garage. Preis 34 000 RM. Angeb. 5000 RM. Offerten unter Nr. 3634 ans Tagblattbüro.

Etagenhaus

Kriegsstraße, nahe Karlsruher Weg. Best. zu 28 000 M. bill. zu verk. Miete ca. 4100 M. Ang. unt. Nr. 3632 ans Tagblattbüro.

HAUS

zu kaufen gesucht. Bare Anzahl. bis 30 000 M. möglich. Angebote unter Nr. 3623 ans Tagblattbüro.

Schöne, große

4 Zimm.-Wohnung

mit Zubehör in der stillen Kaiserstraße, mit schöner Aussicht, ohne vis-à-vis, zu vermieten. Abreise im Tagblattbüro.

Offene Stellen

Altenmädchen

für u. Hausbau auf Anf. Sept. gef. Junge, evng. Abz. im Tagblattbüro.

Stellengefuche

36. ebrl. Frau sucht Stundenstellung. Ang. u. Nr. 3637 ans Tagblattbüro.

Zimmer

Wielandstr. 14

Sellend., leeres sep. Badezimmer sol. im Monat 10 M. zu verm. Su erf. im Karlsruher Tagblatt rasch vermittelt

Fahrrad-Rahmen

mit Garantie kompl. mit Getriebe, Gabel, Steuerungskugellager, Sattelstütze, Schutzbleche (Vorderradschutzbleche verlängert) tief-schwarz emailliert und doppelt liniert von RM. 13,75 an mit Außenstützung (Muffen) verchromt von RM. 18.- an mit Ringlager von RM. 19,50 an

FAHRRÄDER

mit Garantie, kompl. 34,50 an mit Freilauf von RM. 37,50 an ferner auch größte Auswahl in mittel- und erstklassigen Markenfahrrädern

Jugend-Fahrräder

für Knaben und Mädchen von RM. 26.- an

Fahrrad-Gummi

stets frische Ware in größter Auswahl wie Continental, Dunlop, Michelin, Hutchinson etc.

Decken von RM. 3.- 2,40 1,20
Schläuche von RM. 1,20 1.- .80 .65

Auch alle Reparaturen Beamtenbk. Warenkaufabkommen

Fahrradhaus Bernards

Kaiserstr. 223, nächst Hauptpost
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

Die Klage

über schleppenden Absatz wird verstummen, wenn Sie das Karlsruher Tagblatt als Werbe-Organ benutzen

Warta

die Volksseife u. Creme mit Hautnahrung

Man ist überrascht, für den geringen Preis, den man bezahlt, eine so hochwertige Seife und Creme zu erhalten. Preis 15 Pf., gr. St. 25 Pf., Einzelstücke 25 Pf. Märk. Seifen-Industrie, Witten

Zu verkaufen:

278 Stück neue, gelagerte, eichene

Eisenbahn-Schwellen

1,80 Meter lang, 28x12, Näheres: Hofenamt Rehl.

Einrichtungs-Gegenstände

Möbel, Silber, Herz zu verkaufen, Kriegsstraße 91, pt.

Große Auswahl Herrenkleiderstoffe Mantelstoffe

Arthur Baer

Kaiserstraße 193

Verkaufsraum nur eine Treppe hoch

Immobilien

6 3.-Wohn.

auf 1. Ofl. 4. verm. Näh. Herrent. 66 II.

4-5 3.-Wohn.

auf 1. Ofl. zu verm. Näheres: Mathbtr. 42, 3. St.

4 Zimmer-Wohnung

reichl. Zubeh., auf 1. Ofl. zu verm. Strichtr. 56 II.

3 3.-Wohnung

schöne inkl. Bad, Mani., Etage, Heizung, ev. Garage, in Neubau, Nähe Bahnh., auf 1. 10. od. früher zu vermiet. Gef. Anfragen an Ferd. Daltz, Rheinfr. 21, Tel. 1363.

2 3.-Wohn.

m. elektrisch. Licht, Wasserfl., i. 4. St. a. 1. Sept. a. verm. Su erf. Steinstr. 10 (Gaden).

Drucksachen

ein- und mehrfarbig in sauberster Ausführung liefert rasch und preiswert

G. Braun, G. m. b. H.

DRUCKEREI UND VERLAG, KARLSRUHE

Karl-Friedrich-Straße 4 • Fernsprecher 952-954

Zuteilung von Devisen an Auslandsreisende

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankergewerbes e. V. teilt mit: Aus dem Auslande wird Klage darüber geführt, daß die Reisenden nach Ländern, mit denen keine besonderen Reiseverkehrsabkommen bestehen, nicht abwarten, bis ihnen die gewünschte fremde Währung zugeteilt ist.

Bekanntlich entstehen durch die unterschiedliche Zuteilung für Reiseverkehr nach den Nichtabkommensländern Verzögerungen in der Beschaffung der Devisen. Die Folge ist, daß die Reisenden im Auslande vergeblich auf die Nachsendung der beantragten Reisechecks, Akkreditive usw. warten, ihre Hotelrechnungen nicht bezahlen usw. Es ist vorzuziehen, daß Reisende sich an die deutschen diplomatischen Vertretungen wenden müssen, um überhaupt nach Deutschland zurückreisen zu können.

Derartige Vorkommnisse sind unerwünscht. Die Kreditinstitute werden gebeten, die Kunden, welche Devisen zu Reisezwecken beantragen, darauf hinzuweisen, daß sie mit der Zuteilung der Devisen nicht sicher rechnen können und daß sie sich großen Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn sie die Reise antreten, bevor die angeforderten Beträge endgültig zugeteilt worden sind.

Auch weiterhin Register-Mark für ausländische Reisende in Deutschland. In ausländischen Zeitungen ist mißverständlich mitgeteilt worden, daß die nach Deutschland kommenden Fremden keine Registermark mehr erhalten sollen. Diese Nachricht ist völlig unrichtig. An den Grundzügen, wie sie im deutschen Kreditabkommen von 1924 hinsichtlich der Verwendung von Registermark festgelegt worden sind, hat sich nichts geändert. Jeder ausländische Tourist, der in Deutschland reist, kann nach wie vor Registermark verwenden. Lediglich den in Deutschland dauernd lebenden Ausländern können künftig Registermark nicht mehr ausgestellt werden. Der Touristenverkehr kann auch weiterhin von der billigen Registermark Gebrauch machen.

Kleine Umschau

Vorbereitungen der Deutschen Reichspost für den Nachrichtenverkehr am Volksabstimmungstage. In Erwartung des durch die Volksabstimmung am 19. August stark gesteigerten Nachrichtenverkehrs sind von der Deutschen Reichspost weitgehende Vorbereitungen für die möglichst schnelle Uebermittlung der Wahlresultate getroffen worden. Auch der private Nachrichtenverkehr, z. B. der Zeitungen, wird voraussichtlich stark answellen. Aus diesem Grunde werden in der Nacht vom 19. zum 20. alle Fernsprechleitungen ausreichend besetzt werden, so daß eine beschleunigte Abwicklung der Ferngespräche und eine unverzügliche Beförderung der Telegramme sichergestellt ist. Auch für die Zustellung sind ausreichende Kräfte bereitgestellt.

Gegen unzulässigen Wettbewerb der Familienbetriebe. Es ist beobachtet worden, daß sogenannte Familienbetriebe, in denen familienangehörige Ueberarbeit leisten, ohne daß die tarifliche Lohnbestimmungen innegehalten werden, Preiswettbewerb treiben. Der Treuhänder der Arbeit für Westfalen hat daher eine Verfügung erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß es nicht gestattet ist, familienangehörige oder Verwandte länger als nichtverwandte Arbeiter zu beschäftigen. Familienangehörige oder Verwandte müssen weiter, so betont die Verfügung, die Löhne des Tarifvertrages erhalten, die für die Branche zutreffend bzw. vom Reichsarbeitsminister für allgemein verbindlich erklärt worden sind.

Keine Goldbrennerei mehr. Der Chef des Kraftfahrwerks der SA, Obergruppenführer Stübgen, hat eine Anordnung herausgegeben, wonach die Gold- und Devisenlage der Reichsbank es erforderlich mache, daß der deutsche Goldbestand bis auf weiteres für die Herstellung sportlicher Ehrenpreise und Erinnerungszeichen nicht mehr in Anspruch genommen wird. Es wird daher angeordnet, daß für alle vom NSKK und DNK durchgeführten kraftfahrersportlichen Veranstaltungen nur solche Ehrenpreise und Erinnerungsplaketten herausgegeben werden, deren Herstellung ohne Verwendung ausländischer Stoffe erfolgen kann.

Behandelt den reisenden Kaufmann gut. Von der Deutschen Angestelltenchaft geht folgende Mahnung aus: Es ist nicht immer absichtliche Nichtachtung, sondern meistens Verständnislosigkeit gegenüber den Aufgaben des reisenden Kaufmanns, wenn dieser bei seinen Besuchen als „lästiger Mensch“ betrachtet wird, wenn man nicht mit derselben Achtung und demselben Entgegenkommen zu begegnen braucht, wie dem Abnehmer der Waren. Der reisende Kaufmann hat aber als Diener des Handels ein Anrecht darauf, mit Höflichkeit behandelt zu werden. Es ist ein Unrecht, ihn, der sein Brot wahrhaftig nicht leicht verdient, unhöflich oder barsch abzufertigen oder ihn absichtlich unnötig lange warten zu lassen. Auch die sogenannte „eifrige“ Höflichkeit ist durchaus nicht angebracht; sie verhindert vorwiegend das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Reisendem und Geschäftsmann. Niemand ist verpflichtet, etwas zu kaufen, wenn der Bedarf fehlt oder die Ware aus irgendeinem Grunde nicht zutrifft. Es macht sich aber stets bezahlt, zu erfahren, was der Reisende anbietet hat. Die Klugheit gebietet es, niemals einen Reisenden ungehört fortzuschicken. Denn der reisende Kaufmann ist nicht nur Verkäufer, sondern auch Berater.

Weider wird der Reisende noch allzu oft von seiner Firma ausgenutzt, indem man alles Risiko auf ihn abwälzen will. Die sogenannte Provisionsvertretung ist eine bedauernde Wert-

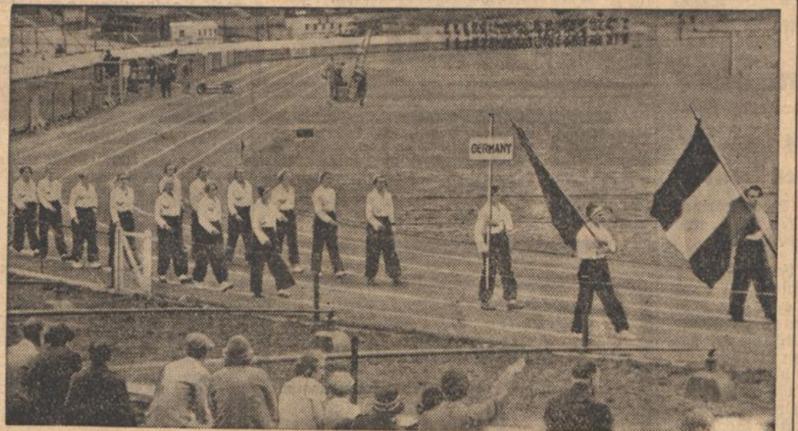
zerrüttung. Die Auffassung vom Adel der Arbeit und der Wertigkeit der Persönlichkeit muß auch auf den Provisionsvertreter Anwendung finden.

Sport Turnen Spiel

Die deutschen Frauen imponieren

Der Freitag war bei den Frauen-Weltspielen in London ein Ruhetag, und so konnten die 17 deutschen Vertreterinnen unter der Führung des Frauensportwarts Heinrich Boh geschloffen an der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg in der deutschen Marienkirche teilnehmen. Sie trugen ihre weißen Blüten, mit denen sie am Eröffnungstage in die Kampfarena des White-City-Stadions eingezogen waren, und horten

Gelobt wird insbesondere die ausgezeichnete Haltung der deutschen Frauen. Es war ein eindrucksvoller Moment, so meint ein Blatt, als die Militärkapelle die Nationalhymnen, das Deutschland- und das Gottschalk-Lied, ertönen ließ und die prächtigen Gestalten, wie aus Erz gegossen, den wohlvertrauten Klängen lauschten. Alle deutschen Herzen schlugen aber höher, als Gisela Mauermeier am Abend auf der Sieger-



Der Einmarsch der deutschen Teilnehmerinnen in das White-City-Stadion, wo die Wettbewerbe ausgetragen werden.

damit einen eindrucksvollen Gegensatz zu den schwarzabgetragten Diplomaten und den schwarzen Uniformen der britischen Offiziere.

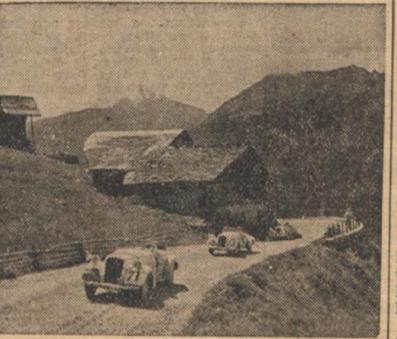
Am übrigen beschäftigt sich die englische Sportpresse recht ausführlich mit den ersten Tag der Frauenweltspiele gezeigten Leistungen. Für Deutschland sind diese Pressestimmen recht günstig.

Ein deutscher Sieg wahrscheinlich

Es und ähnlich lauten die fetten Ueberchriften der Londoner Blätter. Ohne Ausnahme werden die glänzenden Leistungen der deutschen Frauen anerkannt und hervorgehoben. Ein besonderes Lob erhält Gisela Mauermeier, deren Bild schon in den meisten Blättern veröffentlicht ist. Auch Frauensportwart Boh glaubt, daß es nach dem für Deutschland außerordentlich erfolgreichen ersten Tag seinen Schlußfolgerungen gelingen wird, den in Prag eroberten Gesamtsieg zu wiederholen. Einen Verlust hat es bisher nicht gegeben. Die beiden Siege, die am Donnerstag überhaupt zu vergeben waren, fielen an Deutschland.

Ueber Europas höchste Passstraße

4. Etappe der Alpenfahrt Mit der vierten und gleichzeitig längsten Etappe von St. Moritz nach Breda über 604 Kilometer wurde am Freitag die VI. Internationale Alpenfahrt fortgesetzt. Mit einstündiger Verspätung, morgens 5 Uhr, begaben sich die noch im Wettbewerb befindlichen 118 Teilnehmer auf die lange Reise.



Zweite Tagesetappe

Aix-les-Bains-Interlaken, 421 Kilometer. Unter Bild zeigt die drei Wagen der Drei-Liter-Mannschaft am Aufstieg zum großen St. Verban.

Zum Glück waren die Straßenverhältnisse ausgezeichnet und so konnten die vorgeschriebenen Zeiten durchwegs eingehalten werden. Nur ganz wenige Teilnehmer hatten Zeitverlust.

Da bei der Länge und Schwierigkeit der Etappen der Kontrollschluß erst um 23 Uhr festgelegt war, standen die Wettkämpfer verschiedener Fahrer noch aus. So fehlten neben dem Deutschen Graumüller am Wanderer noch die Engländer Griffiths auf Riley und

tribüne stand, die Zuschauer bei den ersten Tönen der deutschen Nationalhymnen von ihren Plätzen aufsprangen und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne rechts und links die Kampfplätze in ein flammendes Rot tauchten und zu Ehren der größten Athletin unserer Zeit ein außerordentliches Bild zeichneten.

In der Dramatik der Veranstaltung haben sich kleine Mängel ergeben. Besonders die Einteilung der Läufe durch den Internationalen Frauenverband läßt manchen Wunsch offen und tatsächlich hat es mehrere Bewerberinnen gegeben, die klar benachteiligt wurden. Besonders zu klagen haben die Polinnen und die Tschechoslowakinnen, die durch die schlechte Verteilung der Plätze in der 4mal-100-Meter-Staffel auschieden, während die nach ihrer Ansicht schwächeren Wienerinnen den Endlauf erreichten.

Ereignisreihe sind wir von solchen Härten, die sich wohl auch nicht immer vermeiden lassen, nicht betroffen worden und es ist zu hoffen, daß unsere prächtigen Mädel und Frauen sich auch am Schlußtag als Deutschlands Vertreterinnen würdig erweisen.

Nacht auf S.S., die alle auf der Strecke „bauen“ mußten. Wenn Graumüller mit seiner Hinterachse nicht mehr zurechtkommt und aufgeben muß, ist das Wanderer-Team mit Hinterleitner, Bau und Graumüller geprengt und aus dem Wettbewerb ausgeschieden. — Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß auch diesmal die Staubplage eine ungeheure war und zahlreiche Vergaserstörungen verursachte.

Rennen in Baden-Baden

26. August bis 2. September 1934

Rennen in Baden-Baden — eine klingende Fanfare, die faszinierend wirkt und betörende Bilder von rassisten Rennpferden, verwegenen Reitern, schönen Frauen, unerhörten Gewinnen und fabelhafter Eleganz auslöst. Und nach Abrollen dieses lebendigen, farbenprächtigen Bildes zurück nach Baden-Baden, in die mit stilvoller Pracht ausgestatteten Hotels, in das herrliche Kurhaus, zu großen Dinern, Ballsiten, Feuerwerken, Garden parties und italienischen Nächten und zu der rollenden Roulettetisch.

So war es seit dem Jahre 1859, als der damalige französische Spielwächter die Rennbahn auf dem grünen Rasen von Iffezheim mit Geschick und Aufwand großer Geldmittel erbaute, deren technische Anlage auch in späterer Zeit als musterhaft angesehen wurde. Die prächtigen Tribünenbauten und die einzigartige landschaftliche Lage, mit dem herrlichen Ausblick auf die Schwarzwaldberge, trugen dazu bei, die Iffezheimer Bahn zu einer der schönsten in ganz Europa zu machen.

Aber auch in sportlicher Beziehung boten die Iffezheimer Rennen stets nur das Allerbeste. Hier trafen sich die Sieger der inländischen Ställe mit den first class crabs des Auslandes, um mit Hingabe der letzten Kräfte von Kopf und Reiter den Sieg für das betreffende Land zu erringen.

Sport in Kürze

Am Abstimmungstage müssen sämtliche Turner und Sportler ihrer Wahlpflicht genügen. Nach einer Verfügung des Reichssportführers muß der Zeitpunkt aller Veranstaltungen so gelegt werden, daß die Teilnehmer ausreichende Gelegenheit zur Abstimmung haben.

Die Ader-Europameisterschaften nahmen am Freitag auf dem See bei Luzern ihren Anfang. In den Vorrunden konnten sich der deutsche Einmeister Schäfer, Dresden, und der Meister im Bierer „ohne“, Würzburger Aderverein, erfolgreich durchsetzen. Dagegen wurden unsere Vertreter im Ader (Gellas Berlin) und im Bierer mit Steuermann (Sturmvoegel Spindlersfeld) geschlagen.

Deutschlands Wasserballer haben bei den Schwimm-Europameisterschaften in Magdeburg in den Vorrunden gegen Italien (12. August), Tschechoslowakei (13. August), Spanien (14. August) und gegen Schweden (15. August) zu spielen.

Die Rad-Weltmeisterschaften wurden am Freitag in Leipzig mit großem Kanonendonner eröffnet. In der Altherhalle begannen die ersten radportlichen Wettbewerbe mit den Ausschreibungskämpfen zur Zweiter-Radball-Meisterschaft.

Beim Reitturnier in Dublin um den Preis der Kavallerie wurde der einzige deutsche Teilnehmer, Oberleutnant Schläpfer, nach einem fehlerlosen Ritt im Stichtampf Vierter. Den Sieg holte sich der auch in Deutschland bekannte Ire Capt. D'wyer.

Gilly Anhem und von Gramm haben sich bei den internationalen deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg in der Vorkampfrunde der Einzelspiele erfolgreich durchgesetzt. Bei den Damen siegte Gilly Anhem 6:1, 8:6, 6:3 über die Engländerin Scriven; sie trifft in der Schlussrunde auf Frau Sperling-Krahwinkel, die Fr. Panov 6:4, 6:3 bezwang. Bei den Herren siegte Gottfried von Gramm erst nach fünf Sätzen 6:2, 8:6, 6:3, 8:6, 6:3 über den Australier Duff; sein Gegner in der Schlussrunde ist der Amerikaner Burwell, der den Italiener Sertorio 7:9, 6:2, 6:3, 6:3 besiegte.

Dr. Pelzer ging am Donnerstagabend bei einem Sportfest in Jserlohn an den Start und holte sich dort bei aufgeweichtem Bahn die 800 Meter in 2:03. Refordmann Weinböck übersprang im Hochsprung 1,90 Meter. Unser Weltrekordmann Sievert startete in Walmö, er konnte sich natürlich in Einzelübungen gegen die amerikanischen Spezialisten nicht zur Geltung bringen. Im Angelstoßen belegte er mit 14,39 Meter hinter Torrance und Lyman den dritten Platz.

Ein Marathon-Kursus findet in den Tagen vom 11. bis 19. August in Ilmenburg im Harz, die 12 Marathonläufer kostenlose Unterkunft und Verpflegung gewährt hat, statt.

Volksfest als Abschluß der Freiburger Renntage

Die motorsportlichen Veranstaltungen, die anlässlich des Jubiläumstrennens auf dem Schwanland in den Tagen vom 17. bis 19. August durchgeführt werden, werden in diesem Jahr in einem großen Volksfest am Sonntagabend auf dem Münsterplatz ausklingen.

Nach Eintritt der Dunkelheit werden hunderte von Lampen die Nordseite des Münsterplatzes festlich erleuchten und die Anstrahlung des Münsterturmes mit Scheinwerfern wird weißlich ins Land sichtbar sein. Schwarzwälder Trachtengruppen werden in Trachtenmänteln alte Sitten und Gebräuche ihrer Heimat wieder aufleben lassen. Daneben ist der Ausblick auf die Spitzweine vorgesehen, um die vielen Fremden, die gerade an diesem Tag in Freiburger Mauern weilen, von der Güte und Vorzüglichkeit des badischen Weines zu überzeugen.

Diese spannenden, hochinteressanten Kämpfe auf dem grünen Rasen zogen nicht nur zahllose Zuschauer an, sondern auch viele gekrönte Häupter. Erfreute sich doch die Iffezheimer Bahn der Patenschaft des Großherzogs von Baden und des Königs von Württemberg, in deren Gesellschaft fast alle Herrscher des damaligen Europas den Rennen beiwohnten. In ihrem Gefolge waren naturgemäß alle Namen vertreten, die zu jener Zeit Klang hatten.

Die Baden-Badener Rennen erfreuen sich auch heute der größten Beliebtheit in allen sportinteressierten Kreisen. Nach der durch den Krieg und die Nachkriegszeit erzwungenen Pause erstanden die Iffezheimer Prüfungen rasch wieder zu neuem Glanz, da sich auch die ausländischen Ställe in immer steigendem Maße an diesen klassischen Rennen beteiligten und die Kämpfe zu den interessantesten und wichtigsten auf hippischem Gebiet machen.

Heute wagt eine bunte internationale Menge vor und hinter den Tribünen, aus der in allen Idiomen der Welt nur immer wieder die eine Frage ertönt: Wird mein Pferd gewinnen?

Und wenn Fortuna auf dem grünen Rasen nicht hold war, der sucht sein Glück in den Sälen der wiedererstandenen Spielbank bei Roulette, Baccara und Boule. G. Wolff.

Bei Magenbeschwerden u. Sodbrennen Bullrich-Salz 100 gr. 25 Pfg. Ta bl. 20 Pfg.

GUT UND BILLIG

TEPPICHHAUS KAUFMANN

Karlsruhe, Ritterstraße 5
BEACHTEN SIE UNSERE 8 SCHAUFENSTER!

Kundgebung

Hochschulstadion Karlsruhe

Am Montag, den 13. August 1934, 20 Uhr, findet im Hochschulstadion eine

anlässlich der bevorstehenden Volksabstimmung statt. Es spricht:
Pg. Hanns Oberlindober
Führer der NS-Kriegsopferversorgung, über:

„Der 19. August 1934 und der Lebenskampf des deutschen Volkes“

Aufmarsch der nationalsozialistischen Formationen: SA, SS, SA, SA, SA, SA, SA, SA, SA und sämtlicher Vereine und Verbände.

In Karlsruhe wird zur Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung nur diese Kundgebung veranstaltet. Wir erwarten deshalb, daß die gesamte Bevölkerung an dieser Kundgebung teilnimmt. Zur Deckung der gesamten entstehenden Fahrtkosten erheben wir einen Eintritt von 10 Pf. Wir bitten die Betriebsstellenoblen, die für ihren Betrieb entsprechende Anzahl Karten der Einfachheit halber bei der Geschäftsstelle der DVA, Schützenstraße 16, anzufordern.

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“

Friedrich Chr. Kiefer

Inhaber: Heinrich Einsiedler
Douglasstraße 6 — Anruf 254 — liefert alle Sorten Hausbrand-Kohlen, Koks, Briketts, Holz

Auf vielseitigen Wunsch:

Fransiska Gaal
Paul Hörbiger
Otto Wallburg
mit
Gruss und Kuss Veronika

Hilde Hildebrand - Kurt Lilien - Margarete Kupfer u. a.
Ein lustiger Tonfilm für „Ihn“ und für „Sie“! Stunden ohne Sorgen! Stunden voller Lachen!
Fern: „Hindenburg“-Gedenkfilm • „Aus Deutschlands Bronzezeit“ • „Hochzeitsreise mit Hindernissen“
Jugend verboten! **RESI** 4.00 6.15 8.30
Waldstraße 30 So. 2.30 Telefon 5111

Soll jemand Dich von den Sorgen des Alltags befreien, so kann es nur Lucie Englisch sein
Lucie Englisch vom Lande
mit Ralph A. Roberts, Oskar Sabo u. a.
Anfangszeit: Wo. 4.00 6.15 8.30 Uhr
So. ab 2.30 Uhr.

Prachtvolle Speisezimmer Sehr billige Küchen

finden Sie in größter Auswahl im bekannten
Passage-Möbelhaus
10 Schaufenster Emil Schweitzer
Ehstandsdarlehen Karlsruhe, Passage 3 bis 7

Linoleum? Tapeten?

dann nur zu
Heinrich Durand
Akademiestraße 35
Telefon 2435

Badisches Staatstheater Sommer-Operette

im Städt. Konzerthaus
Sonntag, den 12. August 1934
Erste Wiederholung
Liebe auf Reisen
Operette von Carlwig von Platen
Dirigent: Lebereder. Regie: Seubert. Mitwirkende: Gaddi, Hellmuth, Marlow, Jünger, Sonntag, Eberlein, Guld, Fort, Kretschmer, Müller, Mader, Mateo, Wehner, Prater, Kaufmann, Schmidt-Scheler, Schönbaler, Seubert, J. Sonntag.
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.30 Uhr
Preise 0,90—2,90 RM.

Abonnenten

kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“
Register-Eintragungen
(Amt. Anzeigen entnommen)

Handelsregister

Bühl & Co. Bühl. Offene Handelsgesellschaft. Personlich haftende Gesellschafter Josef Dierfuß, Kaufmann in Bühl, Paul Appel, Kaufmann in Stuttgart-Zuffenhausen, Josef Büdel, Betriebsleiter in Bühl. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1934 begonnen.
Göttingen. Süddeutsche Farb- und Badofenfabrik G. m. b. H. in Göttingen wurde eingetragen: Der Geschäftsführer Anton Hagemann, Kaufmann, ist gestorben.
Karlsruhe. Theodor Herr, Karlsruhe, Einzelkaufmann; Theodor Herr, Kaufmann, Karlsruhe, Zahnarztangehöriger; Wilhelm Müller, Karlsruhe. Die Prokura des Josef Belle ist erloschen. Die Firma ist erloschen.
Karlsruhe. Anton Jwanier, Karlsruhe, Einzelkaufmann; Anton Jwanier, Kaufmann, Karlsruhe. (Manufacturwarengesellschaft.) Albert Reiber, Karlsruhe, Einzelkaufmann; Albert Ernst Reiber, Kaufmann, Karlsruhe. (Handel mit Tabakfabrikaten.)
Emil Herzog, Karlsruhe. Einzelkaufmann; Emil Herzog, Kaufmann, Karlsruhe. (Großhandel in Tabakwaren.)
Willy Schramm, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
Karlsruhe. Einzelkaufmann; Kaufmann August Appenrodt Ehefrau Maria geb. Ritter, Karlsruhe. (Großhandel mit Tabakwaren.)
Karlsruhe. August u. Emil Rieten, Karlsruhe. Die Prokura des Carl August Rieten ist erloschen. Die Firma ist erloschen.
Schaumburg Hiltltheater-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb des Hiltltheaters Schaumburg, Karlsruhe, Marienstraße 16. Stammapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Margarethe Wödel, Karlsruhe. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Juli 1934 erloschen und am 18. Juli 1934 in §§ 1 und 4 ergänzt worden.
Studien-Gesellschaft für Benzinger-Konstruktionen mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsvertrag vom 19. Juni 1934 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 10 (Verwaltung) durch einen Zusatz gemäß der eingereichten Urkunden geändert und ergänzt.
Einzelne Eismann Nachfolger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Theodor Schröder ist beendet.
Kehl. Firma Kondulke Strohfabrik-Zentrale des Erbherben in Kehl. Die Firma und die Prokura des Kaufmanns Ernst Erbherben ist erloschen.
Kehl. Firma Richard Bienenbrint in Kehl. Die Firma ist erloschen.
Kehl. Firma Josef Keß in Kriesenheim: Die persönlich haftende Gesellschafter Josef Keß, Kaufmann, ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden.
Kehl. Firma Joh. Bracht in Gaggenau: Wilhelm Bracht ist jetzt Alfred Bracht, Kaufmann in Gaggenau.
Eidbergelung von Freiburg nach Gaggenau: Firma Alfred Bracht, Tuchgroßhandlung in Gaggenau. Wilhelm Bracht, Alfred Bracht, Kaufmann in Gaggenau.
Firma Rufas Ged in Durmersheim. Wilhelm Rufas Rufas Ged, Kaufmann in Durmersheim.
Hennekleider. Offene Handelsgesellschaft, Firma Hennekleider in Kehl. Die Prokura des Kaufmanns J. Hennekleider ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Verderfabrik Kautz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kehl: Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 3. Juli 1934 wurde der § 13 des Gesellschaftsvertrages über das Gesellschaftsziel geändert.
Badenia, Rentenwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kehl: Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Januar 1932 festgestellt und am 18. April 1934 in § 1 (Eidbergelung von Dortmund nach Kehl) geändert.
Güterregister:
Kehl. Schnitz-Germann, Mechaniker in Kehl. Der Vertrag vom 9. November 1933. Gütertragung gemäß §§ 1426 ff. BGB.
Kehl. Ried Oskar Karl, Privatmann in Kehl und Kehl geb. Schmidt. Durch Vertrag vom 29. Juni 1934 wurde das in diesem Vertrag und in der Anlage hierzu näher bezeichnete Vermögen zum Durlach, Beschl. 2. Vorbehaltsgut der Frau erklärt.

Während Ihrer Ferien

überlassen Sie uns die Sorge, Ihre **Matratzen und Federbetten** in Ordnung zu bringen.
Wir arbeiten in **eigener** Werkstatt im **Hause** Ihre Matratzen fachmännisch und billigst in jeder gewünschten Weise (Schlaraffia, Roßhaar, Kapok, Wolle und Seegras) auf. Wir reinigen in **eigener** Bettfedernreinigungsanlage Ihre Federbetten und liefern Ihnen die tadellos gearbeiteten und sauberen Betten am Tage Ihrer Rückkunft ab.
Größtes Betten-Spezialhaus am Platze!

Betten-Buchdahl

Kaiserstraße 164, Nähe der Post
Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preussisch-Litauische (269. Preuss.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loje gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 9. August 1934

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 3000 M.	85506	108476	184932
24 Gewinne zu 2000 M.	940	112655	141306
148470	155244	179770	298742
357033	362012	387056	303760
31000	31000	31000	31000
45748	66558	202950	218855
250867	266226	268014	305799
82 Gewinne zu 500 M.	31843	53071	60389
68215	101659	137587	140202
185301	178194	184198	188441
223995	228871	235303	239963
263491	265883	279613	292878
299141	302808	303485	306874
337706	339949	356787	368415
390572	393697		
436 Gewinne zu 300 M.	1607	1986	2387
6389	9248	9699	10240
24850	28789	29109	34655
40158	40570	41010	42392
50364	51401	52712	53594
57834	58228	61760	62085
68924	69049	69149	72351
88230	89693	90739	90776
93107	93786	94931	101798
107694	108848	115059	116026
124247	123139	131288	132754
137834	143604	144285	146563
153459	153977	164674	165446
166336	166731	169823	170231
172672	172733	173957	177071
181929	182712	184264	184400
196836	199090	200024	204674
211057	216370	216469	218332
221142	221310	221924	224139
225402	230487	230541	232398
235171	238317	242822	249776
255413	255612	264489	267228
273263	274054	274876	276119
278023	278495	280266	282962
293198	293419	296580	297737
304911	307691	308856	309877
317991	320144	320228	324134
330809	333253	334440	335011
338059	339565	339570	342074
341129	346614	349285	353086
354083	355019	353017	359297
361358	361799	362823	364358
369367	370303	370868	370929
373542	374952	378110	381063
382759	384405	385939	388464
395081	395901	398417	399646

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	154530	243800	356413
6 Gewinne zu 10000 M.	154035	234805	356122
4 Gewinne zu 5000 M.	234805	352122	356122
10 Gewinne zu 3000 M.	31549	263539	271770
20 Gewinne zu 2000 M.	12570	14206	22058
45441	83001	128901	167019
327036			
44 Gewinne zu 1000 M.	11159	54569	73754
74403	74481	77229	119414
131797	144100	145424	147151
241151	248330	267836	306153
387709			
48 Gewinne zu 500 M.	2546	5521	29518
46862	46776	59242	70380
126068	131029	135036	135688
141415	144297	147554	166779
208780	214178	221435	252395
267259	274039	285558	289862
325236	326633	327614	342529
376154	395098		
364 Gewinne zu 300 M.	1026	6413	8096
10468	12903	13148	16615
27317	27406	27438	27826
37958	45203	49391	52346
59810	60726	65233	66489
70962	73455	78420	80727
89701	89849	91696	91733
102358	102712	104885	104956
120424	121831	123089	124118
138725	143536	144780	146134
181739	182993	183184	184406
197580	198555	199234	192249
166802	168521	174973	175554
181338	183556	183817	188591
193482	199150	199710	201905
200509	211051	211293	218716
220246	220617	220827	226125
231850	232068	233527	234163
236585	236962	240502	241785
244152	245904	246821	246875
251890	253745	265556	269144
274167	274351	274483	275328
281773	282261	282862	283630
290253	293613	294907	301948
313923	318259	318785	318241
322820	323350	327563	329143
338102	339359	341998	344919
350789	354047	363876	370048
378777	379153	380090	382860

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loje gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.
9510 17847 35542 39511 53877 74322 120303 264924 308343 384576

Vom Karlsruher Standesamt ... Ehe-Aufgebote

Freude bereiten Sie

in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

- Ludwig Spengler, Maler, Gottesackerstr. 6 — Elsa Weidert, Gottesackerstraße 6.
- Ernst Kern, Bankbeamter, Vestlinstraße 45 — Euphemia Brümmer, Wertheim.
- Robert Barth, Musiker, Gartenstraße 10 — Karoline Grimm, Vöfienau.
- Dans Jost, Elektriker, Rährnerstraße 5 — Berta Buchmüller, Kaiserstraße 239.
- Heinrich Stark, Maler, Kaiserstraße 8 — Luise Fiedler, Weidelsstraße 12.
- Willy Kochel, Wäscher, Kaiserstraße 8.
- Kuno Buchhauer, Kaiserstraße 76 — Oskar Ruf, Kaufmann, Marienstraße 90.
- Emma Scheffel, Sulzfeld.
- Alfred Urrub, Dipl.-Ing., Weidelsberg — Ursula Edenf., Schirmerstraße 4.
- Edmund Böhm, Schlosser, Grünwinkler Str. 13 — Mathilde Lehmann, Adlerstraße 31.
- Wilhelm Schürmann, Schlosser, Eisenstraße 10 — Berta Schneider, Dreher, Durlachstraße 44.
- Leonore Strohmann geb. Vöfner, Durlachstraße 44.

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das **Karlsruher Tagblatt**
Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungsektüre!

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 14. August, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Landlot, Herrenstraße 10, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Teppich, 1 Bücherei, 1 Korb, 1 Schrank, 1 Spiegel, 1 Radioapparat, ein Kuchentisch, 2 Paar Damenstiefel, eine Schreibmaschine u. a. m.
Karlsruhe, den 11. Aug. 1934.
H. Niehl,
Gerichtsvollzieher.

Empfehlungen

Hierrenkleider
Reparaturen, Waschen, Hemden und Hosen, Regen- und Wintermäntel, Kostüme, Anzüge, etc.
Kronenstr. 73.

Schneidermstr.
fertig und wendet Mahanahge u. Besondere Anfertigungen zu billigen Preisen.
Kronenstr. 16 III.

Inserieren bringt Gewinn!

Tiermarkt

Hund

Wird für einige Zeit in sozialistischer Pflege genommen.
Zu erfragen: Wilh. Winter, Spießstraße 2, Durlach, Beschl. 2.